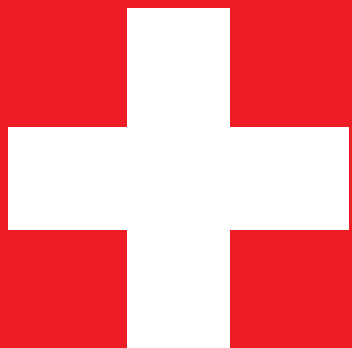




SCHWEIZER SOLDAT

Mai 2023

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 98. Jahrgang | Fr. 8.-
9 771424 348009

Luftwaffe ◀



Schweiz – Seiten 10–11

Schweiz – Seiten 34–36

Geschichte – Seiten 52–57

**Sie gehen
durchs Feuer**

**Zivis können
zurück**

**Vietnam: Fall und
Flucht einer Nation**

Geschützte Gefechtsstände mit
integriertem Kommunikationssystem
– für einen erfolgreichen Einsatz.



ruag.ch/container

Für souveräne Sicherheit.



Kamby wird neue Lizenznehmerin für die Marke Swiss Military. Die Firma Kamby SA stellt das an die Schweizer Armee gelieferte «Military Biscuit» her und vertreibt dieses nun in einer neuen Aufmachung für den zivilen Handel unter der Marke Swiss Military. Die Einnahmen aus den Lizenzgebühren fliessen in die Bundeskasse.

Schweiz

- 6 Die Luftverteidigung der Zukunft
- 10 Unfallpikett: Funktion oder Lebensaufgabe?
- 12 Skyranger
- 14 Schwerarbeit in den Schweizer Lüften
- 16 Impressionen aus der Rekrutenschule
- 18 «Das schönste Kommando der Armee»
- 21 Information als Waffe
- 22 Winter Course Sysmä 2023: Teil 2
- 24 Wir wurden wachgerüttelt!
- 27 Feldherren: neues Buch
- 28 Seit 70 Jahren in Korea präsent
- 30 CONNECTED: Für alle ist etwas dabei!
- 32 Armee will mehr Mörser beschaffen
- 34 Vom Zivildienst zurück zum Militär
- 37 Service Citoyen: ein Jahr seit der Lancierung
- 38 28. Waffenbörse in Wald: Impressionen

- 39 In der Krise muss man seine Partner kennen

Ausland

- 42 Evakuationsoperationen aus Khartum
- 44 Kampjets, Hubschrauber und Drohnen der Bundeswehr
- 48 Reaktionen der EU-Sicherheits- und Verteidigungspolitik auf den Krieg

Geschichte

- 52 1975 – Kriegsende in Vietnam, Massenflucht und H.B. Le

Info + Service

- 58 SU0V / Agenda
- 60 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
- 62 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Ein gescheiter Mann muss so gescheit sein, Leute anzustellen, die viel gescheiter sind als er.

John F. Kennedy

Je planmässiger Menschen vorgehen, desto wirksamer trifft sie der Zufall.

Friedrich Dürrenmatt

Wie klein und schwach ein Staat in Beziehung auf seinen Feind auch sei: Er soll sich letzte Kampfanstrengungen nicht ersparen, oder man müsste ihm sagen, es ist keine Seele mehr in ihm.

Carl von Clausewitz

Klug fragen können, ist die halbe Weisheit.

Francis Bacon

Wir haben das Gewissen eines arbeit-samen Zeitalters: Dies erlaubt uns nicht, die besten Stunden und Vormittage der Kunst zu geben, und wenn diese Kunst selber die grösste und würdigste wäre.

Friedrich Wilhelm Nietzsche

Wir würden weit mehr gewinnen, wenn wir uns zeigten, wie wir sind, als bei dem Versuche, das zu scheinen, was wir nicht sind.

François VI. Herzog de la Rochefoucauld

Der Inhalt der Physik geht die Physiker an, die Auswirkung alle Menschen.

Friedrich Dürrenmatt

Die Philosophie bietet mir einen Hafen, während ich andere mit den Stürmen kämpfen sehe.

Platon

Jetzt abonnieren

11 Ausgaben für nur Fr. 69.50 pro Jahr
inklusive Gratis-E-Paper
mit Zugriff auf das gesamte Archiv

www.schweizer-soldat.ch/abo/registrierung



Neue Chefredaktorin

Aufgrund der besonderen Situation hat sich die Verlags-genossenschaft SCHWEIZER SOLDAT dazu entschieden, die Nachfolge von Hptm Frederik Besse interimistisch zu besetzen. Wm Cécile Kienzi wird die neue Chefredaktorin des SCHWEIZER SOLDAT.

Oberst Markus Schmid, Präsident Verlagsgenossenschaft SCHWEIZER SOLDAT

Nach knapp vier sehr erfolgreichen Jahren wird Hptm Frederik Besse die Funktion des Chefredaktors abgeben.

Wir bedanken uns bei ihm für seine hervorragende Leistung und die grossen Verdienste für den SCHWEIZER SOLDAT.

Für die Zukunft wünschen wir ihm alles Gute, viel Erfolg und Befriedigung in der neuen Aufgabe.

Anlässlich der Genossenschafts-GV vom 19. August 2023 werden wir ihn gebührend verabschieden.

Chefredaktion interimistisch besetzt

Aufgrund der besonderen Situation hat sich der Vorstand der Verlagsgenossen-

schaft dazu entschieden, die Chefredakto-renstelle interimistisch zu besetzen.

Neue Chefredaktorin

Mit Wm Cécile Kienzi haben wir eine bestens geeignete Persönlichkeit für diese Aufgabe gefunden. Aufgrund ihres bevorstehenden Bachelorstudiums an der Uni Zürich wird sie die Funktion leider nur interimistisch übernehmen. Die Stelle wird nochmals ausgeschrieben. Eine Co-Chefredaktion wäre möglich.

Frau Kienzi ist Wachtmeister der Infanterie. Nach der Berufsmatura und während der Passerelle hat sie in verschiedenen Online- und Printmedien als Re-



Bild: Daniel Pochetti

Wm Kienzi wird ab der Juli/August-Ausgabe die Redaktion des SCHWEIZER SOLDAT führen.

daktorin gearbeitet. Wir wünschen Frau Kienzi in dieser sehr spannenden Aufgabe viel Erfolg, das notwendige Soldatenglück und heissen sie in der Redaktion des SCHWEIZER SOLDAT herzlich willkommen. 

Eigenanzeige

Chefredaktor 50% SCHWEIZER SOLDAT (m/w) oder Co-Chefredaktor 25% SCHWEIZER SOLDAT (m/w)

Auf Grund der interimistischen Funktionsübernahme durch Wm Cécile Kienzi wird die Stelle nochmals ausgeschrieben. Eine Co-Leitung der Redaktion ist möglich.

Wir suchen eine kontaktfreudige, offene Persönlichkeit mit militärischer und ziviler Führungserfahrung.

Wir erwarten

- Berufserfahrung im Journalismus, in Fachmedien oder in der Kommunikation.
- Hohe Fachkompetenz in den Bereichen Armee, Sicherheitspolitik und Rüstung.
- Textliche Stilsicherheit.
- Ausgeprägte Selbstständigkeit, strukturierte Arbeitsweise und Termintreue.

Ihre Aufgaben

- Administrative und redaktionelle Abwicklung der Zeitschrift von der Themenauswahl, Koordination der Korrespondenten bis hin zum «Gut zum Druck».

- Verfassen von Berichten über Truppenbesuche, militärische Übungen, sicherheitspolitische Anlässe, führen von Interviews mit Persönlichkeiten aus Politik, Armee und Wirtschaft.
- Enge Zusammenarbeit mit dem Anzeigenverkauf.

Wir bieten Ihnen

- Sehr grosse Selbstständigkeit. Die Arbeit kann vom eigenen Wohnort wahrgenommen werden.
- Sie erhalten eine spezifische und fokussierte Einführung in die Aufgabe.
- Zeitgerechte Entlohnung und gute Sozialleistungen.
- Ein kleines, gut eingespieltes Team an Korrespondenten.
- Es handelt sich um ein 50% Teilzeitmandat.
- Eintritt per 1. September 2023 oder nach Vereinbarung.

Interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung per E-Mail (inkl. Textproben und Foto) an praesident@schweizer-soldat.ch bis am 31. Mai 2023.

Unbezahlbar

Ich bin davon überzeugt, dass wenn wir zuerst an Werte denken und erst danach an das Budget, werden wir Erfolg haben.

Die Schweizer Armee ist unbezahlbar und das ist auch gut so. Reden wir also weniger über Schweizer Franken, sondern mehr darüber, wie wir all diese Menschen wertschätzen können.



Frederik Besse, Chefredaktor



Es ist tragisch das zu sagen, aber es ist die Wahrheit. Egal wie viele Milliarden wir für die Landesverteidigung ausgeben. Es wird nicht reichen.

Wir können uns diese Armee nicht leisten.

Unsere Milizarmee mit ihren Männern und Frauen, die alles geben, obwohl sie zu Hause vermisst werden.

Unser Berufskorps mit seinen loyalen und hart arbeitenden Kameraden, die keinen Beruf ausüben – sondern eine Berufung.

Unsere zivilen Mitarbeiter, die stets zuerst an die Truppe denken und natürlich auch unsere zahlreichen ausserdienstlichen Organisationen, die unsere Armee mit Hingabe unterstützen.

Alles Gold auf dieser Welt wäre nicht genug, um diese Menschen gerecht zu entlohnen für ihre Verdienste und Opferbereitschaft.

Was unsere Armee braucht, ist Anerkennung, Respekt und Dankbarkeit.



Die Luftwaffe wird künftig nicht mehr nur auf den bekannten militärischen Flugplätzen zu sehen sein.



Es genügt nicht, die Mittel für die Sicherheit zurichten, es müssen auch mögliche künftige

Die Luftverteidigung der Zukunft

Die Schweiz investiert gleichzeitig in neue Kampfflugzeuge und bodengestützte Luftverteidigungssysteme. Auch Drohnen spielen künftig in der Luftverteidigung eine wichtige Rolle.

Divisionär Peter Merz, Kommandant Luftwaffe

Der Krieg in der Ukraine tobt mittlerweile über ein Jahr. Er hat das Gesicht Europas nachhaltig verändert. Nun liegt es an uns, die Fakten zu analysieren und daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Was uns der Krieg in der Ukraine bereits bestätigt: Ein Krieg wird zwar am Boden entschieden, doch wer die Luft beherrscht, bestimmt weitgehend, was sich am Boden bewegt.

Hätte im Ukrainekrieg eine Seite die Luftüberlegenheit, dann sähe es am Boden anders aus. Das bedeutet, dass wir Kampfflugzeuge und die bodengestützte Luftverteidigung nach wie vor in allen Lagen benötigen, um unser Land, seine Bevölkerung und die kritischen Infrastrukturen zu schützen und zu verteidigen.

Gravierende Auswirkungen

Eine direkte militärische Bedrohung durch einen bewaffneten Angriff auf die Schweiz ist aktuell zwar wenig wahrscheinlich.

Die Auswirkungen eines solchen Angriffs wären jedoch derart gravierend, dass wir dieses Szenario nicht vernachlässigen

dürfen. Es genügt daher nicht, die Mittel für die Sicherheit nur auf die gegenwärtigen Bedrohungen auszurichten, es müssen auch mögliche künftige Entwicklungen berücksichtigt werden.

Dazu verfolgen wir das Kriegsgeschehen insbesondere in der Ukraine laufend und ziehen daraus die Erkenntnisse, die wir umgehend und konsequent in die Weiterentwicklung unserer Armee einfließen lassen.

Drei Grundlagenberichte

Im Zentrum steht dabei der Ausbau unserer Verteidigungsfähigkeit und damit eine robuste sowie durchhaltefähige Armee. Unsere Vorstellungen davon, wie wir unsere militärischen Fähigkeiten weiterentwickeln müssen, sind in drei Grundlagenberichten beschrieben: «Luftverteidigung der Zukunft» (erschienen 2017), «Zukunft der Bodentruppen» (2019) und «Gesamtkonzeption Cyber» (2022).

Wie der Grundlagenbericht «Luftverteidigung der Zukunft» darlegt, lässt sich ein umfassender Schutz über einem Ein-

satzgebiet – bildlich gesprochen ein undurchlässiger Luftschild – grundsätzlich nicht gewährleisten. Bodengestützte Luftverteidigungssysteme sind jeweils für gewisse Bedrohungen optimiert, nicht aber für die Gesamtheit aller möglichen Bedrohungen. Alleine wären sie gegenüber einem modernen Luftkriegsgegner nicht überlebensfähig.

Luftverteidigung

In der Luftverteidigung wirken die bodengestützte Luftverteidigung und das Kampfflugzeug komplementär, indem sie gegenseitig Schwächen kompensieren.

Daneben spielt das Kampfflugzeug eine bedeutende Rolle in der Luftaufklärung und bei Angriffen gegen Ziele am Boden.

Überwachung des Luftraumes

Ebenso wichtig bei der Überwachung des Luftraumes ist für die Schweiz die Zusammenarbeit mit den Luftwaffen anderer Länder. Aufgrund der kurzen Vorwarnzeiten im Luftraum kooperieren wir im Bereich des Luftlagebilds bereits heute mit unseren Nachbarn.

Im Konfliktfall kann eine Kooperation zusätzlichen Mehrwert bringen, weil die Einsatzdistanzen moderner Abstandswaffen gross sind.

Dennoch sehen unsere Konzeptionen zur Weiterentwicklung der Schweizer



nur auf die gegenwärtigen Bedrohungen aus-
Entwicklungen berücksichtigt werden.

F-35A: Als modernstes Waffensystem ist davon auszugehen, dass sein Technologievorsprung relativ lange Bestand haben wird.

Luftwaffe grundsätzlich vor, dass wir den Kampf bis zu einem gewissen Grad selbstständig führen könnten. Das macht uns gleichzeitig zu einem geachteten Kooperationspartner.

Neue Beschaffungen

Mit der Unterzeichnung der Beschaffungsverträge für 36 Kampfflugzeuge des Typs F-35A und fünf FeuerEinheiten von Patriot, einem bodengestützten Luftverteidigungssystem grösserer Reichweite, haben wir bereits einen entscheidenden Meilenstein für die Zukunft der Armee erreicht.

Mit den beiden Systemen verfügt die Schweiz künftig wieder über die Voraussetzung zur integrierten Luftverteidigung sowie zum Wiederaufbau der Erdkampffähigkeit zur Unterstützung der Bodentruppen und der Aufklärung mit Kampfflugzeugen. Des Weiteren haben wir vor Kurzem die ersten zwei von insgesamt sechs Aufklärungsdrohnen «ADS 15» erhalten.

F-35A

Der F-35A besticht mit seinen neuartigen, sehr leistungsfähigen und umfassend vernetzten Systemen zum Schutz und zur Überwachung des Luftraums. Damit erreicht der F-35A die Informationsüberlegenheit und ermöglicht den Piloten ein überlegenes Situationsbewusstsein, also einen betrieblichen, technischen und menschlichen Wissensvorsprung in allen Aufgabenbereichen.

Dies gilt insbesondere auch für den alltäglichen Luftpoliciedienst. Darüber hinaus ist der F-35A von Grund auf so kon-

struiert, dass ihn andere Waffensysteme nur schwer erfassen können. Die daraus resultierende hohe Überlebensfähigkeit ist für die Schweizer Luftwaffe ein besonderer Vorteil. Schliesslich ist beim F-35A als modernstes Waffensystem davon auszugehen, dass sein Technologievorsprung relativ lange Bestand haben wird.

Der Betrieb und die Instandhaltung erfolgen effizient, und die Versorgungssicherheit während der gesamten Nutzungsdauer ist hoch. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass der F-35A in hohen Stückzahlen produziert und auch in Europa von vielen Ländern eingesetzt werden wird.

Patriot

Patriot, das bodengestützte Luftverteidigungssystem grösserer Reichweite, trägt massgeblich zur integrierten Luftverteidigung bei. Patriot ist in der Lage, sowohl selbstständig als auch in Kombination mit Kampfflugzeugen Räume zu schützen.

Es erreicht eine Einsatzhöhe von deutlich über 20 000 Metern sowie eine Einsatzdistanz von weit über 50 Kilometern. Dies ist eine für solche Systeme vergleichsweise grosse Einsatzdistanz.

ADS 15

Das ADS 15 ist ein unbemanntes und unbewaffnetes Aufklärungssystem. Die Drohne dient der Lage und Zielaufklärung, kann aber bei Bedarf mit anderen Sensoren ausgerüstet werden – beispielsweise für abbildendes Radar zur Erzeugung eines Bildes der Bodenlage oder für die elektronische Aufklärung.

Dieses Bild ist vergleichbar mit fotografischen Aufnahmen und lässt sich daher verhältnismässig leicht interpretieren. Mit dem Drohnensystem ist ein Einsatz bei Tag und Nacht möglich.

Mit der ADS 15 können wir grosse Räume überwachen oder Ziele suchen, aufklären und verfolgen. Zudem hilft es uns, ein Lagebild zu erfassen sowie die eigenen Kräfte und kritische Infrastrukturen zu schützen.

Die Nutzer sind wie beim Vorgängersystem ADS 95 militärische und zivile Stellen, beispielsweise kantonale Führungsstäbe, Polizei- und Rettungsorgane sowie das Bundesamt für Zoll und Grenzschutz.

Drohnen spielen nicht nur im Ukrainekrieg eine wesentliche Rolle. Auch im Sicherheitsverbund Schweiz erfüllen sie bereits heute wichtige Aufgaben. Im Ernstfall ist für den Einsatz grösserer Drohnen eine vorteilhafte, sichere Luftsituation nötig. Beispielsweise wurde es nach anfänglichen Erfolgen für die ukrainische Luftwaffe zunehmend schwieriger, grössere Drohnen einzusetzen.

Kleinere, schwierig erfassbare Drohnen hingegen sind wesentlich überlebensfähiger. Ihre Aufklärungsleistung ist aber deutlich reduziert. Ähnlich wie bei der bodengestützten Luftverteidigung und dem Kampfflugzeug ergänzen sich grössere und kleinere Drohnen.

Drohnenabwehr

Bei der Abwehr von Drohnen gilt es grundsätzlich zu beachten, dass aufgrund der Vielzahl unterschiedlichster Typen – von



Mit der ADS 15 können wir grosse Räume überwachen oder Ziele suchen, aufklären und verfolgen.

winzig klein bis zur Grösse von Flugzeugen – kein einheitliches Abwehrsystem denkbar, geschweige denn auf dem Markt erhältlich ist.

Während grössere Drohnen mit den klassischen Mitteln der Fliegerabwehr und Kampfflugzeugen bekämpft werden können, ist die Abwehr von sogenannten Minidrohnen schwieriger.

Bereits zur Erfassung sind spezifische und unterschiedliche Sensoren erforder-

lich. Der Markt der kommerziell erhältlichen Abwehrsysteme ist noch relativ jung, und die Evaluationen dauern noch an.

Zurück zu dezentralen Standorten

Eine weitere Frage, die uns oft gestellt wird, lautet: Wie wollt ihr euch vor Luftangriffen auf die Militärflugplätze schützen? Eine gute Frage, denn die Luftwaffe verfügt heute neben den Lufttransport-Standorten in Dübendorf, Alpnach und Locarno

nurmehr über die drei Jet-Flugplätze Payerne, Emmen und Meiringen. So haben wir alle Mittel an wenigen Orten konzentriert, was uns entsprechend anfällig und verwundbar macht.

Um dieses Risiko zu minimieren, setzen wir unter anderem auf die Dezentralisierung als passive Luftverteidigungsmassnahme. Die Dezentralisierung beschreibt die Fähigkeit, die Menschen und das Material innert kürzester Zeit im ganzen Land zu verteilen.

Die Mittel der Luftwaffe sollen nach Möglichkeit auch von dezentralen oder unter Umständen selbst von improvisierten Standorten aus operieren können.

Neben gewissen Autobahnabschnitten, die bereits im Kalten Krieg für solche Einsätze ausgelegt wurden, eignen sich auch ehemalige, mittlerweile zivil genutzte Militärflugplätze für einen dezentralen Einsatz militärischer Luftfahrzeuge.

Die Luftwaffe wird also künftig nicht mehr nur auf den bekannten militärischen Flugplätzen zu sehen sein. Wir müssen uns auf alle Bedrohungen ausrichten und tun dies auch. 

Dieser Beitrag wurde zuerst im «Schweizer Monat» Ausgabe 1105 – April 2023 publiziert.



Patriot ist in der Lage, sowohl selbstständig als auch in Kombination mit Kampfflugzeugen Räume zu schützen.



VON UNIFORM zu UNIFORM

Jetzt bewerben!
securijob.ch



 **SECURITAS**

Unfallpikett – Funktion oder Lebensaufgabe?

Was ist das Unfallpikett? Warum fliegt ohne es kein Jet? Das und noch vieles mehr werde ich Ihnen in diesem Artikel vorstellen. Erfahren Sie mehr über die Aufgaben, Ausrüstung und allem anderen, was bei der Flughafenfeuerwehr dazugehört.

Wm Nico Wohlgensinger



Man muss psychisch und physisch belastbar



Ohne Sie steht die Luftwaffe still: die Kameraden des Unfallpiketts.

Grob gesagt hat das Unfallpikett drei Hauptaufgaben. Sicherstellung des Flugbetriebes durch Aufrechterhaltung der Flughafenfeuerwehr, das Bewältigen verschiedener Gefahren im und um das Luftfahrzeug (darunter fallen z.B. Waffenstörungen und Brände) sowie die Rettung des Piloten und anderer Fluggäste.

Welches Profil wird gesucht?

Gesucht werden Teampayer, denn ohne Teamwork geht nichts!

Zudem muss man psychisch und physisch belastbar sein. Man wird zwangsläufig mit Stress, Toten und Hitze konfrontiert,

oder könnte damit konfrontiert werden. Für Fahrer sind zwingend die Autoprüfung sowie die militärische Fahreignung mitzubringen.

Organisationsstruktur

Das Unfallpikett wird pro RS in zwei Züge à 15 Soldaten/Rekruten, fünf Wachtmeister und einem Leutnant gegliedert. Pro RS werden zehn Atemschutzträger und fünf Fahrer ausgebildet.

Der Träger

Der Träger geht ins Feuer, ob wortwörtlich oder aber auch beim Sichern einer

Lenkramete bei einer Waffenstörung. Er ist immer mitten im Geschehen, für den Selbstschutz trägt er ein Atemschutzgerät.

Der Fahrer

Der Fahrer ist der Herr des Löschfahrzeugs, sei es beim Einsatz oder in der Fahrzeughalle. Er ist der Garant, dass die Zeitlimits von drei Minuten immer eingehalten wird. Zu seinen Aufgaben gehören Brandbekämpfung aus dem Fahrzeug und Beobachtung.

Zur Rekrutierung/Ausbildung

Die RS findet immer in Payerne VD statt, eine direkte Rekrutierung auf diese Funktion ist nicht möglich. Man wählt die Funktion des Flieger- oder Flugplatzsoldaten und durchläuft nach einigen Tests in den ersten vier Wochen der RS eine zweite Rekrutierung.

Nach den vier Wochen werden die Funktionszuteilungen gemacht und die funktionsbezogene Ausbildung findet statt.

Der Einsatz kann nachher an jedem militärischen Flugplatz der Schweiz geschehen, die Soldaten in der RS verlegen in der Regel um die Woche 14/15 nach Meiringen für den Ernstesatz.

Motivation: Warum diese Funktion?

Man rettet Menschenleben, das ist meiner Meinung nach das Wichtigste in dieser Funktion. Zudem lernt man viel Neues, man arbeitet mit Maschinen und Ausrüstung, die nicht alltäglich ist, selbst bei der zivilen Feuerwehr. Und sind wir ehrlich, wer würde nicht gerne einmal ein Auto zerschneiden, oder in das Cockpit eines



sein.

F/A-18 greifen, um das Triebwerk auszuschalten? Es ist eine vielfältige Funktion, welche mehr als das «klassische» Militär beinhaltet. Man hat wie überall die allgemeine Grundausbildung, aber danach ist und bleibt man vor allem eines: Feuerwehrmann.

Ausblick

Anfang 2022 wurden neue Löschfahrzeuge angeschafft (Rosenbauer Panther 6x6). Dieses topmoderne Löschfahrzeug hat alles, was das Fahrerherz höherschlagen lässt, sei es der Joystick für den Dach-Wasserwerfer, eine 360°-Kamera, eine Wärmebildkamera. Alles kann von der Kabine aus gesteuert werden.

Ab diesem Sommer sollte zudem das Trainingscenter Phenix vollständig in Betrieb genommen werden. Hier kann man an mehreren Simulationsgeräten den Echteinsatz üben.

Zuvor wurde dies immer in Holland bei der RNLAF, der Luftwaffe, gemacht. Dank dem Phenix hat man die Möglichkeit, eine Vielzahl von Bränden und Szenarien zu simulieren: Triebwerksbrände, Personenrettung aus brennenden Passagierflugzeugen, Brände eines Helikopters während dem Auftanken mit einem Tanklaster etc.

Zukünftig werden das mittlerweile fast 20-jährige Einsatzleiter- und das Pilotenretterfahrzeug ersetzt, dies soll ca. 2025 geschehen.

Sie sehen also, es wird viel investiert: in das Material, in die Ausbildung und besonders in die Menschen, die diese besondere Funktion ausüben. 



Zu den Aufgaben des Fahrers gehören Brandbekämpfung aus dem Fahrzeug und Beobachtung. Hier im Bild: Ein Fahrzeug der Berufsformation.



Man wählt die Funktion des Flieger- oder Flugplatzsoldaten und durchläuft nach einigen Tests in den ersten vier Wochen der RS eine zweite Rekrutierung.



Man rettet Menschenleben, das ist meiner Meinung nach das Wichtigste in dieser Funktion.

Fähigkeitslücke Mobile Flugabwehr

Die im statischen Einsatz schon komplexe Aufgaben der Flugabwehr wird im mobilen Einsatz wesentlich anspruchsvoller. Die klassischen Phasen des Einsatzes; Suchen, Verfolgen, Bekämpfen – bleiben bestehen, doch es ergeben sich eine ganze Reihe von zusätzlichen Problemstellungen. Diese umfassen Fragen der Operationellen Führung, Einsatzkonzepte, Kommunikation und Logistik.

Dr. Moritz Vischer, Product Manager Effectors, Rheinmetall Air Defence AG

Das vermeintliche Wegfallen der Bedrohung mobiler Einheiten aus der Luft, welches sich mit dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes 1991 abzeichnete, führte zu einem Aussterben mobiler Flabsysteme.

In einigen Ländern wurden nicht nur die Systeme, sondern gleich auch die Verbände und Truppengattungen aufgelöst.

Die Liste der ausgemusterten, ausgedünnten oder nicht nachgerüsteten Systeme ist lang: GEPARD, ROLAND, ADATS, Tracked RAPIER, M6 LINEBACKER, LeFlaSys.

In einigen Ländern wurde zusätzlich die Verantwortung der Flugabwehr ganz der Luftwaffe zugeteilt, was zu einer Konzentration auf lenkwaffenbasierte und

grösstenteils statische Systeme führte. Der massive Einsatz von Angriffsdrohnen und «loitering munition» im Berg-Karabach-Konflikt 2020 liess die ersten Zeichen einer Zeitenwende erahnen.

Mobile Verbände, statische Lenkwaffenstellungen und kritische Infrastruktur wurden zunehmend von Drohnen aufgeklärt und innert Minuten angegriffen.

Weder Kampfflugzeuge noch komplexe Führungsnetze sind in der Lage dieser relativ kostengünstigen Bedrohung Herr zu werden oder langfristig ökonomisch tragbar zu unterbinden. Eine Rückbesinnung auf autonome mobile Flabsysteme, welche alle Fertigkeiten der Flugabwehr auf einer Plattform vereinen, wurde eingeläutet.

Mit der traurigen Rückkehr des «peer to peer»-Konfliktes in Europa, mit massiven Luftangriffen von Drohnen und klassischen Luftzielen wie Erdkampfflugzeugen und Helikoptern beschleunigt sich nun die Reaktivierung (GEPARD) oder Neuentwicklung (Skyranger) der mobilen Flugabwehr noch mehr.

Komplexität

Am Beispiel Effektoren zeigt sich, wie komplex sich die Optimierung gestaltet. Prinzipiell ist die erste Frage, ob eine Effektor Kategorie oder ein Hybridsystem mit mehreren Effektortypen ausgelegt werden soll. Beide Ansätze sind möglich, beide haben Vor- und Nachteile.

So steigen die Kosten und Komplexität der Plattform beim Hybridsystem, doch lassen sich die inhärenten Nachteile der einzelnen Effektoren ausgleichen. Dann gilt es die Art des Effektors zu bestimmen.

Dies sind meistens Lenk- oder Rohrwaffen. Directed-energy Waffen (Energiewaffen) wie High Energy Laser (HEL) oder Jammer sind als Wirkmittel erst im Zulauf und stellen heute noch sehr hohe Anforderungen an einem Mobilen Einsatz.

So wird in Bezug auf Vibrationen und Stromversorgung dem Trägerfahrzeug viel abverlangt. Somit bleiben vornehmlich Lenk- oder Rohrwaffen zur Auswahl.

Lenk- und Rohrwaffen

Die Wahl zwischen Lenk- und Rohrwaffen ist vor allem im Bezug zur minimalen Einsatzdistanz von grosser Wichtigkeit. Obschon Rohrwaffen, eine relativ geringe Reichweite haben (je nach Kaliber 3000-4500 Meter), ist das Fehlen dieser inneren Totdistanz, die Fähigkeit Kleinstziele zu bekämpfen (dank Airburst Munition), die Reaktionsgeschwindigkeit und die hohe Abwehrleistung bei massierten Angriffen von überragender Bedeutung. Dies zeigt sich im Erfolg des Gepards in Ukraine Krieg.

Die aktuellen Lenkwaffen haben eine minimale Einsatzdistanz von 800-1200 Meter bei einer effektiven Reichweite von



Eine Rückbesinnung auf autonome mobile Flabsysteme, welche alle Fertigkeiten der Flugabwehr auf einer Plattform vereinen, wurde eingeläutet.



Die Rheinmetall Air Defence AG in Zürich finalisiert im Moment die Mobile Plattform Skyranger hier auf einem GDELS Piranha mit einer 30mm×173 KCE Revolverkanone.

6000-8000 Meter. Selbst die neu aufkommenden dezidierte Anti-UAV Lenkwaffen werden bis zu 500 Meter brauchen, um wirken zu können.

Sensoren

Ähnliche Fragestellungen und Abwägungen ergeben sich im Bereich der Sensorik und Fahrzeugauslegung. Interessanterweise sind die Sensoren ein grosser Kostentreiber. Bei Radarsensoren läuft im Moment die Einführung von nicht-rotierenden Radarpanelen, bei welchen die Radarsignale rein digital per Software gesteuert und gerichtet werden. Dies ermöglicht eine elegante Einbindung des Radars in die Struktur und erhöht dank genauer Emissionskontrolle die Überlebensfähigkeit der Plattform.

Fertigkeit und Kür

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Flugabwehr eine Fertigkeit ist und die mobile Applikation die Kür. Die Rheinmetall Air Defence AG in Zürich finalisiert im Moment die mobile Plattform Skyranger, welche entweder mit der 35×228 KDG oder die 30mm×173 KCE Revolverkanone ausgestattet ist. Dank der im Vergleich zur KDG etwas kleineren und leichteren KCE Kanone ist der Skyranger 30 als Hybridturm mit Lenkwaffen ausgelegt.

Die etwas geringere effektive Reichweite der KCE wird durch die Einbindung von Lenkwaffen und dem doch deutlich leichteren Aufbau des Turmes wettgemacht, was der Integrationsfähigkeit und Mobilität zugutekommt. Beim Skyranger 35 besticht die hohe Feuerkraft und effek-

tive Reichweite des Kalibers, doch vermag nicht jedes Fahrzeug das Gewicht zu tragen. Der Skyranger kann in beiden Kalibern dank der Air Burst Technologie mit einer hohen Trefferleistung gegen kleinste Ziele aufwarten. Diese Technologie beruht auf tempierbaren Granaten welche bei voller Kadenz so bei der Mündung programmiert werden, dass sie vor dem Luftziel Ihre Payload an Wolfram-Subprojektilen ausstossen.

Aufbauend auf den Erfahrungen der Statischen Flugabwehr und aus den Erkenntnissen mobiler Systeme wie Gepard und ADATS entsteht mit dem Skyranger ein modernes mobiles Flabsystem welches sich gegen die hartnäckigsten Bedrohungen aus der Luft behaupten kann und die hohen Anforderungen an ein mobiles System gerecht wird. 



Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Flugabwehr eine Fertigkeit ist und die mobile Applikation die Kür.

Fähigkeiten

Ein mobiles Flugabwehrsystem muss in der Lage sein:

- reaktionsschnell im kupiertem Gelände oder urbanen Umfeld eigenständig Ziele zu orten, klassifizieren, verfolgen und schlussendlich effizient zu bekämpfen;
- mit aktiven und passiven Sensoren zu agieren;
- so schnell und geländegängig zu sein, dass die Einheit verzugslos um die zu schützenden Truppen agieren kann;
- das Gelände optimal ausnützen zu können;
- Nahtreffer der gegnerischen Artillerie- und Luftmittel zu überleben (Splitterschutz);
- an vorderster Front den Kampfkräften folgen zu können, aber auch wichtige Objekte längere Zeit statisch zu schützen;
- einen 24-Stunden-Kampftag ohne logistische Unterstützung durchzustehen.

Es gilt, die Mobilität, der Schutz, die Autonomie und Feuerkraft des Systems optimal auszulegen und in allen Belangen eine ausgewogene Balance zu finden. Auch in Hinblick auf Gewicht und Kosten in Bezug zur Trägerplattform muss geachtet werden. Nicht zuletzt muss es möglich sein, schon bestehende und eingeführte Fahrzeugplattformen zu nutzen.

Schwerarbeit in den Schweizer Lüften

Die Transporthelikopter 06 (TH06), besser bekannt als Super Puma, sind Schwerarbeiter: Sie transportieren Menschen und Material nach Naturkatastrophen im In- und Ausland, werden zur schnellen Truppenverschiebung eingesetzt, helfen bei der Vermisstensuche oder löschen Waldbrände. Ein kurzer (bildlicher) Exkurs in das Transportwesen der Schweizer Luftwaffe.

Kpl Stephan Mark Stirnimann

Immer wieder führt die Schweizer Luftwaffe im Rahmen der Unterstützung ziviler Anlässe Materialtransporte durch, so etwa auch für den Zivilschutz. Dabei konnte vor drei Jahren im Kanton Glarus unter anderem der Elmer Höhenweg ausgebaut werden. Hauptmann Roman Berli sprach dazumal über die gewonnenen Erfahrungen in der Elmer Topografie: «Ein Lastenflug in dieser Umgebung ist sehr anspruchsvoll, da man das Gelände genau studieren und kennen muss», erklärt der Super-Puma-Pilot.

Er ergänzt: «Zudem sind die Lasten jedes Mal anders, was entsprechende Anpassungen erfordert. Solche Echteinsätze sind für uns unersetzbar. Die Erfahrungen, die wir hier sammeln können, gewinnt man sonst nirgends.»

Die Armee führt nicht nur Lufttransporte durch, sondern leistet auch Katastrophenhilfe und unterstützt zahlreiche Anlässe von nationaler oder gar internationaler Bedeutung. Dies geschieht gemäss der Verordnung über die Unterstützung ziviler oder ausserdienstlicher Tätigkeiten mit

militärischen Mitteln und folgt klar definierten Richtlinien.

Mit ihren modernen Mitteln, der grossen Manpower und dem Erfahrungsschatz ihrer Angehörigen ist die Armee vielseitig einsetzbar.

Helikopter evakuiert Pferd

Ein seltenes, aber mögliches Szenario: Ein Trainpferd verletzt sich oder erkrankt schwer in schlecht erreichbarbarem Gelände. «Das Ziel lautet, das Tier innert maximal vier Stunden in ein Tierspital oder in eine Pferdeklinik zu bringen», sagte Oberst Stéphane Montavon, Chef Veterinärdienst der Armee.

Die Super-Puma-Helikopter der Luftwaffe können diese Luftrettung ermöglichen. Das Ziel ist, die Transport- und Belastungszeit der Pferde so kurz wie möglich zu halten.

Ein Einsatz dieser Art will aber trainiert sein. Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich und der Veterinärdienst der Armee führten vor zwei Jahren Testflüge über Saignelégier JU mit zwölf Armeepferden durch.

Die Absicht ist es zu schauen, wie Pferde sicher überführt werden können. So wurden verschiedene lange Tragseile und spezielle Pferdebergenetze ausprobiert. Und einmal blieb der Heli bis zu 45 statt wie üblich 20 Minuten in der Luft und flog mehr als doppelt so schnell als bisher gängig, nämlich mit 140 Stundenkilometern.

Es ist eine Premiere. «Wir trainieren unsere Piloten und das Bodenpersonal, Tiere rasch evakuieren zu können», so Montavon weiter.

Die Armee hilft ja auch, wenn Zivile sie um Hilfe bitten, beispielsweise bei Erdbeben, Hochwasser oder Waldbränden. Helikopterpilot Major Marco Gerig weiss nach den ersten Flügen, worauf zu achten ist: «Ich transportiere ein lebendes Tier. Ich muss es beim Start fein anheben und dann vorsichtig wieder absetzen.»

Die Bemühungen der Schweiz für die Bergung von Pferden aus der Luft würden international beachtet, sagte der Direktor der Pferdechirurgie der Universität Zürich, Anton Fürst.

Er sei deshalb froh um die Testflüge und die Unterstützung der Armee. Und der Projektleiter betonte: «Wir sind über-



Ein Pferd wird mit einem speziellen Pferdebergenetz für den Lufttransport vorbereitet. Das Ziel ist, die Tiere rasch und sicher auf dem Luftweg evakuieren zu können, zum Beispiel im Fall einer Naturkatastrophe.



Bilder: VBS

Abflug! Helikopterpiloten der Schweizer Armee trainieren über Saignelégier JU die Bergung von Pferden in Not aus der Luft.

zeugt, dass wir durch diese Untersuchungen einen wichtigen Beitrag für die Flugrettung leisten können.»

Ständige medizinische Kontrolle

Auch die medikamentöse Behandlung wird evaluiert. Für die Aktion brauchte es deshalb eine behördliche Bewilligung. Die Tiere werden gut auf die Flüge vorbereitet und im Flug ständig von einem Begleithelikopter aus kontrolliert.

Der Armeeveterinär auf Platz, Grégoire Seitert, betont: «Das Pferd ist medikamentös ruhiggestellt, schläft aber nicht.» Der Flug kann jederzeit abgebrochen werden, wenn es dem Tier nicht gut geht.

«Wir haben viel gelernt», so Montavons Bilanz, «so konnten wir die ideale Seillänge bestimmen und wir wissen, dass wir nicht schneller als 130 Stundenkilometer fliegen dürfen.» Doch er sei zufrieden mit den Erfahrungen: «Alles ist nach Wunsch verlaufen.» Die Armee ist also bereit, bei Bedarf in Not geratene Pferde per Helikopter zu bergen.

Gibt es einen trockenen Sommer?

Die Schweizer Armee leistete letztes Jahr einen wichtigen Einsatz mit Wassertransporten zugunsten der Kantone Freiburg, Bern und Obwalden. Die drei Kantone hatten die Armee um militärische Katastrophenhilfe zur Prävention und Bewältigung existenzieller Gefahren um Unter-

stützung ersucht, weil ihre eigenen Mittel aus Zivilschutz und zivilen Dienstleistern die Lage nicht mehr bewältigen konnten.

Das Kommando Operationen beurteilt den Assistenzdienst und die Zusammenarbeit mit den zivilen Partnern als Erfolg.

Während des Einsatzes transportierte die Luftwaffe mit bis zu drei Super-Puma-Helikoptern inklusive Mannschaft in 110 Flugstunden rund 585 000 Liter Wasser zu 23 Alpbetrieben, die über Landwege bloss ungenügend versorgt werden konnten – die meisten davon im Kanton Freiburg. Dieses Wasser diente dazu, die privaten Betriebe und deren Nutztiere zu versorgen. Grund für die benötigte Unterstützung der Kantone waren die fehlenden Niederschläge im letzten Sommer. Sie hatten vielerorts zu massiver Trockenheit und akuter Wasserknappheit geführt.

Der Freiburger Staatsrat Didier Castella wusste den Einsatz der Armee in seinem Kanton sehr zu schätzen. «Dank ihres Einsatzes konnten wir einen frühen Alpabzug und erhebliche Mehrkosten für die Betriebe verhindern», sagt der Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft. Die Hitzewelle dieses Sommers habe «einige Alpen in sehr heikle Situationen gebracht», weil Wasser die unverzichtbare Ressource für die Arbeit der Landwirte und das Wohlbefinden der Herde sei. 

«Wie suche ich ein Eigenheim?»



Legen Sie zuerst Ihr Budget fest. Es gibt gute Online-Rechner, mit denen basierend auf Einkommen und Eigenmitteln der Preisrahmen ermittelt werden kann. Notieren Sie auch die Anforderungen an Ihr künftiges Zuhause. Wie wichtig ist ein naher Bahnhof? Braucht es zwingend ein fünftes Zimmer? Schreiben Sie auf, was verhandelbar ist und was nicht. Und auch wenn es schwerfällt: Lösen Sie sich bei der Suche von allzu spezifischen Wünschen wie Seesicht oder Südbalkon – so laufen Sie weniger Gefahr, attraktive Objekte zu verpassen.

«Flexibilität erleichtert die Immobiliensuche.»

Die Suche auf Onlineportalen ist die einfachste Art, schnell viele Angebote zu sehen. Beschränken Sie die Suche aber nicht aufs Internet. Beziehen Sie befreundete Personen und Verwandte mit ein. Oder hängen Sie einen Hinweis ans schwarze Brett Ihres Vereins. Gehen Sie auch auf Maklerinnen und Makler zu: Diese kennen oft Personen, die demnächst verkaufen wollen.

Mehr wertvolle Informationen rund ums Eigenheim: helvetia.ch/immoworld



Jetzt Immobilie suchen!

Impressionen aus der RS: Vorbereitung Gefechtsschiessen

In der Woche 15 findet auf Stufe Zug das Gefechtsschiessen statt. Um die Führungstätigkeiten der Kader zu festigen, hat jeder Zug ein Kadervorkurs gemacht. Zug BIVIO verbrachte die Ausbildung auf dem Schiessplatz Rouchgrat. Dort haben die Offiziere bereits ihr Gefechtsschiessen während der Offizierschule verbracht und erhielten auch diesmal Unterstützung durch Hund «Rocky».





Bilder: Lt Joelle Känzig



«Das schönste Kommando der Armee»

Tränen, herzhafte Lacher und kameradschaftliche Umarmungen – die Kommandoübergabe des Rekrutierungszentrum Aarau am 21. April 2023 weckte viele Gefühle.

Wm Cécile Kienzi

Der Saal ist festlich geschmückt, die Gäste sind zahlreich erschienen und die Militärmusik bespielt das ganze Szenario mit gewohnt passender Musikauswahl. Nach fünf Jahren gibt Oberst Jörg Hauri sein Kommando an Oberst André Güss ab und geht in den wohlverdienten Ruhestand.

Wohlverdienter Ruhestand

Oberst Jörg Hauri beginnt seine Rede mit einer Anspielung auf die Zeitbegrenzung: «Man hat mir sieben Minuten gegeben. Die Zeitbegrenzung werde ich nicht einhalten können, das kann ich euch jetzt schon versprechen.»

Er bedankt sich bei allen Mitarbeitern des Rekrutierungszentrums und seinen langjährigen Kameraden. «Es ist ein sehr emotionaler Moment», sagt Oberst Hauri. «Dieses Kommando habe ich sehr gerne gehabt.

Es ist das schönste der Schweizer Armee, mit den besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.» Spätestens als er sich eine Träne wegwischen musste, war allen klar, dass diese Worte ernst gemeint sind.

Zum Schluss wendet sich Hauri an seine Kameraden des Berufsmilitärs: «Gebt alles! Die jungen Stellungspflichtigen sind es uns wert.»

Einige Kameraden erweisen Hauri die Ehre und erzählen von gemeinsamen Erlebnissen. Oberst Philippe Achermann, Kreiskommandant im Kanton Luzern, bezeichnet Hauri als einen «Motivator, der seine Funktion immer gelebt hat».

Er habe nicht von Funktionen, sondern von Jobs geredet – «sexy Jobs», die er auch gerne machen würde. Diese Geschichte nutzte Achermann als Anekdote

für die Fähigkeit von Oberst Hauri, junge Stellungspflichtige für den Militärdienst zu motivieren.

Auch Korpskommandant Daniel Baumgartner, Verteidigungsattaché an der Schweizerischen Botschaft in Washington richtet seine Worte an seinen langjährigen Berufskollegen und Kameraden: «Jörg, vielen Dank für alles, was du für uns und unser Land gemacht hast.

Man darf nie vergessen, für was wir da sind: für die Menschen.» Er übergibt Oberst Hauri ein Abschiedsgeschenk – Nussstängeli von der Migros, als Andenken an alte Zeiten.

Oberst Hauri plant auch, den Jakobs- weg zu gehen. «Mit einem langjährigen Kameraden», sagt er gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT.

Der neue Kommandant

«Ich wünsche dir für deine Tätigkeit von ganzem Herzen alles Gute und viel Erfolg», sagt Oberst Hauri dem neuen Kommandanten André Güss nach der offiziellen zeremoniellen Kommandoübergabe. Währenddessen übergibt er ihm ein traditionelles Geschenk – einen «Staffeten-



Hauptadjudant Urs Freiburghaus führt durch die Kommandoübergabe.



Bilder: SCHWEIZER SOLDAT

Oberst Jörg Hauri meldet sich zum letzten Mal ab und verabschiedet sich in den Ruhestand.



Oberst Philippe Achermann (rechts) bedankt sich im Namen aller Kameraden für den Dienst von Oberst Hauri.



Verabschiedung alter Kameraden: KKdt Baumgartner und Oberst Hauri haben ihren Weg bei der Schweizer Armee vor 35 Jahren gemeinsam gestartet.



Emotionaler Abschied: Oberst Hauri übergibt die Fahne an Oberst i Gst Thomas Keller, Kdt Rekrutierung.



Oberst André Güss übernimmt das Kommando und freut sich, wieder «an der Front zu sein».

stab», der den richtigen Zeitpunkt für eine Kommandoübergabe symbolisieren soll.

Oberst Güss bedankt sich bei Oberst Hauri für die Einführung in seine neue Tä-

tigkeit. «Ich bin bereit, um loszulegen», versichert Güss.

Oberst Güss war zuvor in Bern tätig und freut sich, wieder an der Front zu sein.

«Ich habe immer den Bezug zu den Menschen gesucht», sagt Güss gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT.

In dieser Woche der Einführung habe er gemerkt, wie schön es sei, jemandem eine Funktion zuzuteilen, an der er Freude hat. «Ich habe viel mehr strahlende Gesichter gesehen, als ich erwartet hätte», sagt er mit einem Lächeln. «Ich dachte, viele Stellungspflichtige seien unzufrieden. Doch das ist nicht so. Die Leute wissen grundsätzlich, was sie wollen und können.»

Mitten in Aarau

Nur fünf Minuten Fussweg ist das Rekrutierungszentrum Aarau vom Bahnhof entfernt. Rund 8800 junge Männer - mehr als ein Viertel aller Stellungspflichtigen - werden hier jährlich auf die Diensttauglichkeit überprüft und einer Funktion zugewiesen. Sie kommen aus den Kantonen Aarau, Basel-Land und Basel-Stadt, Solothurn, Luzern, Nidwalden, Obwalden und Uri.

Die wertschätzenden Worte des abtretenden Kommandanten Oberst Hauri und seiner Kameraden und Mitarbeiter lassen schliessen, dass das Rekrutierungszentrum Aarau ein Ort ist, an dem sich die Menschen wohlfühlen. Die Zuversichtlichkeit des neuen Kommandanten André Güss lässt hoffen, dass dies auch weiterhin so bleiben wird.



Der Stafettenstab wurde übergeben. Oberst Hauri: «Gebt alles! Die jungen Stellungspflichtigen sind es uns wert» - Oberst Güss: «Ich bin bereit, um loszulegen».

Information als Waffe

Angesichts von Fake News und des Krieges in der Ukraine, verbunden mit den gigantischen Propagandaaktivitäten, ist das Thema «Information als Waffe» aktueller denn je. Am 22. April 2023 fand bereits zum 9. Mal der trinationale Sicherheitspolitische Bodenseekongress statt, in diesem Jahr unter der Obhut der Offiziersgesellschaft Vorarlberg und weiteren sicherheitspolitischen Organisationen.

Fachhof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

Über 100 Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Armeeangehörige aus Deutschland, Österreich und der Schweiz konnte Oberst Josef Müller, Präsident der Offiziersgesellschaft Vorarlberg, im Monfort-Saal im Landhaus Bregenz zur Veranstaltung begrüßen.

Medienlandschaft

Im ersten Impulsreferat wurde auf die Besonderheiten der Medienlandschaft im deutschsprachigen Raum eingegangen. Anhand von Statistiken und empirischen Studien zeigte der österreichische Medien- und Politikanalyst Peter Plaikner auf, dass der D-A-CH-Raum noch immer durch eine herkömmliche Medienlandschaft mit Printmedien, linearem Fernsehangebot und analogem Radio geprägt ist.

Alle drei Länder haben gemeinsam, dass die herkömmliche Informationsnutzung durch die Social-Media-Kanäle abgelöst wurde. Die Gatekeeper-Funktion des Journalismus kam weitgehend abhan-

den und führte zu einer Vermischung von Journalismus und Aktivismus und einer Verbreitung von Desinformationen.

Dirk Schmittchen, Bereichsleiter Sicherheitspolitik und stellvertretender Geschäftsführer des Hauses Rissen, Institut für internationale Politik und Wirtschaft in Hamburg, hielt in seinem Referat zur Wirkung von Information und Desinformation fest, dass Desinformationskampagnen ein legitimes militärisches Mittel sind, welche darauf abzielen, den Gegner zu diffamieren und die Deutungshoheit im Informationsraum unter Ausnutzung technischer Mittel zu erlangen.

Im Informationskrieg

Solche Kampagnen werden und sind militärisch geplant. Aus Sicht des Kremls ist der Krieg in der Ukraine nur eine Schlacht, der eigentliche Gegner ist der Westen, sagte Schmittchen. Ziel sei die Zerstörung der europäischen Sicherheitsarchitektur beginnend bei der KSZE-Schlussakte von

Helsinki 1975, der Charta von Paris 1990 und weiteren Plattformen und Formaten. Er ist der Meinung, dass wir uns in einem Informationskrieg mit Russland befinden, dies nicht erst seit Kriegsbeginn in der Ukraine. Das Ziel sei eine Spaltung und Polarisierung

der Gesellschaft unter der Stärkung der politischen Ränder wie AfD oder im Umfeld von Sahra Wagenknecht.

Fehlendes Bewusstsein

Der Gesellschaft fehle das Bewusstsein, dass sie angegriffen wird, so Schmittchen weiter. Es fehle der Gesellschaft aber auch an der nötigen Resilienz, insbesondere beim Schutz vor Desinformationskampagnen. Dazu notwendig sei der Erwerb von Medienkompetenz, welcher gegenwärtig an den Schulen eher eindimensional vermittelt werde. Insbesondere fehle es auch an der Vermittlung von militärischem Wissen.

Die aktiven Massnahmen

NZZ-Redaktor Georg Häsler führte in seinem Referat aus, dass die Aktivitäten im Informationsraum als integraler Bestandteil der Kriegsführung zu betrachten seien. Dabei greife der Kreml auf die als «Aktive Massnahmen» beschriebenen Praktiken in der Tradition des früheren KGB zurück. Die Massnahmen sind beschrieben in den Büchern «The Mitrochin Archive» für den englischsprachigen Raum und für den deutschsprachigen Raum in «Das Schwarzbuch des Kommunismus» (2 Bände). Häsler wies darauf hin, dass der Informationskrieg hauptsächlich von der Uneindeutigkeit lebe. Als Beispiele nannte Häsler die Explosion der Nordstream-Röhren in der Ostsee und die Debatte über die Urheber der Explosionen. Der amerikanische Enthüllungsjournalist Seymour Hersch, er behauptete dass Norwegen Urheber der Explosionen war, habe sich in der Geschichte wohl verrannt, meinte Häsler.

In publizistische Qualität investieren

In der anschliessenden Diskussion, moderiert durch Gerd Endrich, Zentraler Chefredakteur des ORF-Landesstudios Vorarlberg, waren die Referenten der Meinung, dass den Fake News nur mit gutem Journalismus und publizistischer Qualität begegnet werden könne. Eine zentrale Rolle spiele dabei die Ausbildung der Journalisten und Publizisten. Oft sei jedoch ein eher weiterbildungsfeindliches Umfeld, geprägt durch nicht vorhandene finanzielle Mittel für eine journalistische Ausbildung, feststellbar.



Bild: zVg

Am 22. April 2023 fand bereits zum 9. Mal der trinationale Sicherheitspolitische Bodenseekongress statt.

Winter Course Sysmä 2023: Teil 2

Im zweiten Teil des Erlebnissberichtes über den Winter Course Sysmä schlafen wir bei minus 17 Grad im Freien und überqueren einen gefrorenen See.

Wm P. Sigrist



Im Biwak bei eisigen Temperaturen.

Der dritte Tag des Kurses startet mit einem altbekannten Frühstück: Porridge-Knäcke-brot.

Das Programm heute findet in den neu eingeteilten Gruppen statt. Am Vormittag bewegen wir uns zwischen Postenarbeitsplätzen, wo das Feuermachen, Unterschlupfbauen, die Nahrungsbeschaffung und -zubereitung sowie das Versorgen von Verwundeten ausgebildet wird.

Auch hier finden alle Verschiebungen mit den Skiern statt. Am Mittag kochen wir uns selbst etwas, mit den Trangia-Kochern, aus einer Lunchpackung. Am Nachmittag gibt es weitere Postenarbeitsplätze, bei welchen Versorgung und Transport von Verwundeten, Erstellen von Gefechtsstellungen, Tarnen vor Wärmebildkameras und das Verhalten bei Verfolgung ausgebildet wird.

Stellt man fest, dass man verfolgt wird, teilt man sich an unübersichtlicher Stelle

auf und läuft mit den Skiern eine Art Spurenlabyrinth, damit der Verfolger viel Zeit benötigt, um die richtige Spur zu finden. Die Zeit nutzt man dann, um einen Hinterhalt zu legen.

Übernachtung im Freien

Nach dem eindunkeln geht es dann zur Übernachtung im Freien. Unterwegs zur Übernachtungsstelle laufen wir mehrere Posten an, wo wir das Gelernte aus dem Kurs unter Beweis stellen müssen. Am ersten Posten müssen wir ein Feuer machen, welches eine darüber gespannte Schnur durchbrennen soll.

Mit etwas Spiritus aus dem Trangia-Kocher kann meine Gruppe den Vorgang beschleunigen und schliesst den Posten mit Bestzeit ab.

Während die Auszubildenden noch darüber diskutieren, ob dies erlaubt sei oder nicht, befinden wir uns bereits auf dem

Weg zum zweiten Posten. Dort muss mit der Wärmebildkamera ein Gebäude ausgespäht werden und Ziele müssen gemeldet werden.

Am dritten Posten wird dann ein Mitglied unserer Gruppe «verwundet» und muss bis zur Übernachtungsstelle auf dem Schlitten transportiert werden. Bergauf und durch den Wald lässt sich der Schlitten mit den Skiern nur mühsam bewegen, da müssen alle mithelfen.

Bald erreichen wir den Waldabschnitt, in welchem wir den Rest der Nacht verbringen werden. Im Nachhinein muss ich mir etwas an den Kopf fassen.

Hätte ich nämlich meine Skier einfach ausgezogen, um den Schlitten bergauf zu ziehen, hätte dies alles erheblich erleichtert.

Wie bei der Postenarbeit gelernt, bauen wir zusammen mit einer anderen Gruppe einen Unterschlupf für die Nacht.

Zwei schräg gespannte Tarps mit der Öffnung zueinander und dazwischen langes Feuer aus drei aufeinandergestapelten Baumstämmen bilden unser Nachtlager.

Wir essen noch etwas aus dem Lunchpaket und legen uns in die Schlafsäcke. Das Thermometer zeigt nun bereits minus 17 Grad an und der Himmel ist sternenklar.

Leider suchen wir in dieser Nacht vergebens Nordlichter.

4. Kurstag

Früh am Morgen wecken wir uns gegenseitig auf und beginnen noch in der Dunkelheit zu frühstücken und das Nachtlager wieder so zu räumen, dass wir keine Spuren hinterlassen.

Danach begeben wir uns auf den Rückweg zum Basislager. Bergab mit den Skiern und mit Schlitten ist ebenso eine Herausforderung wie der Aufstieg, da ich aufgrund der fehlenden Kanten und Stabilität kaum Halt auf den Latten habe und auch äusserst schlecht lenken kann.

Oft fliege ich auf den Hintern und muss dann die an den Füßen verdrehte Skibindung wieder neu zusammenbauen. Schliesslich erreichen wir den See und

entscheiden wie bei der Erkundung über die gefrorene Seeoberfläche, zurück zum Basislager zu verschieben.

In der Nacht ist es erheblich kälter geworden und in der Eisoberfläche entstanden lange Spannungsrisse.

Diese entstehen mit einem knackenden Geräusch, was sich doch etwas gefährlich anhört. Da aber auf dem See auch mit Schneemobilen herumgefahren wird und das Eis mindestens 40 Zentimeter dick ist, besteht absolut keine Gefahr. Wie sich die Gruppe in der Morgendämmerung über den See bewegt, sieht schon echt toll aus, und wir kommen auch zügig vorwärts.

Zurück im Basislager beginnen nach einer kurzen Pause die Retablierung sowie weitere Ausbildungen an Posten rund um das Mehrzweckgebäude.

Ich bin nicht unbedingt traurig darüber, dass ich die Skier zurückgeben muss. An den Posten werden einige Waffen und deren Probleme bei Kälte und das Verwenden von Schneeketten an Fahrzeugen gezeigt. Wir helfen auch beim Abbau der Zelte und Reinigen der Öfen. Am Nachmittag findet dann das Debriefing statt.

Die letzte Nacht verbringen wir in der Mehrzweckhalle, wo auch das Kameradschaftliche nicht zu kurz kommt.

Heimreise

Am Morgen der Heimreise dürfen wir noch etwas länger liegen bleiben. Es gibt ein etwas üppigeres Frühstück, als wir es



Eine Aufgabe besteht auch darin, ein Feuer zu machen.

gewohnt sind, und danach wird gepackt und alles fertig aufgeräumt in und um das Mehrzweckgebäude.

Nach dem Verabschieden werden wir mit dem Reisebus wieder nach Lahti zum Bahnhof gebracht, wo wir in den Zug nach Helsinki steigen. Der Zug ist gut belegt, weshalb wir während der Fahrt stehen oder auf die Klappsitze ausweichen.

In Helsinki gehen wir direkt zum Hostel, wo wir noch eine Nacht verbringen, und können endlich duschen und uns wieder zivil einkleiden. Danach gönnen wir uns ein leckeres Mittagessen im Burgerres-

taurant nebenan. Die übrige Zeit verbringen wir damit, uns die Beine in der Stadt zu vertreten. Am nächsten Morgen geht es mit dem Zug zum Flughafen und dann mit der Finnair nach Hause in die Schweiz.

Fazit

Es war ein sehr spannender Kurs. Wir lernten sehr viel Neues!

Der Austausch mit den anderen Nationen, vor allem auch wegen der Sicherheitslage in Europa, war sehr aufschlussreich.

Die Ausrüstung, welche uns zur Verfügung gestellt wurde, war sehr gut, und wir hatten selten kalt.

Eine grosse Hürde besteht jedes Mal bezüglich Ausrüstung; gerne hätten wir nächstes Mal offizielle Schweizer Winterausrüstung mit dabei.

Dies ist aber nicht so einfach auf offiziellem Weg zu organisieren.

Eine erneute Einladung wurde uns Versprochen und wir freuen uns bereits jetzt, im Februar 2024 wieder mit einem oder zwei Teams teilzunehmen. Vielleicht sogar mit dir?!

Ein Dank geht an das Log C Hinwil, welches uns mit einem zweiten Taz ausrüstete.

Ebenfalls an Hptfw P. Gretschi, welcher durch seine internationalen Kontakte eine Einladung erhielt und das Organisatorische mit allen beteiligten Stellen und dem SAT klärte.



Eine erneute Einladung wurde uns versprochen und wir freuen uns bereits jetzt, im Februar 2024 wieder mit einem oder zwei Teams teilzunehmen. Vielleicht sogar mit dir?!

Wir wurden wachgerüttelt!

Diese Aussage vom Präsidenten der OG Stadt Bern, Oberst i GSt Frieder Fallscheer, anlässlich der gut besuchten Mitglieder-versammlung vom 21. März 2023 im Zunfthaus zum Distelzwang, zog sich wie ein roter Faden durch seinen Jahresbericht, die Grussansprachen an die Gäste, Regierungsrat Philippe Müller und Oberst Dominik Knill, Präsident SOG, sowie durch das Referat von KKdt Michaud.

Four Ursula Bonetti

RR Philippe Müller, Sicherheits- und Militärdirektor Kanton Bern, überzeugte mit kurzen, klaren Worten. Langjährige Sicherheit im Land dürfe nicht dazu führen, sich nicht mehr auf Verteidigungsfähigkeiten vorzubereiten. Sicherheit und Freiheit sind unbezahlbar und wir müssen uns einsetzen für die Interessen der Armee.

So sicher, wie wir das in den letzten Jahren gedacht haben, sei die Welt nämlich nicht. Dennoch steht die Schweiz an erster Stelle der Länder, in denen die meis-

ten Freiheiten für alle alltäglich sind, im Gegensatz z.B. zu arabischen Ländern.

Standortbestimmung

Er erwähnte im Weiteren den Einbezug der Frauen in die Armee (Stichwort Orientierungstag), die Kosten für die Armee und Rüstungsbeschaffungen. RR Müller informierte über die U FIDES in Bern vom vergangenen Herbst.

Als kantonalen Sicherheitsdirektor verfügt er über die zwei grössten kantonalen

Polizeicorps in der Schweiz. Dennoch könnte im Ernstfall die Zusammenarbeit mit der Armee notwendig werden. Für die Kommunikation braucht es die gleichen Geräte, das muss geschult und geübt werden. Wie sehr sich mangelnde Kommunikation auf Sieg oder grosse Verluste entscheidend auswirken kann, zeige sich im Ukrainekrieg auf erschreckende Weise. Ein kurzer Film dokumentiert die eindrückliche U FIDES, mitten in der Stadt Bern.

Sieg – Frieden um jeden Preis?

Oberst Dominik Knill, Präsident SOG, nahm den roten Faden auf. Das vergangene Jahr zeigte, wie oft Experten danebenlagen. Solange beide Kriegsparteien an einen Frieden nur durch einen Sieg über das andere Land glauben, kommt es zu keinen Verhandlungen, die den Krieg beenden könnten.

Eine Umfrage zeigt, dass die Bereitschaft, sein Land zu verteidigen, zunimmt, je mehr man gen Osten blickt, und westliche Länder sind dazu weniger bereit. Finnland zeigt die höchste Bereitschaft mit 76 Prozent, während es in der Schweiz trotz derzeit grösserer Zustimmung zur Armee nur 40 Prozent sind, die eine Landesverteidigung befürworten.

Bedenklich ist das Resultat einer Umfrage in der Schweiz: Unter den zehn «grössten Sorgen» der Bevölkerung ist Sicherheit nicht mehr dabei.

Wir sollten zur Verteidigung bereit sein, jedoch bringe Hektik keinen Erfolg. Es brauche jetzt Besonnenheit für Entscheidungen, er spricht damit die aktuellste Frage an, ob Panzer verkauft werden sollen/dürfen. «Jetzt haben unsere eigenen Bedürfnisse Priorität.»

Das Kriegsmaterialgesetz wird überdacht. Gerade in einem Wahljahr sollen Kandidaten unterstützt werden, die sich für die Landesverteidigung einsetzen werden. Stehen wir zu unseren Werten!

Liberté et Patrie

Nach dem zügig abgehandelten statutari-schen Teil der Mitgliederversammlung mit



Regierungsrat Philippe Müller: «Sicherheit und Freiheit sind unbezahlbar.»



Übung ODESCALCHI: So nahe wie möglich an der Realität üben und Vorausplanungen und Konzepte validieren.

dem Jahresbericht des Präsidenten trat KKdt Michaud, Chef Kommando Operationen, ans Rednerpult.

Mit Humor nahm er Bezug auf die Geschichte der Waadt, die länger als 200 Jahre lang (1536–1798) eine bernische Vogtei war. Deshalb habe er Div Claude Meier, ebenfalls ein Vaudois, mitgenommen und sie nehmen jetzt im Gegenzug die Stadt Bern ein. Das Eis ist gebrochen, volle Aufmerksamkeit ist gesichert. Danach nimmt auch er ernsthaft den roten Faden auf:

Er stellt die Entwicklung des Krieges in der Ukraine seit dem 24. Februar 2022 in allen Operationssphären, die verschiedenen Manöver und Gegenoffensiven sowie die Kommandoordnung der russischen Armee und ihre Auswirkungen auf die Kriegsführung dar.

Der Referent zeigt auf einer Folie die Kommandoordnung der russischen Streitkräfte in den vier Phasen des Krieges ab Februar 2022. Der Generalstab übernimmt 2023 die operative Führung, alle Mittel in der Hand eines militärischen Chefs.

Er zeigt die russische Absicht für die nächsten Monate. Er betont, dass die russischen Streitkräfte aufgrund von Materialmangel und Verlusten derzeit nicht in der Lage sind, grosse Offensiven durchzu-

führen. Daher ist trotz der geringen Ausbildung der mobilisierten Soldaten mit neuen Mobilisierungswellen zu rechnen. Es ist auch damit zu rechnen, dass das russische operative Feuer auf kritische Infrastrukturen in die Tiefe fortgesetzt wird, da die russische Armee auf operativer Stufe immer noch im klaren Vorteil ist.

Russland wird anderweitig reagieren via Getreideexportsperrern oder den Balkan provozieren. Ein Sieg bleibt unwahrscheinlich. Russland profitiert davon, Tatsachen zu schaffen.

Die Ukraine hat bereits 2015 mit moderner Ausbildung in der Armee begonnen, ein Schlüsselfaktor für die Durchhaltefähigkeit. Trotz der westlichen Hilfe, die sich mittlerweile auf über 150 Milliarden US-Dollar beläuft, ist es aber unwahrscheinlich, dass die Ukraine in der Lage sein wird, alle besetzten Gebiete zurückzuerobern, da die russische Front aufgrund der Mobilisierung verstärkt werden konnte.

Ein Konflikt mit eingefrorener Front könnte zu Verhandlungen führen. Die Frage der Krim ist damit noch nicht gelöst,



Oberst Dominik Knill, Präsident SOG: «Um sich seines Verstandes zu bedienen, braucht man Sicherheit und Ruhe.»

hier spielen auch Sprache und Religion eine Rolle.

Die weltweit 54 Konflikte zeigen die Krisenherde auf, Hungersnot, globale Erwärmung, die Sicherheit ist gefährdet. Die Weltwirtschaft hat sich noch nicht von der Covid-Pandemie erholt.

Das alles wirkt sich auf die Migrationsströme aus. Wie bereits erwähnt worden ist: Die Welt ist instabil. Hochwasser, Flüchtlingsströme, Terror, Strommangel, Lager können als Einzelereignis bewältigt werden. Kommt alles zusammen, könnte als Folge eine Krise kommen.

Bestimmte Bedrohungen und Gefahren werden in der Vorausplanung der Armee mit einbezogen.

KKdt Michaud wendet sich nun den eigenen Streitkräften zu. Was macht die Armee, um die Verteidigungsfähigkeit wiederherzustellen? Welche Schlüsse hat man aus den Ereignissen des Ukrainekrieges im letzten Jahr gezogen?

Die Dezentralisierung und Autonomie der Logistik sind ein Thema. Die Fähigkeitslücken aller Operationssphären müssen geschlossen werden. Wir müssen vor allem die Fähigkeit haben, durch indirektes Feuer über lange Reichweite Auswirkungen auf den Gegner zu erzielen. Dies setzt gezielte Investitionen voraus, nicht nur in Artillerie, sondern auch in Drohnen oder spezielle Munition.



KKdt Michaud: «Die Fähigkeitslücken aller Operationssphären müssen geschlossen werden.»

Die Cyber- und elektronischen Fähigkeiten sollen auch verbessert werden. Die Erkenntnisse sollen in Übungen grosser Verbände einfließen.

Die Armee sichtbar machen

Wir müssen die technisch hoch ausgerüsteten, aber geschützten Waffenplätze verlassen und dort üben, wo im Verteidigungsfall gekämpft werden müsste, nämlich mitten in den Städten, wo das Gelände der Realität entspricht.

Man wird so nahe wie möglich an der Realität üben. Bereits haben grosse Übungen zur Unterstützung ziviler Behörden und Verteidigung stattgefunden wie ODE-SCALCHI, STABANTE oder im Herbst 2022 PILUM. Sie dienen dazu, Vorausplanungen und Konzepte zu validieren.

Dabei wird natürlich die zivile Bevölkerung gestört, doch das ist notwendig. Allerdings, fügt er an, hat die Bevölkerung das noch nicht realisiert, warum solche Volltruppenübungen notwendig sind. Sie beschwerten sich an höchster Stelle über den Lärm. Der Referent betont, dass die Armee wieder sichtbar werden muss.

Schliesslich gibt KKdt Michaud einen Rückblick auf die Operationen, Einsätze und Übungen des Jahres 2022 und die daraus gewonnenen Lehren.

Die Erhöhung der Einsatzwahrscheinlichkeit für die Katastrophenhilfe, die Wichtigkeit von Reserveinfrastrukturen, die Bedeutung des Subsidiaritätsprinzips, der Nutzen der territorialen Verankerung und der Mobilisierung sind alles Elemente, die in der Zukunft unserer Armee berücksichtigt werden müssen.

Er schliesst sein hochinteressantes Referat mit dem gleichen Wort wie Oberst Knill: «Um sich seines Verstandes zu bedienen, braucht man Sicherheit und Ruhe.»

Die vier Reden greifen wie ein geniales Räderwerk ineinander und bringen den Titel perfekt zum Ausdruck: Wir wurden wachgerüttelt!



Korpskommandant Michaud, C Kdo Op, und Oberst i Gst Frieder Fallscheer, Präsident OG Stadt Bern.

Feldherren

Dr. Peter Forster, ehemaliger Chefredaktor des SCHWEIZER SOLDAT und Blogautor, publiziert ein neues Buch: «Feldherren». Im ersten Band werden die Biografien grosser Feldherren mit ihren Herausforderungen verknüpft.

Jürg Kürsener

Während vieler Jahre als Auslandskorrespondent der Neuen Zürcher Zeitung, dann als Chefredaktor der «Thurgauer Zeitung» und des «SCHWEIZER SOLDAT» stand Dr. Peter Forster immer unter Zeitdruck.

Sein ausgeprägtes Interesse und Wissen an historischen und sicherheitspolitischen Fragen kamen ihm dabei zweifellos zugute, es waren ideale Voraussetzungen, um kompetent über Krisenherde in der Welt zu berichten. Aber es blieb damals kaum Zeit, den ihn besonders interessierenden Entwicklungen auf den Grund zu gehen.

Redaktionsschluss und Aktualität diktierten den Rhythmus des Journalisten, ehemaligen Artilleristen und Milizobersten Forster. Trotzdem schaffte er es schon damals, faszinierende Bücher zu verfassen.

Seit er sich von den intensiven Verpflichtungen etwas zurückgezogen hat, bleibt ihm nun mehr Zeit, seine Nachforschungen auf jene Bereiche zu lenken, die ihn persönlich faszinieren und beschäftigen. In verdankenswerter Weise lässt er sein Umfeld mit dem neuen gefällig präsentierenden Buch daran teilhaben.

Von der Antike bis zur Gegenwart

Militärische Führungspersönlichkeiten aus der Antike bis zur Gegenwart haben es ihm besonders angetan. Er setzt sich im Buch «Feldherren» mit zwölf illustren Persönlichkeiten und deren Vermächtnissen auseinander, angefangen mit Hannibal, Cäsar, über Napoleon, Joffre, Guisan und anderen bis hin zu Nimitz und Schwarzkopf. Dabei kombiniert er geschickt Biografisches mit ausgewählten Herausforderungen, so etwa mit jenen des Pan-

zergenerals Patton in der Ardennen-schlacht im bitterkalten Winter 1944.

Er analysiert, skizziert und erzählt hervorragend, mit welchen Überlegungen, Urteilen, auch Fehleinschätzungen und Anordnungen diese Exponenten zu ihrem Ruhm gelangt sind. Dabei weist er auf Zweifel, Bedenken, List, intellektuelle Brillanz, aber auch dezidiertes Handeln bis zum Befehlen hin, alles Merkmale, die beispielsweise im Falle der Schlacht bei Midway bei unterschiedlichen Flottenführern so nahe beieinanderlagen.

Beispiel: El Alamein

Am Beispiel von El Alamein setzt sich der Autor auch mit dem weniger gnädigen und rühmlichen Schicksal von gestandenen Heerführern auseinander, die trotz ihrer Brillanz die Schmach einer Niederlage erlebte.

Desert Storm

Der Autor Forster führt uns zurück in die Tage und Nächte von 1991, als uns die stundenlangen CNN-Direktübertragungen mit Peter Arnett und Wolf Blitzer während «Desert Storm» mit General Norman Schwarzkopf oder Chuck Horner den alliierten Feldzug gegen Saddam Hussein hautnah miterleben liessen. Faszinierend auch, wie der Autor Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Wirken all dieser Heerführer herausarbeitet.

Fazit

Geschickt wählt Forster Persönlichkeiten aus verschiedensten zeitlichen Epochen, aus unter-

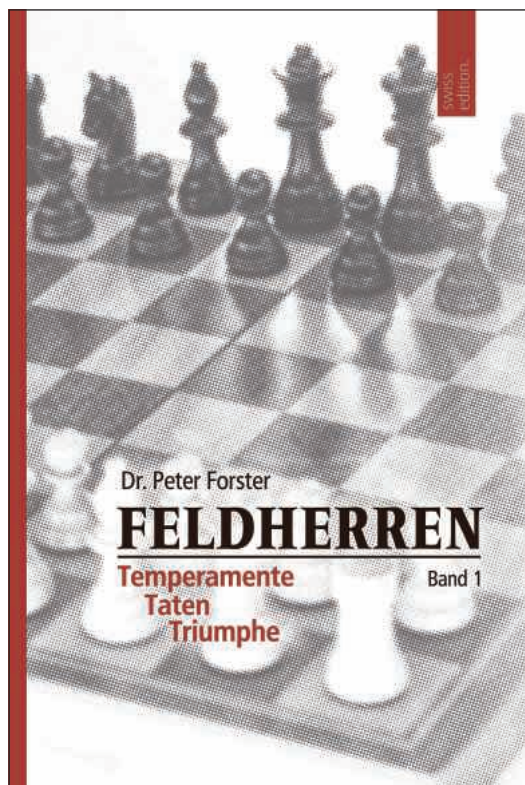
schiedlichen Regionen (inklusive der Schweiz) und Teilstreitkräften sowie aus weltweiten Kriegsschauplätzen aus. Damit spricht er eine breit interessierte Leserschaft an. Sprachlich prägnant und konzipiert formuliert er spannend und mit tollen Fotos und Karten ergänzt die jeweiligen Sachverhalte.

Er greift das Wesentliche heraus und erspart jenen Lesern die Lektüre umfangreicher Bücher, deren Interesse sich auf das Wesentliche konzentriert. Die jahrzehntelange Erfahrung als Journalist kommen Forster zugute, denn sie ist die unabdingbare Voraussetzung für diese kompakte Charakterisierung berühmter und einzigartiger Exponenten der Kriegsgeschichte.

Ausblick

Der Leser kann sich auf den nächsten Band freuen und gespannt darauf sein, wen Peter Forster für seine Betrachtungen und Analysen auswählt.

General Jim «Mad Dog» Mattis, im Irakkrieg von 2003 Kommandant der 1. Marinedivision, unter Präsident Trump kurzzeitig Verteidigungsminister, wird dazugehören. Vielleicht wird auch ein namhafter Vertreter des Luftkrieges (z.B. Tedder, Harris, LeMay) dazugehören? 



Seit 70 Jahren in Korea präsent

Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zwischen Süd- und Nordkorea am 27. Juli 1953 markiert die Geburtsstunde der schweizerischen militärischen Friedensförderung. In den folgenden Wochen flogen 146 zum Selbstschutz bewaffnete Schweizer Soldaten auf die koreanische Halbinsel und nahmen ihre Tätigkeit in den beiden Kommissionen NNSC und NNRC auf.

Oberstleutnant i Gst Tobias Frey, SWISSINT

Ende Juni 1950 griff das kommunistische Nordkorea das teil-demokratische Südkorea an und besetzte es bis auf ein kleines Stück Land an der Südspitze.

Zwei Tage später entschied der UNO-Sicherheitsrat in Abwesenheit der Sowjetunion, Südkorea zu unterstützen, und erteilte den USA die Führungsrolle für die

UNO-Truppen, das sogenannte United Nations Command (UNC).

Diesem gelang es zwar, die nordkoreanische Armee bis weit in den Norden zurückzudrängen, die jedoch mit Unterstützung einer chinesischen Freiwilligenarmee die Truppen des UNC wieder zurückwarf. Im Verlauf des dreijährigen Krieges wurde

praktisch die ganze Infrastruktur des Landes zerstört und beide Seiten erlitten grosse Verluste unter den Soldaten wie auch der Zivilbevölkerung.

Nach zweijährigen zähen Verhandlungen unterzeichneten die Kriegsparteien am 27. Juli 1953 ein Waffenstillstandsabkommen, in dessen Rahmen vier Kommissionen gebildet wurden.

Für Südkorea hatte die UNCMAC (United Nations Command Military Armistice Commission) und für Nordkorea die KPA/CPV MAC (Korean People's Army/Chinese People's Volunteers Military Armistice Commission) zu überwachen, dass sich die Streitkräfte beider Seiten an die Bestimmungen des Abkommens hielten. Weiter waren zwei neutrale Kommissionen für die Überwachung des Waffenstillstandes (Neutral Nations Supervisory Commission, NNSC) sowie für die



Bilder: VBS

Seit 2010 verfügt die NNSC zusätzlich über ein im Rahmen des Waffenstillstandsabkommens erweitertes Aufgabenspektrum.

Rückkehr der Kriegsgefangenen (Neutral Nations Repatriation Commission, NNRC) verantwortlich.

Der Süden wählte hierfür die Schweiz und Schweden, der Norden entschied sich für Polen und die Tschechoslowakei. Alle vier Staaten galten als neutral, weil sich keiner von ihnen mit Kampftruppen am Koreakrieg beteiligt hatte.

Die vier Länder stationierten je 50 Angehörige in der NNRC und je 96 Angehörige in der NNSC in Panmunjom beidseits der militärischen Demarkationslinie innerhalb der demilitarisierten Zone.

Die NNSC hatte zu überwachen, dass sich beide Kriegsparteien strikte an die Vereinbarungen des Waffenstillstandsabkommens hielten, das vor allem eine Wiederaufrüstung verhindern sollte.

Da sowohl die UNCMAC wie auch die KPA/CPV MAC aus den kriegsführenden Nationen zusammengesetzt war, wurde zusätzlich diese neutrale Kommission geschaffen.

Die ursprünglich weitreichende Kontroll-, Beobachtungs-, Inspektions- und

Untersuchungsfunktion der NNSC wurde jedoch bereits zu Beginn der Mission im August 1953 darauf reduziert mit Inspektionsteams an zehn im Waffenstillstandsabkommen festgelegten Umschlagplätzen (Ports of Entry) den Austausch von Militärpersonal und Kriegsmaterial zu überwachen.

Die NNRC war für die Durchführung des Kriegsgefangenen austausches verantwortlich, wobei es sich nur um die Nicht-Heimkehrwilligen handelte.

Erstmals in der Geschichte musste ein Kriegsgefangener nach Kriegsende nicht in sein Heimatland zurückkehren, sondern konnte sich frei entscheiden. Wegen diesem Diskussionspunkt und dem Widerstand der Nordseite hatten sich die Waffenstillstandsverhandlungen um mindestens ein Jahr verlängert.

Auch dank der Zusage der Schweiz, sich an der NNRC zu beteiligen, konnten diese im Sommer 1953 endlich abgeschlossen werden.

Heute befinden sich je fünf Schweizer und Schweden vor Ort und zeigen mit

ihrer Präsenz, dass trotz verändertem Umfeld das Waffenstillstandsabkommen immer noch gültig und zu respektieren ist.

Seit 2010 verfügt die NNSC zusätzlich über ein im Rahmen des Waffenstillstandsabkommens erweitertes Aufgabenspektrum.

Dazu zählen beispielsweise die Teilnahme an Inspektionen der UNCMAC von Wacht- und Observationsposten auf der Südseite der militärischen Demarkationslinie, die Beobachtung von militärischen Übungen der südkoreanischen und der US-Streitkräfte sowie von Spezialuntersuchungen der UNCMAC bei vermuteten Waffenstillstandsverletzungen.

Diese Zusatzaufgaben sollen vor allem der Förderung von Transparenz und der Vertrauensbildung dienen und bestätigen, dass die Unterzeichner des Waffenstillstands die NNSC weiterhin als neutrale und unparteiische Beobachterin einsetzen können, um die Einhaltung des 1953 unterzeichneten Abkommens zu verifizieren. 



Bild: Karl Rehmann, Bibliothek am Guisanplatz, Sammlung Korea

Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zwischen Süd- und Nordkorea am 27. Juli 1953 markiert die Geburtsstunde der schweizerischen militärischen Friedensförderung.

CONNECTED: Für alle ist etwas dabei!

Der Top-Event der Armee CONNECTED findet vom 16. bis 20. August auf dem Waffenplatz Kloten-Bülach statt. Oberst Pascal Martin ist Projektleiter dieses Events und gibt exklusive Einblicke in die Vorbereitungsarbeiten und einen kleinen Vorgeschmack auf das, was Besuchende erwartet.

Kommunikation V

+ *Oberst Pascal Martin, in weniger als 100 Tagen beginnt der Top-Event CONNECTED. Sind sie nervös?*

Oberst Pascal Martin: Ein wenig nervös bin ich, ja. Aber ich blicke vor allem mit Spannung und grosser Vorfreude dem Event entgegen. Der Top-Anlass der Armee rückt schnell näher, die Zeit vergeht wie im Flug und es bleibt noch viel zu tun, damit am 16. August alles bereit ist. An alles zu denken und alles im Blick zu behalten, ist nicht immer ganz einfach.

+ *Was beschäftigt Sie im Moment am meisten?*

Martin: Die Finalisierung des Verkehrskonzepts und Sicherheitskonzepts beispielsweise. Hier sind viele zivile Partner involviert und es gelten militärische Auflagen, aber auch zivile und gesetzliche Vorgaben gilt es zu erfüllen. Die Konzepte sind amtlich vorgeschrieben und müssen vom Kanton bewilligt werden. Aber wir sind auf gutem Wege.

+ *Wie sieht der Stand der Arbeiten aus?*

Martin: Von der Idee über das Grobkonzept und Feinkonzept schliessen wir die Planungen nächstens ab und beginnen Anfang Juni mit der Umsetzungsphase.

Mehr Informationen

Mehr Informationen zum Event finden Sie auf der Website: www.connected23.ch oder folgen Sie diesem QR-Code:



Die zahlreichen verschiedenen Infrastrukturen werden aufgebaut. Jetzt haben wir keine Zeit mehr, um über die Optionen zu diskutieren. Denn jetzt wird es konkret. Alle Partner sind unterschiedlich lange in die Vorbereitungsarbeiten eingebunden, gleichzeitig wissen aber alle, was wann zu tun ist. Wir haben geniale Aussteller aus der Industrie gewonnen und diverse Bereiche aus der Armee organisieren und planen spannende und eindrucksvolle Inhalte, welche sie an CONNECTED zeigen werden.

+ *Die Erwartungen an einen Top-Event sind gross. Wie wird CONNECTED diesen Erwartungen gerecht?*

Martin: Die Armee hat sehr viel zu bieten und es ist fast unmöglich, jeden Bereich der Armee zu kennen. An CONNECTED zeigt die Schweizer Armee auf viele verschiedene Arten, was sie macht und wie sie es macht – insbesondere im Bereich Cyber und Digitalisierung.

+ *Der Fokus von CONNECTED liegt auf Cyber und Digitalisierung. Wie wird diese schwer greifbare Thematik sichtbar und nahbar gemacht?*

Martin: Das Kernstück des Festgeländes ist die Arena: ein Pavillon, in dem wir allen Besuchenden zeigen können, welche Relevanz und welche Funktion das künftige Kommando Cyber für die Sicherheit der Schweiz im Cyber- und elektromagnetischen Raum hat, was der Wissens- und Entscheidungsvorsprung ist und welche Bedeutung dieser hat.

Auch zeigen wir an CONNECTED, was wir im Bereich Aus- und Weiterbildung sowohl im zivilen wie auch militäri-



Oberst Pascal Martin: «Ich freue mich, Sie alle an CONNECTED auf dem Waffenplatz Kloten-Bülach begrüßen zu dürfen!»

schen Bereich unternehmen, um junge Talente, Rekruten sowie IT- und Cyber-Spezialisten für die einzigartigen Tätigkeiten im IKT- und Cyberbereich zu gewinnen. Nach dem Besuch der Arena kann man das Gesehene im Ausstellungsgelände bei der Truppe und bei den militärischen Ausstellern vertieft erleben.

Was dürfen Besuchende sonst noch an CONNECTED erwarten?

Martin: Am 16. und 17. August finden geschlossene Anlässe innerhalb der Armee statt. Ab 18. August ist CONNECTED für die Öffentlichkeit zugänglich. Von Freitag bis und mit Sonntag sind diverse Highlights geplant wie beispielsweise zwei Flugshows der Patrouille Suisse, die Swiss Drone League wird auf Platz sein, am Sonntagmorgen findet ein Feldgottesdienst mit Gospelsängern statt, am Sonntag haben die Besuchenden die einmalige Chance auf ein Meet and Greet mit Piloten der Patrouille Suisse und es finden mehrere Konzerte der Militärmusik statt.

Die Industrieaussteller präsentieren die neuesten technologischen Entwicklungen im Bereich Digitalisierung und Cyber. Und für die Verpflegung ist natürlich auch gesorgt – wir haben einen ansprechenden Gastrobereich, inklusive der beliebten Käseschnitten und weiteren schmackhaften Angeboten an Essen und Getränken.

Wie sieht das Programm der fünf Tage aus?

Martin: Das Programm mit den Öffnungszeiten ist auf der Website connected23.ch veröffentlicht und wird laufend aktualisiert.

Was ist bisher persönlich Ihr grösstes Highlight in der Planung und Organisation von CONNECTED?

Martin: Es gibt nicht ein spezifisches, grosses Highlight, das ich aus dem Stehgreif erwähnen könnte. Es gab immer wieder diverse Highlights. Eines ist der Weg von einer groben Idee hin zu einem ganz konkreten Programm mit allen Details hin zur Durchführung eines grossartigen Events. Ein weiteres Highlight ist der Aufwuchs der Projektorganisation. Gestartet sind wir zu dritt. Mittlerweile arbeiten gegen 300 Leute in unterschiedlichen Pensen an CONNECTED. Ein weiteres Highlight ist für mich als Berufsoffizier, dass man mit



CONNECTED ist ein Öffentlichkeitsanlass mit dem Fokus Digitalisierung und Cyber. Der interessierten Bevölkerung bietet er in ausgewählten Shows und Präsentationen spannende und exklusive Einblicke in die Aufgaben der Armee.

Willen, Freude, Interesse auch in einem Bereich, welcher nicht zur Kernkompetenz eines Berufsoffiziers gehört, enorm viel bewegen kann.

Sie haben ein Kernteam von zehn Leuten, um CONNECTED aufzubauen. Wie läuft die Zusammenarbeit?

Martin: Ich habe ein grossartiges Team um mich – jeder auf seinem Gebiet ein absoluter Spezialist. Ausser von mir, meinem Stv, und dem Chef Logistik werden die Arbeiten nebenamtlich erledigt. Ich bin zwar der Projektleiter, aber ohne mein Team wären die Aufgaben und Herausforderungen kaum zu bewältigen.

Es braucht eine enge Zusammenarbeit, viele Abstimmungen und Koordinationen, um Abhängigkeiten zu erkennen und Lücken zu schliessen. Entscheidend ist auch hier das Vertrauen in das Können der Mitarbeitenden.

Was erwartet Sie und Ihr Team in den nächsten Monaten?

Martin: In vielen Dingen müssen wir noch konkret werden, Feinheiten aufeinander abstimmen, das Programm feilen und schleifen. Wir müssen Lücken schliessen, Herausforderungen meistern und weiterhin eng koordiniert weiterarbeiten. Es wird eine intensive Zeit mit der einen oder anderen schlaflosen Nacht. Es kommt

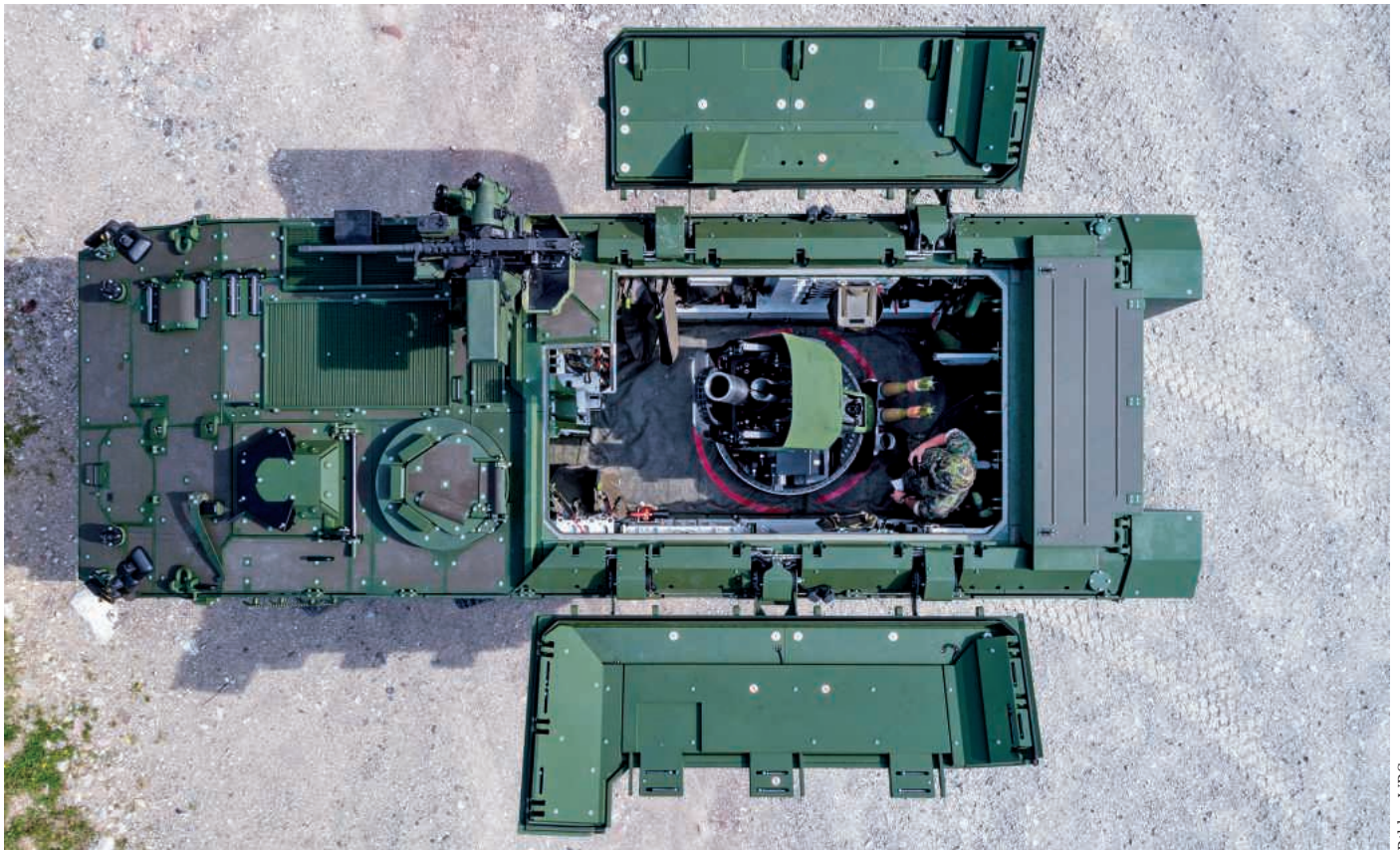
sicherlich die eine oder andere Überraschung auf uns zu. Das klingt eher negativ – das ist es nicht. Denn jetzt sind wir in der heissen Phase, in der es umso spannender wird, und ich freue mich darauf!

Wieso sollen Interessierte im August nach Kloten-Bülach an CONNECTED reisen?

Martin: Wenn Jemand bislang kaum Berührungspunkte mit der Schweizer Armee hatte, ist CONNECTED die ideale Gelegenheit, sich die vielfältigen Tätigkeiten anzuschauen. Wer sich für Cyber und Digitalisierung generell und insbesondere in der Schweizer Armee interessiert, ist an CONNECTED genau am richtigen Ort.

Auch wer bislang der Armee gegenüber kritisch war, erhält am Top-Event eine optimale Chance, sich von uns überzeugen zu lassen.

Insbesondere junge Menschen, denen die Rekrutenschule noch bevorsteht, haben bereits an CONNECTED eine super Möglichkeit, Armee-Luft zu schnuppern und Pläne für die Miliz-Karriere zu schmieden. Auf wen nichts davon zutrifft: An CONNECTED ist für alle etwas dabei, für Klein und Gross, für Jung und Alt. Ich freue mich, Sie alle an CONNECTED auf dem Waffenplatz Kloten-Bülach begrüssen zu dürfen. Es wird ein einmaliges, unvergessliches Erlebnis. 



Bilder: VBS

Das VBS beschafft mit einer zweiten Tranche 16 zusätzliche 12 cm Mörsersysteme.

Armee will mehr Mörser beschaffen

16 zusätzliche Mörsersysteme für die Schweizer Armee: armasuisse hat mit GDELS-Mowag den Vertrag für die Fertigung von weiteren 16 Stück 12 cm Mörsersystemen unterzeichnet. RUAG AG als Unterauftragnehmerin von GDELS-Mowag liefert das Mörsergeschütz. Das Parlament hat die Beschaffung einer zweiten Tranche 12 cm Mörser 16 mit der Armeebotschaft 2022 bewilligt.

Basierend auf einer Medienmitteilung

Mit dem Rüstungsprogramm 2022 hat das Parlament einen Verpflichtungskredit zur Beschaffung einer zweiten Tranche 12 cm Mörser 16 in der Höhe von 175 Millionen Franken beschlossen. Darin enthalten sind 16 zusätzliche Mörsersysteme, weitere geschützte Lastwagen für den Munitionsnachschub sowie Mittel für die Einsatzlogistik.

Mit dem Abschluss des Serienvertrags für die ersten 32 Mörsersysteme wurde mit der Generalunternehmerin GDELS-Mowag eine Option für 16 weitere Systeme vereinbart. Diese Option wird nun eingelöst.

Zusätzlicher Tranche

Aktuell werden die 32 Mörsersysteme der ersten Tranche gefertigt. Diese werden ge-

mäss bestehendem Terminplan zwischen 2024 und 2025 der Truppe abgegeben.

Die Serienfertigung der zusätzlichen 12 cm Mörser 16 erfolgt nachgelagert. Die Abgabe an die Truppe ist für diese Systeme ab 2026 geplant.

Durch die Beauftragung von weiterem Material im Rahmen des Projektnachtrages (im Besonderen Munition), verschiebt sich der prognostizierte Projektabschluss von 2026 auf 2029.

Über das Projekt 12 cm Mörser 16

Mit der Armeebotschaft 2016 bewilligte das Eidgenössische Parlament das Projekt 12 cm Mörser 16. Das Gesamtpaket umfasste ursprünglich 32 Mörsersysteme (Trägerfahrzeug und Mörsergeschütz), 12 Lastwagen, Munition, Logistikmaterial und die Anpassung von 16 vorhandenen Führungsfahrzeugen. Als Trägerfahrzeug wird der Radschützenpanzer Piranha IV



Insbesondere für den Kampf im überbauten Gelände braucht es den neuen 12 cm Mörser.

8x8 von GDELS-Mowag (gleichzeitig Generalunternehmerin für das Waffensystem) und als Mörsergeschütz das Waffensystem Cobra der RUAG AG eingesetzt.

Der Verpflichtungskredit aus dem Rüstungsprogramm 2016 beträgt 404 Millionen Franken. Mit dem Rüstungsprogramm 2022 hat das Parlament einen Verpflichtungskredit über 175 Millionen Franken für die zweite Tranche 12 cm Mörser 16 bewilligt.

Ziel und Zweck des Projektes

Die Minenwerferpanzer 64/91 wurden im Jahr 2010 ausser Dienst gestellt. Seither verfügen die Kampfбатаillone über keine indirekte Feuerunterstützung mit 12 cm Minenwerfern mehr.

Insbesondere ging damit die Fähigkeit für Steilfeuer in der oberen Winkelgruppe zugunsten Kampf im überbauten Gebiet verloren. Mit dem neuen 12 cm Mörsergeschütz wird die Armee diese Fähigkeit wiedererlangen und über ein zeitgemässes, leistungsfähiges und präzises System verfügen, das sich für den Einsatz im überbauten Gelände eignet.



Bild: Wikimedia/ Sandstein

Mit dem neuen System wird die Fähigkeitslücke geschlossen, die seit der Ausserdienststellung des Pz Mw 64-91 besteht.

Vom Zivildienst zurück zum Militär

Seit diesem Jahr ist die Rückkehr vom Zivil- in den Militärdienst möglich. Kann so das Problem der Alimentierung gelöst werden?

Wm Cécile Kienzi



Bild: VBS

Endstation Zivildienst? Nein, wer noch genügend Diensttage für eine Rekrutenschule und zwei Wiederholungskurse hat, kann wieder in die Armee zurück.

Ja, es gibt sie: Zivildienstler, die zurück in den Militärdienst wechseln. Simon Marti ist einer von ihnen. In einem Interview mit dem VBS bestätigt er diesen Schritt.

Warum er das tut? «Weil ich eine Herausforderung will», meint Marti. Der Landwirt dachte, er könne seinen Betrieb im Zivildienst besser aufrechterhalten als im Militärdienst. Dies sei aber nicht so. Deshalb hat er sich nun für einen Rückwechsel in den Militärdienst entschieden.

Gewissensbisse müssen weg sein

Der Wechsel vom Zivildienst zurück in die Armee ist erlaubt. Die Voraussetzungen: Der Zivi muss seinen ersten Einsatz beendet haben und mit den verbleibenden Diensttagen eine RS plus zwei Wiederholungskurse absolvieren können.

Natürlich muss auch der Gewissenskonflikt, der ja eigentlich für einen Ersatzdienst von Nöten ist, vollständig überwunden worden sein.

Doch ist dieser Konflikt bei den meisten Zivildienstlern wirklich vorhanden? In der Universität St. Gallen wurde eine Umfrage durchgeführt.

Bei einer Befragung von 170 Studenten, welche Zivil- anstatt Militärdienst absolviert haben, haben zwei Drittel aus Flexibilitätsgründen gewechselt. Der Grund «Gewissenskonflikt» ist kein einziges Mal gefallen.

Diesen Zustand bemängelt auch Oberst i GSt Stefan Holenstein, Präsident der Vereinigung Militärischer Gesellschaften Schweiz (VMG). In einem früheren Interview mit dem SCHWEIZER SOLDAT sagte er, man habe die Wahlfreiheit zwischen Armee und Zivildienst «stark etabliert und de facto akzeptiert».

Wechsel nach wie vor «zu attraktiv»

Ob der mögliche Rückwechsel von Zivildienst in die Armee das Ruder rumreissen kann? Man dürfe sich keine Illusionen ma-

chen, meint Holenstein. Der umgekehrte Weg sei nach wie vor «viel zu einfach und zu attraktiv».

Dennoch sei die Rückkehr eine gute Idee. Die Armee sei froh um jeden freiwilligen Rückkehrer, der die Voraussetzungen hierfür erfüllt. Aber nur, so Holenstein, wenn die Armee und das VBS proaktiv vorgehen und die Vorzüge dieses Wechsels aufzeigen.

Werden mehr Zivis jetzt wechseln?

Was wären denn diese Vorzüge für die Zivildienstler, zurück in die Armee wechseln? Der SCHWEIZER SOLDAT hat bei zweien nachgefragt.

Lukas* hat sich bereits bei der Rekrutierung für den Zivildienst entschieden. In erster Linie, weil er mit Waffen nichts anfangen kann.

Aber auch eine waffenlose RS war für ihn keine Option – denn damals stellte er die Sinnhaftigkeit der Armee komplett infrage.

Was bräuchte es, dass er in die Armee zurückwechseln würde? «Ich würde wahrscheinlich nicht wechseln. Aber wenn ich eine Antwort geben müsste, dann wäre es die folgende: Sinnhaftigkeit.»

Als junger Stellungspflichtiger und idealistischer Pazifist empfand er den Zivildienst viel sinnstiftender als die Armee – für ihn persönlich und auch umgekehrt. «Ich glaube nicht, dass ich der Armee viel genützt hätte», sagt er. «Ich hätte nur lustlos rumgesehen.»

Auch Tobias* hat in den Zivildienst gewechselt, aber erst nach seiner Rekrutenschule. Warum? «Weil ich flexibel meine Einsätze planen möchte und zu Hause schlafen will», sagt er. Natürlich wisse er, dass ein Wechsel aus diesen Gründen nicht im Sinne des Systems ist.

Aber er sehe nicht ein, warum er mehrere Wochen im Jahr einfach nur rumsitzen soll. «Mein erster WK war langweilig. Ich sass drei Wochen nur auf der Wache rum. In dieser Zeit hätte ich viel Sinnvolles leisten können», meint Tobias.

Natürlich sehe er das Alimentierungsproblem der Armee ein und ihm sei auch

*Namen der Redaktion bekannt

klar, dass er der Armee damit keinen Gefallen getan habe. Aber für ihn war der Zivildienst schlicht «gemütlicher» als der Militärdienst. Er bereut seine Entscheidung nicht. Ob er zurückwechseln würde? «Ja, das könnte ich mir vorstellen – wenn ich flexibel meine Einsätze planen kann», antwortet Tobias.

Flexibilität und Sinnstiftung

Die Abgänge wollen also Flexibilität und Sinnstiftung. Kein Wunder – es sind Themen, die nicht nur die Armee beschäftigen. Seit etlichen Jahren wird der Ruf nach einer besseren Work-Life-Balance immer lauter.

Durch den akuten Fachkräftemangel können sich die Menschen den Arbeitgeber aussuchen. Und wen suchen sie aus? Natürlich die Arbeitsstelle mit den besten Konditionen. Und das ist längst nicht mehr nur eine gerechte Entlohnung. Viele sind auf der Suche nach einer Arbeit, die das Leben mit Sinn erfüllt und eine flexible Planung von anderen Verpflichtungen wie Familie oder Hobbys ermöglicht.

Wenn der Weg in den Zivildienst also einfach zu vollziehen ist und diese Vorzüge bietet, ist klar, dass viele Stellungspflichtige sich für diesen Weg entscheiden.

Neue Modelle werden geprüft

Auch die Armee ist sich diesen Forderungen bewusst. Besonders die Abgänge in den Zivildienst stellt die Armee vor grosse Probleme: Jährlich wechseln mehr als 6000 militärdiensttaugliche Schweizer Bürgerinnen und Bürger entweder vor, während oder nach der Rekrutenschule in den Zivildienst. 2000 davon nach abgeschlossenem Grundausbildungsdienst.

Der Bundesrat hat mehrere Möglichkeiten um das Alimentierungsproblem in den Griff zu kriegen. Aktuell werden zwei neue Dienstpflichtvarianten untersucht. So wird etwa die «Sicherheitsdienstpflicht», also eine Zusammenlegung des Zivildienstes und Zivilschutzes, geprüft. Damit würde die Wahlfreiheit wieder eingeschränkt werden.

Dennoch bleibt das «Unflexible», das so viele bemängeln, bestehen. Auch Stefan Holenstein meint, die Armee bleibe gegenüber dem Zivildienst per se unattraktiv. Die langen, harten Einsätze,



Würden Zivis diese Option wählen? Einer antwortet: «Ja, das könnte ich mir vorstellen – wenn ich flexibel meine Einsätze planen kann.»

monotone Tätigkeiten wie der Wachdienst und die Einschränkung der individuellen Freiheit durch Übernachtungen in der Kaserne mit etlichen Kameraden seien Nachteile die man nicht einfach ausgleichen könne.

«Der Zivi kann am Abend, jeden Tag, nach Hause in sein eigenes Bett», sagt Holenstein.

An die Bedürfnisse anpassen?

Was kann also getan werden, um den Ansprüchen der neuen Generation gerecht zu werden? Natürlich braucht es nach wie vor Menschen, die den «langweiligen» Wachdienst sicherstellen oder die mehrere Wochen im Jahr für die Armee im Einsatz stehen.

Dennoch bleibt der Armee fast keine andere Wahl, als sich den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen, um auch in Zukunft die Bestände sicherstellen zu können. Die Armeeführung prüft deshalb einige Möglichkeiten, um die Dienstpflicht zu flexibilisieren.

Verschiedene Massnahmen wurden bereits eingeführt. So etwa die progressive Leistungssteigerung oder zwei Jokertage für den persönlichen Urlaub.

Doch die erhoffte Entschärfung der Alimentierungspolitik blieb aus, bestätigt Oberst i GSt Nicolas Roduit, Delegierter des Chefs der Armee für die Alimentierung, gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT. «Insbesondere die Herausforderung betreffend Vereinbarkeit des Mili-

tärdienstes mit dem Berufs- und Privatleben bleibt bestehen», so Roduit.

Die Lösung aller Probleme?

Aktuell werden die Fähigkeiten der Stellungspflichtigen, wie zum Beispiel ihre zivile Aus- und Weiterbildung, noch zu wenig berücksichtigt.

Ein interessanter Ansatz, den die Armeeführung bespricht, ist die Einführung von sogenannten «Systemsoldaten».

Diese würden die Grundausbildung und den Ausbildungsdienst der Formationen abweichend vom Gros der Armeegehörigen absolvieren, mit dem Fokus auf die Unterstützung und den Betrieb der Armee, etwa in Funktionen der Logistiktruppen, als Betriebssoldaten oder Truppenköche.

Damit können diese Armeegehörigen ihren Dienst individuell und nach den Bedürfnissen der Armee leisten, meint Roduit.

Es gäbe sogar Möglichkeiten, sich aufgrund beruflicher Erfahrungen als Koch von einem Teil der Fachausbildung in der Armee zu befreien.

Dadurch könnte diese Person rascher und mit mehr Flexibilität zur Unterstützung der Rekrutenschule, der Waffenplätze oder von WK-Formationen mit Unterbeständen eingesetzt werden.

Militärgesetz verlangt 18 Wochen

Doch etwas schränkt die Handlungsfähigkeit der Armee ein: die Gesetzeslage. →

Art. 49 Abs 4 des Militärgesetzes sieht vor, dass die Rekrutenschule 18 Wochen dauert.

Die Armee ist sich dieser gesetzlichen Hindernisse bewusst und schlug Gesetzesänderungen vor, die es ihr ermöglichen, sich besser an die Wünsche der heutigen Welt anzupassen.

Die für die Flexibilisierung des Ausbildungsbetriebs notwendigen rechtlichen Grundlagen sollen im Rahmen der MG-Revision per 1. Januar 2026 geschaffen werden.

Heisst das nun, dass alle Stellungspflichtigen ihren Dienst individuell absolvieren können? «Nein», meint Roduit. «Es ist nicht vorgesehen, die Dauer der Grundausbildung individuell für alle Militärdienstpflichtigen anzupassen.

Folglich würde die Rekrutenschule für die Mehrheit der Rekruten auch künftig unverändert 18 Wochen dauern.»

Weitere Flexibilisierungsmöglichkeiten beinhalten etwa die Verkürzung der Wiederholungskurse oder die Einführung eines Zweijahresrhythmus.

In einem Podcast der Schweizer Armee zweifelt der Chef der Armee Thomas Süssli die Auswirkung dieser Möglichkeit auf die Abgänge aber an.

Die Dienstdauer würde nämlich voraussichtlich die Gleiche bleiben – also kürzere, dafür mehr WKs.

Auch einige Pilotprojekte in der Ausbildung werden getestet: etwa die Individualisierung von Ausbildungssequenzen



Nicht nur in der Armee, sondern auch im Zivilleben herrscht Fachkräftemangel. Menschen können sich den Arbeitgeber aussuchen. Und welchen Job suchen sie aus? Natürlich die Arbeitsstelle mit den besten Konditionen.

und Tagesabläufen in den Rekrutenschulen.

Roduit sagt: «Mit diesen Pilotprojekten werden dezentral die besten Ideen identifiziert, auf deren Basis das künftige Ausbildungsmodell der Armee entwickelt werden kann. Dadurch soll die angestrebte Flexibilisierung zugunsten der Armeegehörigen ohne Leistungseinbussen erreicht werden.»

Reform gut, alles gut?

Die Armee ist also tüchtig auf der Suche nach einer Lösung für das Alimentierungsproblem. Sie hat erkannt, dass sie ihr Aus-

bildungsmodell anpassen und modernisieren muss, um die gewandelten gesellschaftlichen Entwicklungen erfüllen zu können.

Wie genau sich die Armee einen solchen «Systemsoldaten» oder andere Flexibilisierungsmöglichkeiten vorstellt, werden wir wohl erst im «Schlussbericht WEA» erfahren, den der Bundesrat im Sommer dieses Jahres veröffentlichen wird.

Ob diese Massnahmen die Abgänge in den Zivildienst wirklich reduzieren können, bleibt offen. Bis dahin müssen wir uns also noch gedulden. 



Bild: zVg

«Die Armee ist gegenüber dem Zivildienst per se unattraktiv», sagt Oberst i Gst Stefan Holenstein.



Bilder: VBS

Die Armee möchte eine neue Funktion als Systemsoldat prüfen. Aktuell wird diese noch durch das Militärgesetz eingeschränkt.

Service Citoyen: ein Jahr seit der Lancierung

Im vergangenen Jahr, im April, wurde die Service-Citoyen-Initiative lanciert. Ein Jahr später zieht das Initiativkomitee Bilanz und feiert das Jubiläum in Bern.

Denise Brechbühl Diaz

Ein politisches Bündnis hat vor einem Jahr die Volksinitiative für einen «Service Citoyen» lanciert. Jede und jeder soll einen Einsatz zugunsten der Gesellschaft und Umwelt leisten. Laut der Initiative soll dieser Bürgerdienst als Militärdienst oder in Form eines anderen, gleichwertigen und gesetzlich anerkannten Milizdienstes geleistet werden, namentlich der Zivilschutz, Zivildienst oder ein vergleichbarer Milizdienst.

Pinke Ballone in Bern

Am Samstag, 23. April, fand in Bern die Jubiläumsfeier statt. Um 12 Uhr trafen sich alle zu einem gemeinsamen Mittagessen auf dem Bahnhofplatz.

Danach startete der Sammelwettbewerb. In Paaren gingen die Freiwilligen auf Unterschriftenjagd. Erkennbar waren die freiwilligen Sammler an ihren pinken Ballonen, verteilt in der Innenstadt. Einfach war die Unterschriftensammlung in Bern nicht.

Es waren auch noch andere Menschen unterwegs, die Unterschriften sam-

Initiative

Wenn Sie die Initiative unterstützen möchten, finden Sie mehr Informationen und Unterschriftsbögen auf der Website: www.servicecitoyen.ch

melten, und auf dem Bundesplatz fand eine grosse Veranstaltung statt.

Dennoch konnten bis 16 Uhr um die 150 Unterschriften gesammelt werden. Mehrheitlich war schönes Wetter, zwischenzeitlich regnete es kurz. Auch der Berner Stadtpräsident Alec von Graffenried, Teil des Initiativkomitees, sammelte eifrig mit. «Die Sinnhaftigkeit der Initiative erschliesst sich den Menschen viel schneller als noch vor einem halben Jahr», sagt von Graffenried. Das hätte er auch beim Unterschriftensammeln gesehen. Oft brauche es nur ein bis zwei Sätze, bis die Menschen wissen, worum es bei der Initiative geht. Der Berner Stadtpräsident war seit Beginn an Feuer und Flamme für die Initiative. «Die Schweiz funktioniert nur,

wenn alle mitmachen», so von Graffenried. «Die Schweiz lebt vom zivilen Engagement.»

Um 9.35 Uhr endete der Sammelwettbewerb und es ging für die Feier in den Käfigturm. Gewonnen hat ein Duo aus Neuchâtel, dass 52 Unterschriften in den 1,5 Stunden gesammelt hatte und sie erhielten als Dank einen Gutschein für ein Berner Restaurant, wo wir die Lancierung der Initiative ein Jahr zuvor begann.

Zuversicht trotz holprigem Start

Vor einem Jahr war der Kick-off der Initiative in Bern. Was ist alles seit einem Jahr passiert? Noémie Roten, Co-Präsidentin des Vereins «Service Citoyen», zeigt sich zuversichtlich, spricht aber auch von einem holprigen Start. Der Verein wurde 2013 gegründet mit dem Ziel, dem Schweizer Milizsystem neues Leben einzuhauchen. Obwohl das Initiativkomitee mit viel Zuversicht gestartet war, gab es nach den ersten sechs Monaten eine ernüchternde Zwischenbilanz. Daher musste es einen Strategiewechsel geben.

Nun ist ein Jahr vorbei. Und das hat sich ausgezahlt: 40 000 Unterschriften sind eingetroffen. Just in time für das Jubiläum. In den letzten zwei Monaten sind fast dreimal mehr Unterschriften gesammelt worden als in den 10 Monaten davor. Doch bis zur Ziellinie geht es noch sechs Monate. Und eine Verschnaufpause gibt es jetzt noch nicht.

Zum Jubiläum wird auch etwas gefeiert. Der Berner Stadtpräsident hält die Jubiläumsrede: «Es ist eine unglaubliche Leistung, was im letzten halben Jahr passiert ist –, doch die nächsten drei Monate sind entscheidend.» Ob es reicht, sehen wir in sechs Monaten. 



Am Samstag, 23. April, fand in Bern die Jubiläumsfeier statt. Diese wurde von Noémie Roten und Alec von Graffenried geführt.



Noémie Roten ist zuversichtlich, dass der Endsprint gelingen wird.

Bilder: z/vg

Impressionen der 28. Waffenbörse in Wald ZH

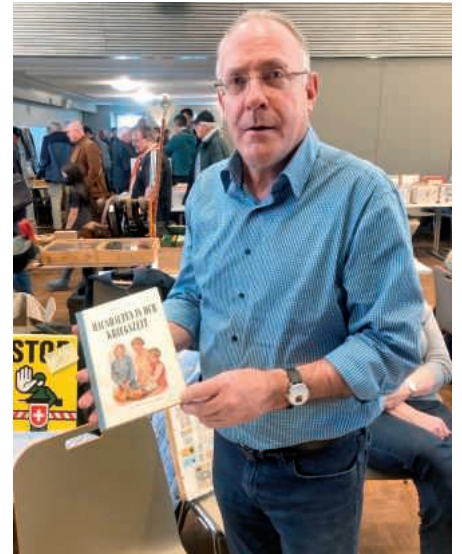
Mitte März fand im Saal vom Gasthaus Schwert in Wald die über die Landesgrenzen bekannte Militariabörse statt.

Kpl Stephan Mark Stirnimann

Gross war der Andrang, angeregt die Gespräche über historische Waffen, ehemalige Uniformen und natürlich über das reiche Angebot im militärischen Bücherbereich.

Der Unteroffiziersverein Uster, welcher die «Compagnie 1861» stellt, war

ebenfalls mit jungen Milizoffizieren vor Ort mit einem Stand. Organisator Adj Uof Reinhardt Dünki war sichtlich zufrieden mit einer weiteren Ausgabe der Militariabörse. Die nächste (also bereits 28.!) Börse findet am 28. März 2024 wiederum in Wald statt. 



In der Krise muss man seine Partner kennen

Nichts ist in der Krise so wichtig, wie seine Partner zu kennen. An der SCOS-Konferenz ging es darum aufzuzeigen, wie wichtig die Vernetzung bei der Bewältigung von Krisen ist.

Oberst Daniel Anderes, Fachoffizier Dema Panzeri, Stab Operative Schulung

Divisionär Yvon Langel, Stabschef Operative Schulung, kurz SCOS genannt, hat am 2. März 2023 in der General Guisan-Kaserne Bern zur SCOS-Konferenz eingeladen.

Zu den Gästen zählten wichtige Partner der Organisationseinheit Operative Schulung, wie etwa Vertreter des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten EDA, der Bundeskanzlei, des Sicherheitsverbunds Schweiz (SVS) oder des Bundesamts für Bevölkerungsschutz (BABS).

Der Chef der Armee, Thomas Süssli, eröffnete die am 2. März 2023 in Bern erstmals durchgeführte SCOS-Konferenz mit

einer Videobotschaft. Er führte aus, dass es der Kernauftrag der Operativen Schulung sei, die obersten Führungsstufen der Armee zu schulen. «In einer volatilen, ungewissen und komplexen Realität hat die Antizipation an Bedeutung gewonnen», so der Cda.

Um in der Krise erfolgreich bestehen zu können, müssen verschiedene Akteure aus unterschiedlichen Organisationen zusammenarbeiten.

Es gilt, die Echtwelt in Schulungen abzubilden und dazu die erforderlichen Partnerorganisationen der Armee schon im Rahmen von Schulungssequenzen mit einzubeziehen.

«Die SCOS-Konferenz will in erster Linie Kontakte herstellen», so KKdt Süssli: «Nichts ist in der Krise so wichtig, wie seine Partner zu kennen.»

Drei Hauptaufgaben

Divisionär Yvon Langel gab in der Folge einen Einblick in die Aufgaben der Organisationseinheit Operative Schulung. Im direkten Auftrag des Chefs der Armee erfüllt der SCOS drei Hauptaufgaben:

1. Der SCOS trägt durch militärstrategisches und operatives Denken zur Weiterentwicklung der Armee bei.

Die Aufgaben

Die Aufgaben der Organisationseinheit Operative Schulung

1. Stärkt das militärstrategische und operative Denken und leistet damit einen essenziellen Beitrag zur Weiterentwicklung der Armee.
2. Schult die obersten Führungsstufen der Armee und bezieht dabei die strategischen Partner des Bundes mit ein.
3. Bildet die Höheren Stabsoffiziere weiter.

«Wir richten unser Tun auf die Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtsystems Armee aus.»



Einigkeit auf dem Podium: In Krisen muss man seine Partner kennen.

Bilder: VBS

2. Er schult unter Einbezug der strategischen Partner des Bundes die obersten Führungsstufen der Armee.
3. Er bildet die höheren Stabsoffiziere weiter.

Operatives Denken

Mitarbeitende und Angehörige des Stabes Operative Schulung nehmen somit die Dreifachfunktion als «Denker», «Coach» und «Ausbildner» ein. Wichtig ist zu verstehen, dass sich der Begriff «operativ» auf die Tätigkeit des «operativen Denkens» bezieht.

Operatives Denken ist ein kreativer Prozess, der darauf abzielt, Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Umweltfaktoren zu erfassen und daraus Aktionen abzuleiten. «Operatives Denken kommt sowohl auf den strategischen, militärstrategischen als auch auf den operativen und taktischen Führungsstufen zur Anwendung», so Langel.

Als Beispiel eines Beitrags zur Weiterentwicklung der Armee nannte der SCOS etwa den Bericht «Herausforderungen 2040», der anhand der Beschreibung des zukünftigen strategischen Umfelds sicherheitspolitische Herausforderungen aufzeigen soll.

Diverse externe Partnerorganisationen, beispielsweise das Geneva Centre for Security Policy, sind in die Erarbeitung des Berichts eingebunden.

FORFEX

«Um regelmässig zu trainieren, benötigen wir Zeit und Ressourcen. Einsicht und Fertigkeiten reichen nicht aus.»

Anhand der Armeestabsrahmenübung «FORFEX» zeigte Divisionär Langel ein Beispiel der Schulung der obersten Führungsstufen der Armee auf. «FORFEX» dient dem Cda und seinem militärstrategischen Stab dazu, im Rahmen der staatlichen Abwehr einer fiktiven strategischen Bedrohung, die möglichen Beiträge der Armee mit den anderen sicherheitspolitischen Instrumenten abzustimmen.

Dabei wird das Thema des Übergangs von subsidiären Leistungen zugunsten ziviler Behörden hin zu einem originären Einsatz der Armee, sprich einer Verteidigungsleistung vertieft behandelt.

Die involvierten externen Partner sind zahlreich: Sie reichen vom Eidgenössi-



Divisionär Yvon Langel, Stabschef Operative Schulung (SCOS).

schen Departement für auswärtige Angelegenheiten über die Bundeskanzlei zur Sicherheitspolitik Generalsekretariat-VBS bis hin zum Nachrichtendienst des Bundes und zur Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten.

Der Cda kann mit diesen Partnern in den Dialog treten und mit Blick auf einen gesamtheitlichen Ansatz Einschätzungen und Optionen gegenseitig abstimmen.

Im Tätigkeitsbereich der Weiterbildung der höheren Stabsoffiziere, welche im Rahmen von Workshops oder Seminaren stattfindet, zieht die Operative Schulung ebenfalls externe Partnerorganisationen bei. Dies können beispielsweise der Schweizer Unternehmerverband sein, die armasuisse oder Universitäten.

Da die Armee Makroentwicklungen in den Bereichen Soziologie oder Politik mitverfolgen muss, sind die Kontakte zu externen Partnern im Bereich der Weiterbildung der höheren Stabsoffiziere besonders wichtig.

Divisionär Langel fasste vier hauptsächliche Herausforderungen der Organisationseinheit Operative Schulung zusammen: «Um regelmässig zu trainieren, benötigen wir Zeit und Ressourcen. Einsicht und Fertigkeiten reichen nicht aus, was wir brauchen, ist Vertrautheit, welche durch Wiederholung, also konstantes Üben, entsteht.» Als weiteren Punkt nannte der SCOS die föderalen Strukturen der

Schweiz, welche die Effektivität eines nationalen Krisenmanagements erschweren. Ebenso will prospektives und strategisches Denken gelernt sein: «Wir schaffen es zwar, in Strategien Ziele und Mittel zu formulieren. Mit der Definition klarer Wirkungslinien tun wir uns aber schwer», so Langel.

Die vierte Herausforderung liegt in der VUCA-Welt, welche auch eine VUCA-Führung erfordert: «In einer volatilen, unsicheren, komplexen und mehrdeutigen Welt müssen wir eine verständliche Vision haben und imstande sein, agil zu handeln», schloss Langel.

Landesverteidigung

«Das Udenkbare denken», ist gemäss Dr. phil. Tamara Cubito (wissenschaftliche Mitarbeiterin Dozentur Militärgeschichte, Militärakademie ETH Zürich) die Aufgabe des SCOS. Dr. Cubito gab einen geschichtlichen Abriss über die Art der Übungen auf strategischer, militärstrategischer und operativer Stufe in der Schweiz bis zum Ende des Kalten Krieges:

Während bis zum Zweiten Weltkrieg militärische Übungen in der Schweiz ausschliesslich auf operativer Stufe stattfanden, brach mit dem Kalten Krieg eine neue Ära an, fortan wurde auf strategischer Stufe geübt.

«Allerdings führten zivile und militärische Partner separate Kriege», so Dr. Cu-



Die Teilnehmenden nutzten in der Pause die Gelegenheit, um das Netzwerk zu pflegen und weiter auszubauen.

bito. 1974 wurde die Stelle des SCOS geschaffen, welche in den 1980-er-Jahren mit Divisionär Gustav Däniker ihre Blütezeit erlebte. «Däniker erkannte, dass Landesverteidigung kein rein militärisches Problem war», erklärte Dr. Cubito.

So wurden im Rahmen der Gesamtverteidigungsübung / Operativen Übung 84 und 88 sowohl die operative als auch die strategische Stufe beübt. Dr. Cubito bilanzierte, dass betreffend Zweck und Thema, sowie über deren Ziele einer Übung Einheit herrschen müsse.

Auch dürfe eine Übung die Beteiligten nicht überfordern. «Weiter gilt es, die operative und strategische Stufe angemessen zu berücksichtigen und vor allem nachhaltig miteinander zu verknüpfen», so Dr. Cubito.

Sicherheit: nur im Verbund

Mit der Zeit nach 1989 befasste sich Dr. phil. Marcel Berni (Wissenschaftlicher Mitarbeiter Dozentur Strategische Studien, Militärakademie ETH Zürich). Er formulierte die These, dass Übungen auf operativer Stufe durch Schnittstellen mit der taktischen und strategischen Stufe beeinflusst seien. «Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass sich das Führungsteam nicht erst in der Krise kennenlernt», so Dr. Berni.

Seine zweite These besagte, dass Armee und operative Stufe mit dem

Ende des Kalten Krieges und dem strategischen Imperativ der Subsidiarität an Bedeutung verloren hätten, was sich mit dem Ukrainekrieg allerdings wieder ändern könnte. Dr. Berni resümierte: «Sicherheit kann nur im Verbund mit zivilen Partnern erzielt werden. Ausserdem sollte man vermeiden, nur um des Übens willen zu üben.»

«Überprüfen - weiterdenken - experimentieren», fasste Georg Häsler (Redaktor NZZ), Leiter der Paneldiskussion, die Schlagworte der Referate zusammen.

Dr. Christian Bock (Direktor Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit) plädierte dafür, den Fokus eher auf die Lageentwicklung als auf die Planung zu legen: «Die Realität ist erfinderischer als jede Übung!», so Bock.

Weiter sprach er sich dafür aus, Übungen durchzuführen, die auch schiefgehen dürften, damit man die entsprechenden Lehren daraus ziehen könne. «Auch eine gescheiterte Übung kann erfolgreich sein», so Bock. Dr. Berni warnte davor, Übungen zu überfrachten: «Oft will man zu viel unter einen Hut bringen.»

Dr. Erika Laubacher-Kubat (Leiterin Sektion Strategische Führungsunterstützung, Bundeskanzlei) unterstrich, dass in einer Übung nicht nur der Einstieg in die Krise, sondern auch die Durchhaltefähigkeit sowie der Ausstieg zu beachten seien. «Vor allem aber muss die Nachbearbei-

tung einer Übung ehrlich sein», so Laubacher-Kubat.

Martin von Muralt (Delegierter Sicherheitsverbund Schweiz) machte sich für den Einbezug aller in die Sicherheit involvierten Ebenen stark: «Strategische Übungen müssen auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene gedacht werden und auch die Wirtschaft miteinbeziehen.»

Der SCOS berichtete aus den Erfahrungen, die er als Kommandant der Territorialdivision 1 während des Einsatzes im Zuge der Corona-Krise gewonnen hatte: «Die beteiligten Partner zu kennen, hat zu einer extremen Effizienzsteigerung beigetragen.»

Ziel erreicht

Das Ziel der SCOS-Konferenz wurde erreicht. Die Konferenz bot den Teilnehmenden einen umfassenden Überblick über die aktuellen Tätigkeiten und Herausforderungen der Operativen Schulung. Es wurden potenzielle Synergien in der Zusammenarbeit sondiert und der Nutzen der Kooperation mit dem SCOS für beide Seiten aufgezeigt.

Darüber hinaus wurde die Bedeutung von Partnerorganisationen in der Krise betont. Die Konferenz ermöglichte es den Gästen, wichtige Kontakte zu knüpfen und die Funktion des SCOS und der Operativen Schulung besser kennenzulernen. 



Fachkundige Moderation durch Oberst Georg Häsler, Redaktor Neue Zürcher Zeitung.

Evakuationsoperationen aus Khartum

Nach dem Ausbruch von heftigen Kämpfen in der sudanesischen Hauptstadt Khartum und weiteren sudanesischen Städten Mitte April evakuierten zahlreiche Staaten ihr diplomatisches Personal und ihre Bürgerinnen und Bürger. Quasi aus dem Stand heraus mussten die Evakuationsoperationen geplant, vorbereitet und durchgeführt werden. Eine Übersicht.

Fachhof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

In den frühen Morgenstunden des 15. Aprils 2023 griffen Kämpfer der Rapid Support Forces (RSF), einer mächtigen paramilitärischen Organisation, welche durch den sudanesischen Vizepräsidenten Mohammed Hamdan Daglo befehligt wird, in Khartum und weiteren Städten mehrere Militärbasen der regulären sudanesischen Armee an. In der Hauptstadt kam es unter anderem beim Flughafen, beim Generalkommando und der Präsidentenresidenz zu heftigen Schiessereien. Bei Kämpfen der rivalisierenden RSF und den Streitkräften unter dem Kommando von Sudans Präsident Abdel Fattah Burhan gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Gemäss verschiedenen Berichten setzten die verfeindeten Gruppierungen die Luftwaffe, schwere Waffen und Bodentruppen ein.

Prekäre Sicherheitslage

Mit Ausbruch der Kampfhandlungen in der sudanesischen Hauptstadt Khartum hatte die Schweizer Botschaft ihre Tätigkeiten zunächst eingeschränkt. Rund 100 Personen mit Schweizer Nationalität sind im Sudan registriert. Die Sicherheitslage hatte sich im Verlauf der Woche weiter verschärft. Die Schweizerische Botschaft in Khartum hat in dauerndem Kontakt mit anderen Staaten gestanden, um Informationen auszutauschen und Möglichkeiten gemeinsamer Evakuierungsaktionen auszuloten.

Am 23. April 2023 wurde die Schweizer Botschaft in Khartum geschlossen.

Herausforderung Evakuation

Wie Serge Bavaud, Chef des Krisenmanagement-Zentrums des EDA (KMZ), in einer Medienmitteilung ausführte, stellt eine Evakuierung angesichts der prekären Sicherheitslage im Sudan eine grosse Herausforderung dar. Für eine Evakuierung müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:

- ein funktionierender Flughafen in der Region Khartum,
- ein sicherer Luftraum,
- gesicherte Zufahrtswege,
- Garantien und das Engagement der Konfliktparteien zur Unterstützung der Evakuation.

Dramatische Flucht

Wie der Schweizer Botschafter Christian Wanner nach seiner Rückkehr aus dem Sudan an einer Pressekonferenz auf dem Flugplatz Bern-Belp sagte, erlebte die Schweizer Delegation dramatische Tage und Stunden. Sie waren in ihrer sicheren Unterkunft gefangen, die Evakuation



Deutsche Fallschirmjäger mit dem Waffenträger Wiesel sicherten den Flughafen.

konnten sie alleine nicht bewerkstelligen. In unmittelbarer Nähe der Botschaft fanden Kampfhandlungen statt, die Botschaft wurde auch beschossen. Die Evakuation der Schweizer gelang zusammen mit Frankreich. Sie verliessen in Bussen mit einem bewaffneten Konvoi die Stadt und fuhren zu einer Luftwaffenbasis. Mit einer Transportmaschine der französischen Luftwaffe wurden sie nach Dschibuti ausgeflogen. Nach einer Übernachtung in einem Hotel in Dschibuti landeten die evakuierten Botschaftsangehörigen am Montag früh mit einer Maschine der Luftwaffe auf dem Flugplatz Bern-Belp.

Bundesrat bewilligt AAD 10-Einsatz

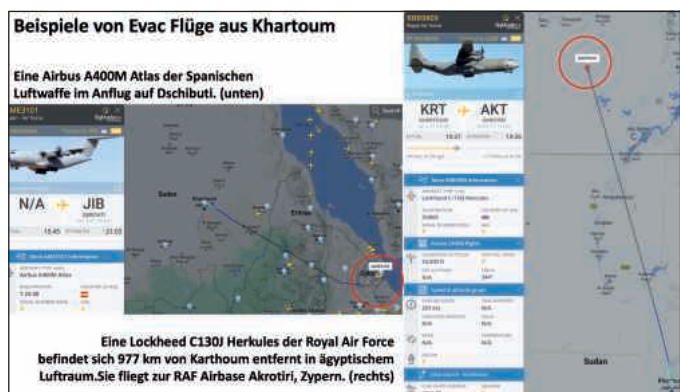
Laut «BLICK» vom 27. April 2023 soll auch das Armee-Aufklärungsdetachement 10 AAD 10 in einer nicht näher beschriebenen Form eingesetzt worden sein. Der Bundesrat bewilligte am Sonntag, 23. April, einen Einsatz von maximal 10 AAD-10-Angehörigen während längstens drei Wochen. Die Vorbereitung und Durchführung des bewilligten Einsatzes habe in enger Absprache mit dem Aussendepartementes EDA stattgefunden. Weitere Angaben zum Einsatz des AAD 10 sind nicht bekannt. Am 28. April teilte das EDA mit, dass zwischen 24. und 27. April 2023 rund 50 Personen mit Bezug zur Schweiz mit Transporten ausreisen konnten, die von Drittstaaten organisiert wurden.

Der Special Air Service im Einsatz

Der britische Special Air Service SAS flog am Samstag, 22. April 2023, zusammen mit Angehörigen der Royal Marines nach Khartum. Gemäss britischem Aussenministerium waren die Optionen für die Evakuierung der rund 30 britischen Diplomaten sehr begrenzt.

Lokal vor Ort beschafften sich die britischen Spezialkräfte Fahrzeuge und suchten die Diplomaten und ihre Angehörigen in ihren Verstecken in Khartum auf. Es gelang den britischen Spezialkräften, die 30-köpfige Gruppe britischer Diplomaten und ihrer Angehörigen zu einem Flugplatz 18 Meilen ausserhalb der Stadt vorbei an zahlreichen Checkpoints der verfeindeten Gruppen zu evakuieren. Die Gruppe wurde zunächst vom Sudan aus zur RAF Base Akrotiri auf Zypern und von dort aus weiter nach England geflogen.

Bild: Bundeswehr



Wer aufmerksam den Luftraum beobachtete, konnte die Aktion mitverfolgen.

Die Bundeswehr führte die Evakuierung der in Sudan festgenommenen Bürger von der jordanischen Luftwaffenbasis Al-Asrak aus. Im Rahmen der Anti-IS-Koalition ist seit 2015 ein Bundeswehrkontingent für die Missionen «Counter Dahesh» und «Capaticiti Building Iraq» in Jordanien stationiert.

Über 700 Personen evakuiert

Am 23. April 2023 starteten drei Transportflugzeuge A400M in Al-Asrak und flogen zirka 2500 Kilometer nach Khartoum. Wie die Bundeswehr auf ihrer Website schreibt, kehrten sie zwölf Stunden später mit 300 Frauen, Männern und Kinder nach Jordanien zurück. Die Evakuierten stammen unter anderem aus Grossbritannien, Irland, Polen, Tschechien, den skandinavischen Ländern sowie weiteren nicht genannten Nationen. Am 24. April wurden weitere 100 Personen aus Khartoum evakuiert. Die evakuierten Personen flogen von Jordanien aus in ihre Heimatländer zurück.

Der Evakuationsseinsatz der Bundeswehr wurde am 25. April 2023 beendet. Etwa 740 Personen, ein Drittel deutsche Staatsbürgerinnen- und Bürger, die übrigen stammen aus weiteren 30 Nationen, wurden aus Khartoum ausgeflogen.

Grosser logistischer Aufwand

Zur Evakuationsoperation eingesetzt wurden mehrere Hundert, einige Quellen sprechen von bis zu 1000 Soldatinnen und Soldaten des Heeres, der Luftwaffe sowie Unterstützungskräften aus dem Sanitätsdienst und der Streitkräftebasis. Die Hauptlast der Evakuierung stellten die Fallschirmjäger der Luftlandebrigade 1 der Division Schnelle Kräfte DSK. Für den Lufttransport von Material wie beispielsweise eine Luftlanderettungsstation, Waffen und Geräten wurde eine Antonov AN124 SALIS ab dem Militärflugplatz Wunsdorf nach Al-Asrak eingesetzt.

Für die Sicherung des Flughafens Khartoum wurden von Jordanien aus auch Waffenträger Wiesel 1 MK und MELLIS dorthin verlegt. Dies berichtet «Soldat & Technik».

Generalmajor Dirk Faust, Kommandeur der DSK führte den Einsatz und die Gesamtoperation von Al-Asrak aus. Der Einsatz wurde durch Mitarbeiter der Bundespolizei, des Auswärtigen Amtes sowie weiteren Amtsstellen unterstützt. Die Mission wurde durch ein Mandat des Deutschen Bundestages bis maximal zum 31. Mai 2023 bewilligt. 

Kolumne

Fokus Cda

Die Wirtschaft unterstützt die Armee wie schon lange nicht mehr. Ich spüre bei all meinen Kontakten eine grosse Wertschätzung für unsere Bürgerinnen und Bürger in Uniform – sei es in Locarno, Genf, St. Gallen oder Zürich. Das ist nicht selbstverständlich, und dafür danke ich allen Firmen, allen Unternehmerinnen und Unternehmern herzlich. Vergessen wir nicht: Es ist die Privatwirtschaft, welche – neben den Familien – die Hauptlast trägt, wenn die Soldaten und Soldatinnen für drei oder vier Wochen Dienst leisten.

Der Support der Wirtschaft ist umfassend, denn sie unterstützt auch die militärische Führungsausbildung entscheidend. Und immer mehr Firmen machen ihr Engagement auf der Website <https://leadershipcampus.ch/leaders/> auch publik. Aktuell sind 61 Grossunternehmen und KMU aus den verschiedensten Wirtschaftszweigen mit mir überzeugt, dass die in der Armee vermittelten Leadership-Skills auch im Berufsleben einen Wert haben.

Das Bekenntnis dieser Unternehmen zeigt, dass zivile und militärische Führung viele Gemeinsamkeiten haben. Es geht

immer um den aktiven Einbezug der Mitarbeitenden, um das gemeinsame Erreichen von Zielen, um Begeisterung, um Befähigung. Und diese transformationale Leadership funktioniert, wie wir

anlässlich der drei Assistenzdienste im Rahmen der Corona-Pandemie haben fest-

stellen können. Die Kommandanten haben ihre Kompanien mit über 100 Angehörigen geführt, obwohl auch sie im Ungewissen waren, Familie und Freunde zurücklassen mussten, am Arbeitsplatz fehlten.

Die Erfolgsstory Schweiz ist auch eine Geschichte der Sicherheit unseres Landes. Dazu trägt die wettbewerbsfähige Wirtschaft genauso bei wie die innovative Bildungslandschaft und die Blaulichtorganisationen. Damit das so bleibt, bildet die Armee die Leader von morgen aus.



Korpskommandant
Thomas Süssli
Chef der Armee

Kampfjets, Hubschrauber und Drohnen der Bundeswehr

Spätestens seit dem Beginn des Ukrainekrieges und der vom deutschen Bundeskanzler, Olaf Scholz, erklärten «Zeitenwende» steht fest, dass die Fähigkeiten der Luftwaffe und der Heeresflieger der Bundeswehr wieder Priorität haben sollen. Dies in einem Szenario der Landes/Bündnisverteidigung und nicht mehr in einem friedensfördernden Einsatz.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Dieser Beitrag stellt die persönliche Auffassung des Autors dar.

Aktuell finden sich insgesamt elf verschiedene Flugzeugtypen in den Beständen der Bundeswehr. Die 339 Maschinen werden aber nicht ausschliesslich von der Luftwaffe genutzt, auch das Heer und die Marine verfügen über Lufteinheiten.

In naher Zukunft wird ein weiterer Kampfjet hinzukommen: der F-35. Die Beschaffung dieses Tarnkappenbombers aus US-Herstellung wurde kürzlich beschlossen, weil die Kampfjets Panavia 200 Tornado sich dem Ende ihrer Lebensdauer nähern. 35 Maschinen vom Typ F-35A und zusätzlich 15 neue Eurofighter sollen den nicht mehr produzierten Tornado in der Bundeswehr ersetzen.

Die F-35A soll besser als der Eurofighter sein, der aktuell eine zentrale Funktion für die Luftwaffe hat: Jeweils zwei Eurofighter bilden eine Alarmrotte, die bei Notfällen innerhalb von 15 Minuten in der Luft sein kann.

Der Kampfjet Tornado, den die Bundeswehr für verschiedene Aufgaben nutzt, ist seit Jahren überaltert und muss ersetzt werden. Am 14. März 2022, wenige Tage nach Beginn des Ukrainekrieges, beschloss das deutsche Verteidigungsministerium, die Beschaffung des Kampfjets F-35 einzuleiten, um mit diesem Waffensystem künftig insbesondere die nukleare Teilhabe sicherzustellen.

Die dafür benötigten Haushaltsmittel in Höhe von rund 8,3 Milliarden Euro gab der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages am 14. Dezember 2022 aus dem Sondervermögen der Bundeswehr frei. Die Aufgabe Elektronischer Kampf soll nach den Planungen des Verteidigungsministeriums zukünftig eine weiterentwickelte Variante des Waffensystems Eurofighter übernehmen.

PA-200 Tornado – «Vergangenheit»

Die Luftwaffe verfügt nach aktuellen Angaben der Bundeswehr über insgesamt 85 Mehrzweckkampfflugzeuge des Typs PA-200 Tornado in drei Versionen. Der PA-200 wurde als zweisitziges Kampfflugzeug trinational entwickelt und ab 1980 von Deutschland, Grossbritannien und Italien eingeführt.

Auch Saudi-Arabien hat den Kampfjet angeschafft. Die Auslieferung der PA-200-Tornados an die Bundeswehr wurde 1992 mit der Übergabe des letzten PA-200 Tornado ECRElectronic Combat Reconnaissance abgeschlossen. Insgesamt waren dies 357 Mehrzweckkampfflugzeuge an die Luftwaffe, aber auch an die Marine der Bundeswehr.

Die Einsatz- und Ausbildungsverbände der Luftwaffe verfügen aktuell über insgesamt 85 PA-200-Tornados.



Bild: Bundeswehr

In der Bundeswehr verfügen alle drei Teilstreitkräfte über eigene Lufteinheiten. Hier im Bild: ein Eurocopter Tiger der Heeresflieger.

Die deutsche Tornado-Flotte teilt sich nach Angaben der Bundeswehr in den Jagdbomber IDS Interdiction Strike (Interdiction Strike) und den Tornado ECR Electronic Combat Reconnaissance (Electronic Combat and Reconnaissance) auf.

Der IDS Interdiction Strike-Tornado ist die Basisversion des Jagdbombers. Er ist für die Unterstützung der Bodentruppen aus der Luft, auch als Luftnahunterstützung, die Gefechtsfeldabriegelung und den Luftangriff auf feindliche Einrichtungen und Stellungen des Gegners befähigt.

Der IDS Interdiction-Strike-Tornado führt umfangreiche Mittel und Ausrüstungen zur Selbstverteidigung mit. Die ECR Electronic-Combat-Reconnaissance-Version wurde auf Anforderung der Luftwaffe aus der IDS Interdiction-Strike-Variante entwickelt. Der ECR Electronic-Combat-Reconnaissance hat die Aufgabe der Lokalisierung, Identifizierung und Bekämpfung von Radaranlagen und radargesteuerten Luftverteidigungssystemen.

Ausgestattet mit dem Airborne Reconnaissance Pod II, sind alle Tornados auch zur optischen und Infrarot-Aufklärung (RECCEReconnaissance) befähigt.

Wegen potenzieller Probleme mit dem Schleudersitz setzte die Luftwaffe ihre Ausbildungs- und Übungsflüge mit den Kampffjets Tornado und Eurofighter im Juli 2022 vorerst aus. Die Alarmrotten für die Sicherung des deutschen Luftraums und die Kampffjets, die sich an der Sicherung des Luftraums an der NATO-Ostflanke beteiligen, waren aber weiterhin einsatzbereit.

Eurofighter – «Gegenwart»

Er ist der aktuell modernste Kampffjet der Bundeswehr. Bis zu 2901,78 km/h schnell ist der gemeinsam von Deutschland, Grossbritannien, Spanien und Italien entwickelte Jet. Bis 2025 soll die vierte Tranche des Eurofighters ausgeliefert werden und damit die Eurofighter der Tranche 1 (Indienststellung im Jahr 2004) in den

Beständen der Luftwaffe ersetzen. Die Luftwaffe erklärt, dass der Eurofighter als einsitziges und allwetterfähiges Mehrzweckkampfflugzeug sowohl in der Luftverteidigungs- (Luft/Luft) als auch in der Luftangriffs-Rolle (Luft/Boden) genutzt werden kann.

Aktuell verfügt die Luftwaffe über insgesamt 138 Eurofighter. Nach Angaben der Luftwaffe verfügt der Eurofighter sowohl im Luftnahkampf, als auch im Einsatz auf grosse Entfernungen über eine Überlegenheit, die den Schutz eigener Kräfte und Mittel gewährleistet.

Diese Wirksamkeit könne er bei Tag und Nacht, unter allen Witterungsbedingungen und auch in komplexen Einsatzszenarien erzielen.

Der Eurofighter wird von zwei EJ200-Triebwerken des Konsortiums Eurojet angetrieben. Jedes Triebwerk erzeugt einen Schub von etwa 60 000 Newton ohne Nachbrenner. Wenn der Nachbrenner zugeschaltet wird, kann ein maximaler



Bild: MOD

Die Luftwaffe verfügt nach aktuellen Angaben der Bundeswehr über insgesamt 85 Mehrzweckkampfflugzeuge des Typs PA-200 Tornado in drei Versionen.



Bild: Krasimir Grozev

Der Eurofighter ist der aktuell modernste Kampffjet der Bundeswehr.

Schub von über 90 000 Newton erzeugt werden.

Er kann auch ohne Nachbrenner in den Überschallbereich beschleunigen und über längere Zeit mit Überschall fliegen. Über diese Möglichkeit, «Supercruise» genannt, verfügen aktuell nur wenige Kampfflugzeuge auf der Welt.

Vorfall über der Ostsee

Britische und deutsche Jets (Eurofighter) fingen Mitte April über der Ostsee drei russische Flugzeuge ab, dies war der bereits fünfte Vorfall dieser Art.

Die deutschen und britischen Maschinen hätten die russischen Flugzeuge durch das estnische Fluginformationsgebiet eskortiert, bis die schwedische Luftwaffe übernommen habe, wurde ein beteiligter Pilot der britischen Royal Air Force zitiert. Die Royal Air Force und die Luftwaffe operieren seit März 2023 gemeinsam von Estland aus im Rahmen der Operation Azotize zum Schutz des baltischen NATO-Luftraums.

F-35 A – «Die Zukunft»

Die Lockheed Martin F-35 Lightning II ist ein Tarnkappen-Mehrzweckkampfflugzeug, das aus dem Joint-Strike-Fighter-Programm (JSF) des US-Verteidigungsministeriums hervorgegangen ist.

Die F35 wird in drei Hauptvarianten gefertigt. Alle drei Typen verfügen über Tarnkappenfähigkeiten, solange keine Waffen an Aussenpositionen mitgeführt werden: Die F-35A ist ein konventionell startendes und landendes Flugzeug (CTOL), die F-35B: ein Kurzstartflugzeug mit

Senkrechtlandekapazität (STOVL) und die F-35C ist die Flugzeugträgervariante des Joint-Strike-Fighters mit grösseren Tragflächen, beklappbaren Tragflächenenden, verstärktem Fahrwerk sowie Fanghaken, erklärt die Bundeswehr aktuell.

Die F-35 A ist 15,70 Meter lang, ihre Flügelspanne beträgt 10,70 Meter, ihre Nutzlast mit Zuladung ist 8160 Kilogramm. Sie verfügt über eine Schubkraft von 177 928 Newton, eine maximale Geschwindigkeit von 1976 km/h sowie eine Reichweite von 2100 km.

Hubschrauber und Drohnen

Im Bereich von Hubschraubern und Drohnen verfügt die Bundeswehr über die Drohne Mikado (Heer), die Hubschrauberdrohne Sea Falcon (Marine), den Mehrzweckhubschrauber NH-90 NTH Sea Lion (Marine) sowie den Mehrzweckhubschrauber Sea King Mk41 (Marine).

Weitere Hubschrauber sind: Spezialkräfte-Helikopter H145 M (Heer), den Bordhubschrauber Sea Lynx Mk88A (Marine), die Drohne Luna (Heer), die Drohne Aladin (Heer), die Drohne KZO (Heer), die Minidrohne Black Hornet PD-100 Personal Reconnaissance (Heer), die Drohne Heron 1 (Luftwaffe), den Transporthubschrauber Sikorsky CH-53 (Luftwaffen), den Kampfhubschrauber Tiger (Heer), den Schulungshubschrauber EC 135 (Heer) sowie den Mehrzweckhubschrauber NH-90.

Eurocopter Tiger

Der Eurocopter Tiger, der einzige Kampfhubschrauber der Bundeswehr, ist ein



Bild: Air Force photoStaff Sgt. Marcy Copeland

Zukunft: Auch Deutschland wird den F-35 beschaffen.

Auslaufmodell. Im Frühjahr 2022 waren nach Angaben der damaligen Verteidigungsministerin Christine Lambrecht (SPD) nur neun von insgesamt 51 Tiger-Kampfhubschraubern einsatzbereit.

Dass die Einsatzbereitschaft der Tiger-Kampfhubschrauber absolut unbefriedigend sei, läge einerseits an der grundsätzlichen Anfälligkeit des Systems und andererseits am Wartungssystem des Herstellers. Dass die Einsatzbereitschaft des Kampfhubschraubers Tiger unbefriedigend ist, stellte zuvor das Verteidigungsministerium in seinem zweiten Bericht zur materiellen Einsatzbereitschaft für das Jahr 2021 fest.

Dort hiess es: «Die materielle Einsatzbereitschaft und die verfügbaren Flugstunden des Tigers stagnieren auf einem unzureichenden Niveau.» Weiter hiess es dort: «Zum Erhalt des operativen Einsatzwertes des Waffensystems muss bereits heute an der technischen Weiterentwicklung gearbeitet werden, um insbesondere Obsoleszenzen proaktiv zu beseitigen, die Kernfunktionalitäten auf dem neuesten Stand der Technik zu halten und damit den Anforderungen an moderne Einsatzszenare bei friedenserhaltenden Einsätzen, aber auch im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung, gerecht zu werden.» Dass die mangelnde Einsatzfähigkeit der Tiger-Kampfhubschrauber auch Auswirkungen auf den Mali-Einsatz der Bundeswehr haben könne, betonte im Frühjahr 2022 die Bundesaussenministerin Annalena Baerbock (Grüne).

Verschiedene Medienberichte zitierten dann im März 2023 interne Dokumen-



Bild: Bundeswehr

Am Ende seiner Lebensdauer. Als einziger Kampfhubschrauber ist der Tiger nur noch eingeschränkt einsatzbereit. Von insgesamt 51 Maschinen sind derzeit neun einsatzbereit.

te des Verteidigungsministeriums mit Formulierungen wie «unabwendbare temporäre Fähigkeitsbeschränkungen» ab 2025; «schrittweise Flottenreduktion ab 2027»; «Verlust des Nutzens zur Landes- und Bündnisverteidigung ab 2029» und jährlich fünf bis sechs schrottreife Tiger ab 2032.

«Eine ungewöhnliche Lösung»

Ebenfalls im März 2023 berichteten verschiedene Medien darüber, dass das Verteidigungsministerium – begonnen unter der damaligen Ministerin Lambrecht, fortgesetzt vom neuen Minister Pistorius, seit Monaten eine ungewöhnliche Lösung vorantreibt. Demnach solle ein Mehrzweckhubschrauber von Airbus als «Brückenlösung» besorgt werden, trotz Bedenken unter anderem über den Schutz der Besatzungen. Entsprechende Bewaffnung soll zugekauft und an die Hubschrauber montiert werden.

Die Beschaffung der Airbus-Modelle gehe am «operationellen Bedarf» der Bundeswehr vorbei, hiesse es jedoch aus Fachkreisen. Im für die Beschaffung zuständigen Bundesamt gebe es zudem Bedenken wegen möglichen Lieferverzögerungen, einem Mangel an Infrastruktur sowie Problemen mit der Finanzierung.

Der Rüstungsstaatssekretär Benedikt Zimmer wolle die Probleme des Tigers nicht mit neuen Tiger-Modellen, die Frankreich und Spanien aktuell entwickeln – zu teuer, zu spät verfügbar – lösen, auch nicht mit verfügbaren Kampfhubschraubern aus den USA (u.a. Apache) – ebenfalls teuer, ebenfalls zu spät verfügbar. Sondern mit herkömmlichen Hubschraubern von Airbus, wie man sie etwa von der Luftrettung des ADAC kennt. Die Maschinen des Typs H-145M sollten ursprünglich für bis zu zwei Milliarden Euro als «Leichter Unterstützungshubschrauber» (LUH) zum Training für Bundeswehr-Piloten angeschafft werden. Jetzt wolle das Verteidigungsministerium laut der Medienberichte über vertrauliche Unterlagen für 3,05 Milliarden 82 dieser Maschinen kaufen, aber 24 umbauen und unter anderem mit Stinger- und Panzerabwehr-Raketen bewaffnen. Sie sollen dann anstelle des Tigers als Kampfhubschrauber (LHK) genutzt werden.

Fazit
Deutschland sieht sich selbst als tragende Säule der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.



Bild: KrisfromGermany

Drohnen: Von der Drohne für die grossflächige Luftaufklärung bis zur taktischen Stufe hat die Bundeswehr verschiedene Modelle im Einsatz. Hier im Bild ein Modell für die Stufe Kompanie: Die EMT Aladin.

Die teilweise gravierenden Mängel im Bereich des deutschen Kampfflugs und Kampfhubschraubers sind seit Jahren bekannt, wurden von Experten und vom Bericht der Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages ausführlich analysiert. Bereits in Out-of-area-Operationen wie Afghanistan und Mali waren die gravierenden Mängel des Kampfhubschraubers Tiger (potenziell) strategisch und taktisch problematisch.

In der neuen Lage der «Zeitenwende», in einem neuen Ost-West-Konflikt, unter dem neuen Schwerpunkt Landes- und Bündnisverteidigung, können Rüstungsmängel bei Flugzeugen, Hubschraubern und Drohnen strategisch verheerende Auswirkungen haben. Entsprechend muss die deutsche Bundesregierung, das Verteidigungsministerium, sofort am Mindset arbeiten, out of the box denken und handeln, was die deutschen Rüstungsmängel in diesem Bereich angeht. 



Bild: Bundeswehr

Deutschlands Luftmittel sollen nun stärker auf die Landes- und Bündnisverteidigung ausgelegt werden.

Reaktionen der EU-Sicherheits- und Verteidigungspolitik auf den Krieg

Die sicherheitspolitische «Zeitenwende» in Europa hat spätestens mit dem 24. Februar 2022 begonnen. Die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) der Europäischen Union muss nun schnellstmöglich analysieren, welche Bedrohungen von Akteuren wie dem System Putin für die EU und ihre Mitgliedsstaaten ausgehen, und dann adäquate, wirksame Gegenmassnahmen treffen.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lüneburg

Dieser Beitrag bespricht verschiedene Reaktionen der EU-Sicherheits- und Verteidigungspolitik, EU-Sanktionen gegen das System Putin, Waffen- und Ausrüstungslieferungen an die Ukraine sowie mögliche strategische Neuausrichtungen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) der EU.

Sanktionen gegen das System Putin

Die EU hat seit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine bisher zehn Sanktionspakete, einerseits gegen Einzelpersonen des Systems Putin, andererseits wirtschaftliche Sanktionen, um das System Putin zu schwächen, verabschiedet. Sind diese Sanktionen effizient?

Eine einfache Antwort ist nicht möglich, verschiedene Wissenschaftler kritisieren, dass die Wirkung der EU-Sanktionen auf das System Putin nicht stark genug sei. Die Handelssanktionen gegen Russland werden wohl eher mittel- bis langfristig Wirkung zeigen.

Ganz aktuell beschloss der Rat der EU am 13. April 2023, die «Wagner-Gruppe» und «RIA FAN» in die EU-Liste der Personen und Organisationen aufzunehmen, die angesichts von Handlungen, die die territoriale Unversehrtheit, Souveränität und Unabhängigkeit der Ukraine untergraben oder bedrohen, restriktiven Massnahmen unterliegen.

Waffen und Ausrüstung

Die EU finanziert die Lieferung von Waffen und Ausrüstung an die ukrainischen Streitkräfte. Finanziert werden damit unter anderem gepanzerte Fahrzeuge, Panzer, schwere Artillerie und Munition.

Dazu beschloss die EU die militärische Unterstützungsmission zur Unterstützung der ukrainischen Streitkräfte (EUMAM Ukraine).

Die EUMAM hat zunächst eine Laufzeit von 24 Monaten, die ukrainischen Soldaten werden auf dem Territorium der EU-Mitgliedsstaaten ausgebildet.

Bei der informellen Ministertagung der Verteidigungsministerinnen und Verteidigungsminister der Mitgliedsstaaten der EU in Stockholm Anfang März 2023

war das Thema Munitionsmangel ganz oben auf der Tagesordnung.

Die Verteidigung der Ukraine gegen den Angriffskrieg Russlands verbraucht mehr, als im gleichen Zeitraum produziert werden kann, die Vorratslager leeren sich sehr schnell, darauf verweist die NATO. Europa müsse liefern, fordert Josep Borrell, der Hohe Vertreter der EU für Aussen- und Sicherheitspolitik.

Ganz oben auf seiner To-do-Liste steht im Frühjahr 2023 die Aufforderung an EU-Staaten, Munition aus den eigenen Lagerbeständen an die Ukraine abzugeben – so schnell wie möglich.

Die Abgabe dieser Munition durch die einzelnen EU-Staaten wird aus einem Extra-Budget für Waffenlieferungen bezahlt (Peace Facility – Friedensfazilität).

Dieser Topf soll für die Munitionslieferungen an die Ukraine kurzfristig um eine Milliarde Euro aufgestockt werden.

Der zweite Punkt auf der To-do-Liste der EU-Verteidigungsminister war die Aufforderung, bei der Nachbestellung von Munition und Waffen künftig gemeinsam vorzugehen.

EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen bot an, dies so zu organisieren, wie die gemeinsame Bestellung der Corona-Impfstoffe.

Übertragen auf den Ukrainekrieg würde dies bedeuten, dass sich die Rüstungsindustrie auf mehrjährige Lieferverträge für die Munition verlassen könnte.

Der Binnenmarktkommissar Thierry Breton versucht seit längerer Zeit, die Rüstungsproduktion Europas gezielter von Seiten der EU her zu steuern.

Jetzt in Kriegszeiten sieht er sich bestätigt. Die Rüstungsindustrie müsse in den «Modus der Kriegswirtschaft» wechseln, erklärte er vor Beginn der Beratungen in Stockholm. Dazu solle die Rüstungsindustrie leichter an Mittel der Europäischen Investitionsbank kommen.

Bereits Mitte Februar 2023 hatte Oberst Markus Reisner vom österreichi-



Bild: Wikimedia

Europa müsse liefern, fordert Josep Borrell, der Hohe Vertreter der EU für Aussen- und Sicherheitspolitik.



Bereits Mitte Februar 2023 hatte Oberst Markus Reisner vom österreichischen Bundesheer darauf hingewiesen, dass die aktuellen Waffenlieferungen von EU- und NATO-Staaten an die Ukraine nicht ausreichen.

schen Bundesheer darauf hingewiesen, dass die aktuellen Waffenlieferungen von EU- und NATO-Staaten an die Ukraine nicht ausreichen, um das Blatt zugunsten der Ukraine zu wenden. Weiter führte Reisner aus, der Ukrainekrieg werde über die Ressourcen entschieden.

Nach Angaben von Reisner vom 15. Februar 2023 sei eine Kriegsproduktion in Europa noch immer undenkbar und er verwies darauf, dass manche Streitkräfte europäischer Staaten weniger als 15 000 Artilleriegranaten auf Lager hätten, was an Spitzentagen im Sommer 2022 an einem Tag von den ukrainischen Streitkräften verschossen worden sei (von den russischen Streitkräften damals bis zu 80 000 Stück pro Tag).

Die estnische Premierministerin hatte sich Ende Februar 2023 bei der Münchner Sicherheitskonferenz besorgt über das schleppende Anlaufen der Rüstungsproduktion in Europa gezeigt.

Vor allem bei der Munition drohten in der Ukraine erhebliche Versorgungslücken. «Russland verfeuert an einem Tag so viele Artilleriegranaten, wie in Europa in einem Monat produziert werden», erläuterte Kaja Kallas.

Trotzdem lägen den europäischen Unternehmen bislang nicht ausreichend Grossaufträge vor, um ihre Produktion zu steigern.

Den Grund dafür sieht Kallas im fehlenden politischen Willen: «Einige EU-Mitglieder glauben immer noch, dass die russische Aggression von selbst wieder verschwindet.»

Andere Strategie, anderer Mindset?

Der «Strategische Kompass» der EU wurde von 2020 bis 2022 erarbeitet und kurz vor seiner Veröffentlichung in Bezug auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine nochmals überarbeitet. Der Rat der Europäischen Union billigte am 21.

März 2022 das Dokument «Ein Strategischer Kompass für Sicherheit und Verteidigung – Für eine europäische Union, die ihre Bürgerinnen und Bürger, Werte und Interessen schützt und zu Weltfrieden und internationaler Sicherheit beiträgt».

Dieser «Strategische Kompass» soll ein Aktionsplan für die Stärkung der Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Europäischen Union bis zum Jahr 2030 sein.

Als neues aussen- und sicherheitspolitisches Grundlagendokument soll der Strategische Kompass damit nun in den kommenden Jahren den Weg für die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU (GSVP) weisen.

Mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die Zusammenarbeit der EU-Mitgliedstaaten im Bereich Sicherheit und Verteidigung noch einmal an Bedeutung gewonnen.

Der Rat der EU stellte am 21. März 2022 – knapp einen Monat nach dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine – fest, dass das «feindlichere Sicherheitsumfeld» von der EU einen «Quantensprung nach vorn» erfordere und die EU ihre «Handlungsfähigkeit und Bereitschaft erhöhen», ihre «Resilienz stärken sowie mehr und besser» in ihre Verteidigungsfähigkeiten investieren müsse.

So solle dieser «Strategische Kompass» als Aktionsplan «die strategische Autonomie der EU und ihre Fähigkeit stärken, mit Partnern zusammenzuarbeiten, um ihre Werte und Interessen zu wahren». «Eine stärkere und fähigere EU im Bereich Sicherheit und Verteidigung» solle «einen konstruktiven Beitrag zur globalen und transatlantischen Sicherheit leisten» und «eine Ergänzung zur NATO» bilden, «die für ihre Mitglieder das Fundament der kollektiven Verteidigung» bleibe.

Der «Strategische Kompass» umfasst einführend eine Bewertung des strategischen Umfelds der EU, der Bedrohungen



Manche europäische Staaten hätten weniger als 15 000 Artilleriegranaten auf Lager, was an Spitzentagen im Sommer 2022 an einem Tag von den ukrainischen Streitkräften verschossen worden sei.

und Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert ist.

Das Ziel des Strategischen Kompasses besteht darin, mehr Kohärenz in die sicherheits- und verteidigungspolitischen Initiativen der EU (jährliche Überprüfung der Verteidigung (Coordinated Annual Review on Defence, CARD); Europäischer Verteidigungsfonds (European Defence Fund, EDF) und ständige strukturierte Zusammenarbeit (Permanent Structured Cooperation, PESCO)) zu bringen und neue Impulse für die europäische Kooperation zu geben.

Das gesamte Dokument umfasst 64 Seiten und stellt die wichtigsten Massnahmen in vier Bereichen vor: Krisenmanagement (ACT), Resilienz (SECURE), Fähigkeiten (INVEST) und Partnerschaften (PARTNER).

Die aktuelle Bedrohungsanalyse der EU konstatiert, dass die gesamte Sicherheitslandschaft, also die äussere und die innere Sicherheit Europas, «aufgrund vielschichtiger Bedrohungen unbeständiger, komplexer und fragmentierter denn je» sei.

Als neu entstandene internationale Bedrohungen und Herausforderungen, die sich unmittelbar auf die Sicherheit der EU auswirken, nennt die Bedrohungsanalyse Terrorismus und gewaltorientierten Extremismus in all seinen Formen, die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und ihren Trägersystemen (u.a. chemische Waffen sowie die Entwicklung und der Einsatz von neuen hochentwickelten ballistischen Flugkörpern, Marschflugkörpern und Hyperschallraketen).

Hier nennt die EU explizit Russland und China und erwähnt die Drohungen des Einsatzes nuklearer Waffen des Systems Putin.

Als weitere Bedrohungen identifiziert die EU, dass «staatliche und nichtstaatliche Akteure hybride Strategien, Cyberangriffe, Desinformationskampagnen, direk-

te Einflussnahme auf unsere Wahlen und politischen Prozesse, ebenso wie wirtschaftlichen Druck sowie die Instrumentalisierung irregulärer Migrationsströme» einsetzen.

Hybride Desinformationskampagnen im Kontext der Covid-19-Pandemie und der staatlichen Gegenmassnahmen betont die EU besonders, da Angreifer Narrative verbreiten, die unsere europäische Demokratie delegitimieren sollen.

Bei den zu treffenden Massnahmen spricht die EU in vier Feldern von Handeln, Sichern, Investieren sowie von «mit Partnern zusammenarbeiten». Im Bereich Handeln sollen die zivilen und militärischen GSVP-Missionen und -Operationen gestärkt werden, eine EU-Schnelleingreifkapazität aufgebaut sowie die militärischen Führungsstrukturen gestärkt werden.

Im Themenbereich Sichern erklärt die EU, dass sie zukünftige Bedrohungen antizipieren müsse, dafür sollen die nachrichtendienstlichen Kapazitäten gestärkt werden, beispielsweise das einheitliche Analyseverfahren (SIAC) der EU gefördert werden.

Darüber hinaus soll ein hybrides EU-Instrumentarium geschaffen werden, in dem verschiedene Instrumente zusammengeführt werden, um ein breites Spektrum hybrider Bedrohungen zu erkennen und darauf reagieren zu können.

Damit verbunden soll die Cyberabwehrpolitik der EU weiterentwickelt werden, um besser auf Cyberangriffe vorbereitet zu sein und besser darauf reagieren zu können. Im Handlungsfeld Investieren spricht die EU von Capabilities und innovativen Technologien, um strategische Lücken zu schliessen und technologische

sowie industrielle Abhängigkeiten von anderen Staaten zu verringern.

Mehr und effektivere Verteidigungsausgaben sollen getätigt werden, nach Hochleistungs-Marineplattformen, Luftkampfsystemen der Zukunft, weltraumgestützten Fähigkeiten und Hauptkampfpanzern wird gesucht.

Die «Ständige Strukturierte Zusammenarbeit» und der Europäische Verteidigungsfonds sollen umfassend genutzt werden, um gemeinsam modernste militärische Fähigkeiten zu entwickeln, in technologische Innovationen für die Verteidigung zu investieren und ein neues Innovationszentrum für den Verteidigungsbereich innerhalb der Europäischen Verteidigungsagentur (EDA) zu schaffen.

Im Bereich «mit Partnern zusammenarbeiten» sollen die strategischen Partnerschaften mit der NATO und den Vereinten Nationen durch strukturiertere politische Dialoge sowie operative und thematische Zusammenarbeit gestärkt werden.

Daneben soll ein EU-Forum für Sicherheits- und Verteidigungspartnerschaften aufgebaut werden, um mit Partnern enger und wirksamer bei der Bewältigung gemeinsamer Herausforderungen zusammenzuarbeiten.

Bei der Gemeinsamen Aussen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union (GASP) soll nach Auffassung des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages das bisherige Einstimmigkeitsprinzip durch die Anwendung von qualifizierten Mehrheitsentscheidungen abgelöst werden.

In der aktuell bestehenden Form sei die EU auf Dauer nicht handlungsfähig, heisst es zur Begründung. Angesichts der

Blockadehaltung einzelner Länder werde die EU – bei einer Beibehaltung der Einstimmigkeitserfordernis – nicht in der Lage sein, die drängendsten Probleme zu lösen.

Die Ermöglichung von Mehrheitsbeschlüssen hingegen verhindere eine dauerhafte Blockade oder die Einigung auf unzureichende Kompromisslösungen.

Hier könne zwischen einfacher und Zweidrittel-Mehrheit differenziert werden.

Fazit

Spätestens die völkerrechtswidrige Annexion der Krim durch das System Putin im Jahr 2014 hätte innerhalb der GSVP zur sicherheitspolitischen Erkenntnis führen müssen, dass es Staaten wie Russland, China und Nordkorea gibt, die Konflikte und Kriege mit allen verfügbaren Mitteln («entgrenzte Kriegsführung») austragen, mit militärischen und paramilitärischen Operationen, Cyberattacken, Angriffen auf kritische Infrastruktur sowie Desinformationskampagnen.

Schon vor dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und hybrider Angriffe des Systems Putin auf EU-Staaten war ein «weg vom Einstimmigkeitsprinzip» innerhalb der GSVP eine wichtige Änderung, seit dem 24. Februar 2022 sollte klar sein, dass es so schnell wie möglich zur Einführung des Mehrheitsprinzips in der GSVP der EU kommen muss.

Der Weg zu einer neuen GSVP ist noch sehr weit und er wird sehr steinig sein. Hoffentlich hat der «Strategische Kompass» diesen Weg eingeschlagen.

Nun liegt es an den EU-Mitgliedsstaaten, diesen «Kompass» auch als solchen zu gebrauchen und den Weg zu einer neuen GSVP nicht vorzeitig zu verlassen. 

Bild: Mtl.ru



Die EU nennt explizit Russland und China als Bedrohungen und erwähnt die Drohungen des Einsatzes nuklearer Waffen des Systems Putin.



Bild: CCDCOE

Übung LOCKED SHIELDS: Als weitere Bedrohungen identifiziert die EU, dass «staatliche und nichtstaatliche Akteure hybride Strategien, Cyberangriffe, Desinformationskampagnen» auslösen können.

Departement Gesundheit und Soziales
Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz

Die Bevölkerung steht im Zentrum der Tätigkeiten des Departements Gesundheit und Soziales. Für die Sicherheit ihrer Lebensbereiche arbeiten wir nachhaltig und zielgerichtet. Die Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz erfüllt Aufträge in den Bereichen Militär, Wehrpflichtersatz sowie Bevölkerungs- und Zivilschutz. Wir sind zudem die administrative Drehscheibe für die Angehörigen der Armee und des Zivilschutzes im Kanton Aargau. Die Mitarbeitenden sind für die Ausbildung und die Koordination der Einsätze im Rahmen des Bevölkerungsschutzes verantwortlich.

Wir suchen per 1. März 2024 oder nach Vereinbarung Sie als

Leiterin / Leiter Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz 100%

Spannende Aufgaben warten:

- Sie führen die Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz mit den dazugehörigen Sektionen Kreiskommando und Waffenplatz, Katastrophenvorsorge, Koordination Zivilschutz, Ausbildung Zivilschutz und Wehrpflichtersatzverwaltung sowie den zentralen Diensten.
- Sie verantworten die Budgetierung und Rechnungslegung der Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz.
- Sie führen den Kantonalen Führungsstab; dazu gehört, dass Sie dessen Einsatzbereitschaft und personelle Besetzung stets à jour halten. Sie leiten Übungen sowie Echteinsätze des Kantonalen Führungsstabs.
- Sie verfassen Berichte und Anträge an den Regierungsrat und den Grossen Rat und vertreten die Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz respektive das Departement Gesundheit und Soziales in internen und externen Gremien.

Was Sie mitbringen:

- Sie haben eine Ausbildung auf Niveau MAS sowie eine Weiterbildung in Management und Leadership auf gleichem Niveau abgeschlossen oder weisen vergleichbare Qualifikationen aus.
- Sie sind Stabsoffizier der Schweizer Armee.
- Sie besitzen eine Affinität für politische Fragen und Prozesse und sind an sicherheitspolitischen sowie bevölkerungsschützerischen Fragen interessiert.
- Sie sind es gewohnt, ganzheitlich zu denken und verfügen über eine hohe Führungskompetenz.
- Sie verfügen über ein grosses Netzwerk in den Fachgebieten Armee, Bevölkerungsschutz und Zivilschutz und kennen die Strukturen des Kantons Aargau.
- In aussergewöhnlichen Situationen zeigen Sie Belastbarkeit und Einsatzwillen.

Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung auf www.ag.ch/stellen.

Interessiert? Fachliche Auskünfte erteilt Ihnen gerne Oberst Rolf Stäubli, Leiter Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz, Tel. 062 835 31 06. Bei Fragen zum Bewerbungsprozess steht Ihnen Rita Baumgartner, Leiterin HR, Tel. 062 835 47 41, gerne zur Verfügung.

1975 – Kriegsende in Vietnam, Massenflucht und H.B. Le

Das Pariser Friedensabkommen war eine Farce. Nach dem Abzug der US Truppen aus Vietnam, gab es keinen Frieden. Die Nordvietnamesischen Streitkräfte setzten erneut zum Angriff gegen das kriegsmüde Südvietnam an. Einheiten der Armee und auch Zivilisten flohen in Massen.

Jürg Kürsener

Vor 50 Jahren neigte sich der Vietnamkrieg dem Ende zu (1964-1975). Wir haben im SCHWEIZER SOLDAT seit 2015 in bisher neun Beiträgen darüber berichtet.

Im Teil 1 über die Hintergründe und Geschichte Vietnams, im Teil 2 über den Zwischenfall im Golf von Tonkin und den Beginn des Vietnamkrieges, im Teil 3 über den massiven Ausbau der US-Präsenz in Vietnam, im Teil 4 über den Luftkrieg, im Teil 5 über die Schlacht von Khe Sanh, im Teil 6 über den Flusskrieg, im Teil 7 über den Landkrieg, speziell die Tet-Offensive der Kommunisten von 1968, und im Teil 8 über die Kriegsgefangenen (POW). Im Teil 9 gingen wir auf das «Friedensabkommen» von Paris 1973 und auf den Fall Saigons 1975 ein.

In diesem letzten Teil 10 berichten wir über die Massenflucht und ein Einzelschicksal des südvietnamesischen Geflüchteten H.B. Le.

Kriegsmüdes Südvietnam

Das Pariser «Friedensabkommen» war eine Farce. Südvietnam und sein angeschlagenes Regime waren nicht in der Lage, trotz der damals 650 000 Mann zählenden und recht gut ausgerüsteten Armee allein und mit einer halbherzigen Unterstützung durch die USA den Staat zu retten.

Das Volk hatte das Vertrauen verloren, es war kriegsmüde. Demgegenüber waren der Vietkong und Nordvietnam bestrebt und motiviert, das ganze Land unter ihre Kontrolle zu bringen, egal, was im

«Friedensabkommen» von Paris festgelegt worden war.

Entsprechend begannen sie unter völliger Missachtung dieses Abkommens bereits 1973 ihre Präsenz in Laos und in Kambodscha auszubauen sowie weit in den Süden Südvietnams vorzustossen.

Die gewaltsame Zusammenlegung beider Vietnams unter kommunistischer Führung sollte zügig realisiert werden.

Die USA hatten zwar zugesagt, bei einer Verletzung des Abkommens wieder militärisch einzugreifen.

Die innere Lage in den USA, gekennzeichnet durch den in der Watergate-Affäre verstrickten und 1974 zurückgetretenen Präsidenten Nixon und einen neuen Präsidenten Ford, durch die Nachwirkungen der Ölkrise von 1973 und durch eine breite Anti-kriegsallianz in der

Bevölkerung, bot keine guten Voraussetzungen, das Versprechen einzuhalten.

Überstürzter Rückzug

Im März 1975 eroberten die Kommunisten das Zentrale Hochland, die südvietnamesische Armee zog sich überstürzt zurück.

Die wichtigen Orte Quang Tri und Da Nang an der Küste fielen. Die Fluchtrouten südwärts waren abgeschnitten. Damit blieb den Tausenden von Flüchtenden nur der Weg über das Meer oder der Luftweg in den Süden.



Bild: USAF

Südvietnamesische Flüchtlinge stürmen eine C-141 Starlifter-Maschine, um vom Luftstützpunkt Tan Son Nhut bei Saigon evakuiert zu werden. Kurz danach wurde der Luftstützpunkt gesperrt.



Bild: AFP

Chaotisch verlief der Sturm der Flüchtenden in Richtung Saigon, wie hier mittels eines überfüllten Busses. Sie alle erhofften, einen Platz in einer Transportmaschine, einem Helikopter oder auf einem Boot zu finden.

Das Transportschiff USNS Greenville Victory der US Navy allein hatte 10 000 Flüchtende an Bord.

Anfang April fielen dann die wichtigen Stützpunkte und Städte Cam Ranh und Nha Trang. Am 21. April 1975 war die



Bild: USN

Zahlreiche Piloten der südvietnamesischen Streitkräfte behändigten einen Helikopter und flogen ihre Angehörigen zu einem der vor Saigon kreuzenden Kriegsschiffe, wie hier zwei Flieger mit ihren Familien an Bord eines UH-1 Hueys.

Hälfte der Provinzhauptstädte in kommunistischer Hand. Präsident Ford weigerte sich, die versprochene Luftunterstützung anzuordnen.

Die Fluchtbewegung in Richtung Süden konzentrierte sich nun immer mehr auf die Region von Saigon. Viele Vietnamesen hofften, sich dort den vorrückenden Kommunisten entziehen zu können.

Für die Evakuierung auf dem Luftweg ausser Landes stand vor allem der Luftstützpunkt Tan Son Nhut bei Saigon zur Verfügung.

Jede der verbleibenden Einrichtungen wurde noch von US Marines geschützt.

Der 9th Marine Amphibious Brigade (MAB) mit drei Bataillons-Kampfgruppen oblag die Aufgabe, diese chaotische Evakuierung militärisch einigermaßen geordnet zu schützen. Elf Marines des Sicherheitsdetachements der Botschaft waren die letzten US Militärs, die auf dem Dach der Botschaft in Saigon in einen UH-1E Huey stiegen und Südvietnam verliessen.

Diese in einem Foto festgehaltene symbolträchtige Szene ist inzwischen weltweit berühmt geworden.

Evakuierung per Luftbrücke

Alle Transportflugzeuge, die noch nach Südvietnam flogen, waren ab dem 3. April 1975 angewiesen worden, auf dem Rückflug vor allem US Staatsangehörige, Angehörige von Drittstaaten und ausgewählte



Bild: USN

Ein US-Marine blickt auf die gedrängte Schar von evakuierten Südvietnamesen auf dem Oberdeck eines amphibischen Schiffes der Task Force 76.



Bilder: USN

Major Buang landet seine O-1 «Bird Dog» mit der Familie an Bord auf dem Flugzeugträger USS Midway, nachdem der Kommandant des Schiffes kurzerhand mehrere Helikopter ins Meer hatte kippen lassen, um Platz für die Landung zu schaffen. Nie zuvor hatte Buang so etwas gemacht.

Südvietnamesen sowie Waisenkinder mitzunehmen.

Die «Luftbrücke» war vom 20. bis 28. April besonders intensiv. Rund um die Uhr flogen nun 20 C-141 Starlifter und 20 C-130 Hercules Zehntausende von Personen aus. Insgesamt waren bis zum 29. April 1975 in 201 C-141 und 174 C-130 Flügen über 50 000 Personen, darunter 5600 Amerikaner, ausgeflogen worden.

Die meisten Flüge gingen zur Clark AFB auf den Philippinen, nach Guam und zu den Wake-Inseln. Zeitweise waren auf Guam 50 000 Flüchtlinge untergebracht. In über 400 Military-Airlift-Command (MAC)-Flügen hatte die US-Luftwaffe gegen 8600 Tonnen Material zum Bau und Betrieb dieser Flüchtlingslager eingeflogen.

Tragisch war dabei der Unfall eines C-5A-Galaxy-Transportflugzeuges, das am 4. April 1975, kurz vor der Schliessung von

Tan Son Nhut, im Rahmen der «Babylift»-Operation auf diesem Luftstützpunkt eine Notlandung versuchte und dabei abstürzte. 155 Personen, vor allem Kleinkinder, kamen ums Leben, 176 überlebten. Immerhin war die Rettung von fast 3000 Kleinkindern gelungen.

Nur noch mit Helikoptern möglich

Kritisch wurde es speziell, als die enormen Flüchtlingsströme infolge Schliessung des Flughafens Tan Son Nhut ab 29. April 1975 nicht mehr ausgeflogen werden konnten. 14 nordvietnamesische Heeresdivisionen standen jetzt rund um Saigon.

Präsident Ford ordnete im Rahmen der Operation «Frequent Wind», die letzte Evakuierung mittels Helikoptern an, wobei die Flüchtenden im Komplex des Verteidigungsattachés (DAO) und im Areal der Botschaft im Zentrum Saigons versammelt wurden.

Hier standen auch UH-1 Huey-Helikopter der «Air America», einer zivilen Tarnorganisation des CIA, zur Verfügung.

In der Folge evakuierten 20 CH/HH-53 der US Air Force (wovon 10 aus Thailand) und 77 Helikopter des US-Marinecorps der Typen CH-46F, CH-53, sechs UH-1E, geschützt von acht AH-1 J Cobra, die Flüchtenden. Zehn CH-53 der US Air Force waren bereits früher aus Thailand auf den Flugzeugträger USS Midway im Südchinesischen Meer verlegt worden.

Am 29. und 30. April waren in total 682 Heli-Flügen über 7800 Personen ausgeflogen worden. Ein Pilot hatte in der 20-stündigen Operation 18 Flugstunden erbracht. Die Task Force 77 und Kampfflugzeuge der Flugzeugträger USS Enterprise und USS Coral Sea, zusammen mit Maschinen der U.S. Air Force aus Thailand, sicherten in 1422 Einsätzen diese Phase der Evakuierung.



Zehntausende von flüchtenden Südvietnamesen wurden im Rahmen der Operation «Frequent Wind» am 29. und 30. April 1975 aus dem Grossraum Saigon auf Schiffe der 7. US-Flotte geflogen, hier mit CH-53-Helikoptern der Luftwaffe und des Marinecorps.

Am 30. April 1975 um 0900 war die bei misslichen Wetterverhältnissen erfolgte Operation «Frequent Wind» offiziell abgeschlossen.

Operation «New Arrivals»

In der Operation «New Arrivals» transportierten Maschinen des MAC und ziviler Fluggesellschaften bis Ende Sommer 1975 in über 600 Flügen diese Südvietnamesen in die USA, wo sie zuerst in militärischen Einrichtungen in El Toro und Camp Pendleton (Kalifornien), Fort Chaffee (Arkansas), Eglin AFB (Florida) und Fort Indiantown (Pennsylvania) aufgenommen wurden.

Chaotische Flucht

Das bedeutete aber noch lange nicht, dass die Fluchtbewegung abgeschlossen gewesen wäre. Im Gegenteil. Nun versuchten Abertausende von Südvietnamesen, das Land auf dem Luft- und Seeweg selbstständig zu verlassen.

Die Zustände waren dabei chaotisch, unter die zivilen Flüchtenden mischten sich in grosser Zahl Angehörige der südvietnamesischen Streitkräfte, die sich ihrer Uniformen entledigt hatten.

Auch eingeschleuste Kommunisten gehörten dazu. In den Massenbewegungen herrschte teils Gewalt und die Macht des Stärkeren, nicht selten wurden Leute zu Tode getrampelt, nach dem Motto «Rette sich, wer kann».

Die Flüchtenden strömten zu improvisierten Helikopterlandeplätzen und zu Piers in Häfen, wobei viele über den Sai-

gon River zum offenen Meer zu gelangen versuchten.

Dies in der Hoffnung, einen Platz auf Schiffen vor der Küste Südvietnams zu finden. Das war die einzige Option, die ihnen noch blieb, abgesehen von jenen, die den Fluchtweg in Richtung Thailand gewählt hatten.

Diese kritische Lage hatte sich abgezeichnet und die

U.S. Navy und andere Organisationen begannen bereits seit Tagen, etwa 25 bis 30 Kilometer vor der Küste Saigons bei der Halbinsel Vung Tau Schiffe aus dem gesamten Pazifikraum und aus San Diego zur Evakuierung zusammenzuziehen.

Eine Armada aus Transportschiffen

Die sogenannte Task Force 76 – ein Verband der 7. US-Flotte – stand unter Führung von Konteradmiral Don Whitmire, der sein Hauptquartier auf das amphibische Führungsschiff USS Blue Ridge verlegt hatte.

Die TF 76 setzte sich aus einer Armada von insgesamt zwölf Transportschiffen des Military Sealift Command (MSC) und 45 Einheiten der Navy, darunter die Flugzeug- und Helikopterträger USS Midway, USS Hancock und USS Okinawa sowie 15 amphibischen Einheiten aller Art und Versorgungsschiffen zusammen. Beteiligt waren zudem Kriegsschiffe aus Südkorea und Japan.

Helikopter über Bord gestossen

Die Szenen, die sich in diesen Tagen abspielten, sind unbeschreiblich, sie verliefen unkoordiniert und chaotisch.

Die Flüchtenden wurden auf offenem Meer von den US-Schiffen aufgenommen, einzelne Boote, Sampans und Dschunken wagten es sogar, bis nach Singapur oder auf die Philippinen zu fahren.

Bis zu 40 000 Personen wurden dann mit Schiffen der U.S. Navy zum Stützpunkt von Subic Bay gebracht, von wo sie in die USA geflogen wurden. Zahllose, oft

mit Angehörigen überfüllte Helikopter und Leichtflugzeuge, pilotiert von südvietnamesischen Fliegern, flogen aufs offene Meer hinaus, in der Hoffnung, in teils waghalsigen Manövern auf einem der Kriegsschiffe landen zu können.

Nicht selten mussten sie in der Nähe von solchen notwassern, weil keine Deckflächen frei waren. Ein Pilot setzt seine Familie und weitere Passagiere im Schwebezustand auf einem Schiff ab, steuerte dann seinen Chinook-Helikopter übers Wasser und sprang aus dem Cockpit.

Die Amerikaner versuchten alles, auf den Flugdecks laufend freien Platz zu schaffen. Oft mussten sie die gelandeten Helikopter einfach über Bord werfen, auf der USS Duluth «entsorgte» die Besatzung allein sieben UH-1 Hueys.

In einem Fall überflog der südvietnamesische Major Buang, der seine Frau und fünf Kinder mit an Bord eines Kleinflugzeugs Cessna O-1 «Bird Dog» hatte, den Flugzeugträger USS Midway und warf einen Notizzettel ab, auf dem er seine Absicht zur Landung bekundete und um die Räumung des Flugdecks ersuchte. Er habe noch Treibstoff für eine Stunde.

Innert Minuten musste die Decksmannschaft des Trägers Platz schaffen, kippte zahlreiche Helikopter im Wert von etwa 10 Mio. US Dollars über Bord und konnte die Maschine erfolgreich aufnehmen.

Auf diesem Flugzeugträger allein waren schliesslich 43 südvietnamesische Chinook- und Huey-Helikopter gelandet, zudem fünf weitere der «Air America», auf der USS Hancock waren es 13 und auf dem Kreuzer USS Oklahoma City weitere 12 Hueys. Die USS Midway hatte über 3000 Evakuierte an Bord aufgenommen. Auf 26 südvietnamesischen und südkoreanischen amphibischen Schiffen hatten es 30 000 Flüchtende in die Freiheit geschafft.

In früheren Planungsphasen für die Evakuierung waren US-Stellen von rund 200 000 bis zu einer Million Personen ausgegangen. Offiziellen Angaben zufolge waren es dann insgesamt 160 000, die in die USA transportiert wurden und sich dort niederliessen. Zehntausende haben andere Länder als Zufluchtstätte gewählt, sehr viele beispielsweise Kanada.

Die Zahl der Geflohenen stieg in den Folgejahren noch erheblich weiter an. Die



Helikopter, die die Flugdecks für die Aufnahme weiterer Maschinen blockierten, wurden kurzerhand ins Meer gekippt, wie hier diese UH-1 Huey auf dem Flugzeugträger USS Midway.

ganze Evakuierungsoperation dauerte offiziell sechs Monate.

Ein Einzelschicksal

Unter den vielen zehntausend Evakuierten und Flüchtenden befand sich auch die Familie des 34-jährigen Thong Ba Le.

Als Fregattenkapitän der südvietnamesischen Marine war Thong zuletzt stellvertretender Kommandant der Marinelogistik Basis von Nha Be nahe Saigon. Sein Chef hatte sich am 29. April 1975 abgesetzt, ohne ihm etwas zu sagen.

Einen Tag später steuerte Thong selber einen requirierten Fischkutter den Soi-Rap-Fluss hinunter. Er hatte die Rettungsaktion bereits seit einiger Zeit geplant und zahlreiche Freunde diskret vorgewarnt.

An Bord befanden sich dann 200 Landsleute. Unterwegs zum offenen Meer nahmen sie von kleineren und gesunkenen Booten weitere 200 Flüchtende auf. Der Kutter war hoffnungslos überfüllt.

Zwei Tage verharnte er vor der Halbinsel Vung Tau. In diesen Stunden wurde das jüngste Kind von Commander Thang geboren.

Am 2. Mai nahm die Besatzung des amerikanischen Panzerlandungsschiffs USS Barbour County die 400 Personen an Bord und brachte sie auf die Philippinen.

Zu den jungen geretteten Südvietnamesen gehörte auch der damals fünfjährige Hung Ba Le, Sohn von Commander Thong Ba Le. Von den Philippinen gelangte die Familie in ein Auffanglager in den USA und dort ins nördliche Virginia, wo der Vater mit seiner Frau und vier Kindern vorerst Unterkunft fand.

Vier Kinder mussten bei der Flucht zurück in Hue bleiben, 1983 durften sie auch ausreisen, nachdem zwei Söhne mehrere Jahre in kommunistische Umerziehungslager gesteckt worden waren.

Die Familie musste ein völlig neues Leben in noch fremder Umgebung auf-

bauen. «Uncle Ed», Ed Rowe, ein pensionierter Oberst des US-Heeres, und dessen Familie hatten sich als Sponsoren vorbildlich für die Familie von Thong Ba Le eingesetzt. Vater Ba Le arbeitete nun in einem Lebensmittelgeschäft, während Sohn H.B. Le die ersten Schritte zu einer Bilderbuchkarriere tat.

Dabei wollten die Südvietnamesen, die nun eine neue Heimat gefunden hatten, ihrem Gastland nie zur Last fallen. Die Marinelaufbahn des Vaters hatte einen nachhaltigen Einfluss auf den Sohn H.B. Le und dessen Zukunft.

Als aufgeweckter Junge durchlief H.B. Le die Garfield High School in Woodbridge, wurde 1985 Bürger der USA und bewarb sich um einen der begehrten Plätze an der U.S. Naval Academy in Annapolis, die er 1992 als junger Fähnrich und Offizier der U.S. Navy erfolgreich abschloss.

Er hatte fortan verschiedene Funktionen auf den Kreuzern USS Ticonderoga und USS Hue City (der Name seiner Geburtsstadt!) sowie auf dem amphibischen Helikopterträger USS Wasp inne.

Dann wurde er erster Offizier auf dem Raketenzerstörer USS Curtis Wilbur. 2009 wurde ihm das Kommando über den Raketenzerstörer USS Lassen (DDG-82) anvertraut, ein Kriegsschiff der Arleigh-Burke-Klasse, das nach einem legendären Helikopterpiloten benannt wurde, der im Vietnamkrieg unter Lebensgefahr und waghalsig mehrere abgestürzte Piloten gerettet hatte.

H.B. Le diente dann im Stab der 2. US-Flotte, war Assistent von zwei Kommandanten der 7. US-Flotte und schliesslich sogar militärischer Assistent von Verteidigungsminister Chuck Hagel. 2015 übernahm er das Kommando der Destroyer Squadron Seven (DESRON 7), eines in Singapur stationierten Verbandes.

Intellektuell hat er sich während seiner Navy-Laufbahn mit je einem Master-Abschluss in Operations Research und Betriebswirtschaft, mit Zusatzstudien am Naval War College in Rhode Island, am Joint Forces Staff College in Norfolk sowie an der Harvard Universität weitergebildet. 2021 trat er in den Ruhestand. Seit-her ist er in der Privatwirtschaft tätig.

Ein Höhepunkt für H.B. Le und gleichzeitig auch für die neuen Beziehungen zwischen Vietnam und den USA war

das Einlaufen «seines» Raketenzerstörers USS Lassen 2009 zu einem Goodwill-Besuch in Da Nang am 7. November 2009. Der viertägige Besuch war, zusammen mit dem Besuch des Flaggschiffs der 7. US-Flotte USS Blue Ridge, der erste offizielle Besuch eines Kriegsschiffs der U.S. Navy in Vietnam seit dem Kriegsende 1975. Sinnerweise hatte die U.S. Navy ein Kriegsschiff dazu auserkoren, das von einem gebürtigen Südvietnamesen kommandiert wurde, Commander Hung Ba Le (damals 39-jährig).

Während des Besuches konnte H.B. Le, der nur noch wenige Worte vietnamesisch spricht, auch seinen Geburtsort, die alte Kaiserstadt Hue, und Verwandte besuchen.

Der Flottenbesuch wurde für das kommunistische Vietnam zu einem grossen Ereignis, das viel Beachtung fand und dergestalt als Symbol genutzt wurde, um die Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern wieder zu normalisieren und auf eine freundschaftliche Ebene zu bringen.

Epilog

Der Vietnamkrieg wird noch immer in verschiedenen Zusammenhängen er-

wähnt, in neuester Zeit sogar - weit hergeholt und oft undifferenziert - mit dem Krieg in der Ukraine verglichen oder gar gleichgesetzt.

Dabei werden regelmässig und zu Recht die vor allem auf amerikanischer Seite begangenen Gräueltaten (z.B. My Lai) erwähnt. Die ebenso grauenhaften zahlreichen Verbrechen der Kommunisten werden in diesen Berichterstattungen selten erwähnt oder aber verharmlost.

Auch nicht erwähnt wird, und das ist besonders abstossend, die Tatsache, dass Nordvietnam bereits ab 1973, dem Abschlussjahr des «Friedensvertrages» von Paris, diesen nie eingehalten hat, nie die Absicht hatte, und diesen mit offenen Kampfhandlungen unterlaufen hat.

Dies, als die US-Truppen längst abgezogen waren. Kaltblütig und berechnend haben die Kommunisten die Kriegsmüdigkeit des amerikanischen Volkes und die damalige «lame duck»-Regierung Ford für ihre Ziele missbraucht bzw. ausgenutzt.

In der Folge sind nach 1975 von den siegreichen Kommunisten gegen 50 000 Südvietnamesen ermordet worden, darunter vor allem Militärs aber auch viele Zivilisten. Hunderttausende sind in Gefängnisse oder in Umerziehungslager

gesteckt worden. Der südvietnamesische Chef der Marine, Admiral Tran Van Chon, beispielsweise, der sich bewusst der Flucht entzog, wurde zehn Jahre in ein Umerziehungslager verbannt, so wie die zwei Brüder des H.B. Le.

Die Rolle der USA in diesem Krieg, ihrer Medien, der Gesellschaft, ihrer Streitkräfte und ihrer politischen und militärischen Führung ist ausführlich und umfassend aufgearbeitet und kritisch gewürdigt worden und wird es noch immer, bis hin zu erfolgreichen Antikriegsfilmen wie «Full Metal Jacket» oder «Platoon».

Die Rolle hingegen jener unzähligen Personen (z.B. Jane Fonda, Jean Ziegler), jener politischen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen (z.B. der teils von der UdSSR und der Stasi finanzierten Weltfriedensrat), jener einseitigen Pazifisten-Gruppierungen oder all der «Friedensbewegten» im Westen, inklusive jener in der Schweiz, die sich jahrelang, teilweise bis heute, undifferenziert auf die Seite des kommunistischen Nordvietnams geschlagen haben und die diese schlimme Zeit nach 1975 kaum mit einer vergleichbar kritischen Haltung durchleuchtet haben, harrt bis heute einer ernsthaften Aufarbeitung. 



Commander Hung Ba Le, USN, Kommandant des US-Raketenzerstörers USS Lassen (DDG-82), wird anlässlich des ersten Besuchs eines US-Kriegsschiffes in Vietnam 2009 in Da Nang von neugierigen Einheimischen bedrängt und von Medienvertretern befragt.



Bild: Autor

Kapitän zur See H.B. Le und der Autor anlässlich eines Treffens in der Marinebasis von Changi in Singapur. H.B. Le kommandierte damals die in Singapur stationierte Destroyer Squadron 7, zu welcher auch die USS Coronado (LCS-4) im Hintergrund gehörte.

NEUES AUS DEM SUOV

Erfahrungsbericht aus den Praktika Trient und Illiez 2022 – ASSO SION

Leutnant Leo C. hat an den beiden Lehrgängen der ASSO Sion in Dailly teilgenommen und teilt hier seinen Erfahrungsbericht:

Im ersten Halbjahr 2022 hat die Ausbildungszelle der ASSO Sion zwei Lehrgänge in Dailly organisiert: den Trient-Lehrgang vom 22. bis 24. April und den Illiez-Lehrgang vom 29. bis 31. Juli.



Bilder: zVg

Analyse, Feedback, Korrektur – so lernt man effizient.

Nachtschiessen, verschiedene Übungen in KD-Boxen, taktische Übungen auf der Kampfbahn in Rosseline, Topo-Übungen, taktische Übung mit Tyrolienne, und Seilbrücke.

Die majestätische Umgebung von Dailly, ein bewaldeter Bergkamm mit den Dents-du-Midi und der Zitadelle gegenüber.

Die Rolle des Gruppenführers wiederfinden und in Stresssituationen Entscheidungen treffen können, das ist die Aktivität, die im Kurs Illiez angeboten wurde.

Ich wollte vor allem die individuellen Kampftechniken verbessern und die Führungsfähigkeit in Stresssituationen stärken. Und ich wurde nicht enttäuscht:

Zunächst einmal der immer freundliche Empfang, der eine angenehme und entspannte Atmosphäre schafft, aber auch die Bereitschaft jedes Einzelnen, sich ernsthaft an den Übungen zu beteiligen.

Ein Nachtschiesseteil zum Auftakt, der es uns allen ermöglichte, in die Materie einzutauchen.

Dann am nächsten Tag die Steigerung der Instruktionen mit der Möglichkeit für alle, sich weiterzuentwickeln, ohne hungrig zu bleiben, dank der verschiedenen Gruppen, die je nach den Fähigkeiten jedes Einzelnen eingerichtet wurden.

Und schliesslich die Kombination aller Teilnehmer, die in verschiedene Schiessübungen und Gefechtsübungen involviert sind. Ein Punkt, den wir immer sehr schätzen, ist die Häufigkeit und Qualität des Feedbacks der Betreuer. Die Lehrer versuchen ständig, die Techniken und Leistungen der Teilnehmer zu verbessern, was immer gut ist.

Am letzten Tag hatten wir das Glück, dank der Arbeit der Alpensektion der ASSO Sion einen Hängeparcours zu begehen, der unter anderem eine Seilbrücke und eine Tyrolienne beinhaltet.

Was wir aus diesem Wochenende lernen konnten:

- die Grundlagen zu üben ist immer eine gute Sache;
- die von denselben Betreuern angebotene Ausbildung «Pflege im Gefecht» ist ein echter Vorteil für diese Art von Übung,

- Die Vorbereitungen auf den Einsatz ist das A und O.

*Lt Leo C.
ASSO Sion*

«Checkliste zur Neutralität der Schweiz» (Prof. em. Alois Riklin)

Auf Anregung des Veteranenobmanns, Oberst a D Toni Frisch, sowie in Absprache mit dem Autor, Prof. em. Alois Riklin, und in enger Zusammenarbeit mit der Chefredaktion der ASMZ ermöglichen wir hier in einer Miniserie den Zugang zu einem interessanten und höchst aktuellen Artikel, verfasst von Dr. iur. Alois Riklin (*1935), emeritierter Professor für Politikwissenschaft der Universität St. Gallen, Oberst a D.

Riklin hat den Artikel zur Klärung der zurzeit in der Schweiz laufenden, verwirrenden und polarisierenden Neutralitätsdiskussion verfasst. Diese «Checkliste» soll das minimale Grundwissen zur schweizerischen Neutralität möglichst verständlich und präzise zusammenstellen, heisst es in der ASMZ.

Zweiter Teil

Neutralitätspolitik

Vom Neutralitätsrecht ist die Neutralitätspolitik zu unterscheiden. Sie umfasst alle Massnahmen, die ein neutraler Staat im Krieg und ein dauernd neutraler Staat bereits im Frieden über seine neutralitätsrechtlichen Verpflichtungen hinaus nach eigenem, freiem Ermessen trifft, um die



Kameradenhilfe auf dem Terrain – ein Muss für jeden Milizler.

NEUES AUS DEM SUOV

Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Berechenbarkeit und Glaubwürdigkeit seiner Neutralität zu sichern.

Neutralität und Solidarität

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Neutralität im Allgemeinen und die schweizerische Neutralität im Besonderen international diskreditiert. Mit der Devise «Neutralität und Solidarität» gab Bundesrat Max Petitpierre als Aussenminister Gegensteuer. Dementsprechend beteiligte sich die Schweiz am Marshallplan zum Wiederaufbau und zur Neuordnung Europas. Die Devise wurde zu einem geflügelten Wort der Schweizer Aussenpolitik.

Internationale Solidarität hat eine doppelte Dimension. Einerseits verspricht die Schweiz, das neutralitätsbedingte Abseitsstehen durch solidarische Dienstleistungen auszugleichen. Andererseits kündigt sie an, Tatbeweise internationaler Solidarität auch jenseits der Neutralität erbringen zu wollen. Dazu gehören beispielsweise die internationale Entwicklungszusammenarbeit und die internationale Katastrophenhilfe. Die Solidarität ist keine Eigenschaft der Neutralität, sondern eine Ergänzung. Selbstlob ist zu vermeiden. Im Sinne von Carl Spitteler in seiner Rede «Unser Schweizer Standpunkt» zu Beginn des Ersten Weltkriegs: «Die patriotischen Phantasien von einer vorbildlichen Mission der Schweiz bitte möglichst leise.»

Prof. em. Alois Riklin

Nachruf

Persönlichkeiten wie Adjutant Unteroffizier Germain Beucler sind über so viele Jahre hinweg präsent und leisten ihren Beitrag, dass es unmöglich erscheint, dass sie eines Tages nicht mehr da sein werden.

Doch leider ist es die Realität, die mich diese Zeilen im Namen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes schreiben lassen, dem Germain 1969 beigetreten ist. Er blieb bis zu seinem Tod, also 54 Jahre lang, Mitglied der Sektion Reconvilier. Was für ein schönes Zeugnis der Treue.

In all diesen Jahren hat Germain eine unglaubliche Vielfalt an Ämtern bekleidet. Dies parallel zu seiner Milizkarriere, in der

er zum Adjutanten befördert wurde, dem höchsten Unteroffiziersgrad der damaligen Zeit.

Ab 1976 war er Sektionspräsident, ab 1983 Mitglied des Zentralvorstandes und verantwortlich für das Sekretariat eines Verbandes, der damals 12 000 Mitglieder zählte, und ab 2004 Ehrenmitglied eben dieses Verbandes. Wie Germain stets zu sagen pflegte, bedeutet der Ruhestand die Wiederaufnahme der Aktivitäten für die Unteroffiziere mit 100 km/h und er machte es vor:

Co-Präsident von 2011 bis 2013, dann Verantwortlicher für internationale Beziehungen und schliesslich Präsident der CISOR von 2020 bis 2022.

Ich habe in unseren Unterlagen einen Hinweis auf die Übernahme des Zentralsekretariats im Jahr 1983 gefunden: «Gleichzeitig trat Wm Germain Beucler sein Amt an, ein zweisprachiger Unteroffizier aus dem Berner Jura, der sich durch seine Ideen und Erfolge ausgezeichnet hatte, als er die Sektion von Reconvilier präsidierte.» Das war Germain, ein unvergleichlicher Organisator mit einer unglaublichen Arbeitskraft. Er konnte sich auf ein im Laufe der Jahre aufgebautes Netzwerk verlassen und fand immer die richtigen Leute, um eine Situation zu lösen oder «Öl ins Getriebe» zu bringen, ohne es jedoch zu übertreiben.

Dies konnte seine Kameraden manchmal unter Druck setzen, wie einen seiner Nachfolger, der eine Versammlung leiten musste, bei der der Armeechef anwesend war, den Germain spontan eingeladen hatte.

Die Etymologie des Dienstgrades Adjutant leitet sich vom lateinischen Wort *adjutare* ab, das «helfen» bedeutet. Und genau hier sollte Germain einen tiefen Eindruck hinterlassen. Durch seine Persönlichkeit und sein Handeln hat er mehrere Generationen von SUOV-Führungskräften geformt und beeinflusst. Wir alle wollten einen Anführer wie Germain haben und wir können sagen, dass wir das Privileg hatten, mit ihm zu arbeiten und von ihm seine Werte zu lernen.

Sein Meisterstück sollte die Übergabe des CISOR-Vorsitzes sein. Germain war mit der unermüdlichen Unterstützung sei-

VERANSTALTUNGEN

Mai 2023:

- 25.– Wpl Hongrin, Best Sniper 2023
28. Anmeldungen online.

**Juni 2023:**

3. San D plus 0800–1600 Trp Ausb Pl Hinwil, maximale Anzahl Tn: 20. Anmeldung bis 14.5.2023 an ausbildung@suov.ch.
24. Veteranentag in Frauenfeld

Juli 2023:

29. Kommando-Run, 0830–1300, Sion, Organisator: ASSO Sion

**September 2023:**

16. 4. Schweizerischer Veteranenwettkampf, Reconvilier.
26. Referat über die internationale Zusammenarbeit der SWISSINT, Besichtigung des Ausbildungsstandorts Stans. Erläuterungen eines Vertreters Kdo Ausb zum Thema «Herausforderungen in der Ausbildung heute und morgen». Organisator: VVSUOV, der Anlass steht aber allen Mitgliedern offen. Kontakt über: veteranen@suov.ch.

Informationen zu den Veranstaltungen gibt es auf der Website unter www.suov.ch.



Berichte, Vorschauen und weitere Informationen zu Ihren Anlässen sowie Fotos dazu, können Sie jederzeit der C Komm SUOV zukommen lassen: medien@suov.ch oder: Monika Bregy, Trongstrasse 5, 3970 Salgesch.

ner Frau Pascale mit vollem Einsatz dabei, obwohl seine Gesundheit ihn daran erinnerte, dass er an sich selbst denken musste. Aber Germain hatte beschlossen, diese Mission durchzuführen, koste es, was es wolle – denn ein Soldat verlässt den laufenden Kampf nicht.

Im Namen des SUOV möchte ich auch den Angehörigen von Germain mein tiefstes Mitgefühl aussprechen. Wir wissen, dass ihr ihn immer unterstützt habt, und wir sind uns bewusst, dass ohne eure Hilfe nichts möglich gewesen wäre.

Germain, wir nehmen Abschied von dir, aber du wirst in unserer Erinnerung weiterleben. Deine Stimme, deine humorvollen Bemerkungen, die Erinnerung an all die gemeinsam verbrachten Momente und die grossen Errungenschaften, die du initiiert hast, bleiben unvergesslich.

Nach all diesen Jahrzehnten der Hingabe sage ich dir mit tiefer Dankbarkeit:

«Repos, mon Adjutant» 🇨🇭

 ESTLAND

Die estnischen Streitkräfte haben mit der finnischen Waffenschmiede Sako einen über sieben Jahre gehenden Rahmenvertrag zur Lieferung von Scharfschützengewehren des Typs TRG M10 samt Zieloptikengeschlossen. Der Gesamtauftragswert der Rahmenvereinbarung beläuft sich auf bis zu 40 Millionen Euro. Dies geht aus einer Pressemitteilung von Sako hervor. Die auf das Kaliber 8.6 mm × 70 (.338 Lapua Magnum) ausgelegte TRG M10 wird nach Angaben von Sako mit einem Signaturreduzierer sowie einem Zielfernrohr und einer Thermaloptik ausgestattet, die einen effektiven Einsatz bei verschiedenen Wetter- und Lichtverhältnissen ermöglichen. Ausserdem ist das Gewehr modular aufgebaut, was dem Benutzer



Scharfschützengewehr Sako TRG M10.

Flexibilität bei der Zusammenstellung des Waffensystems bietet. Damit lassen sich Sako zufolge Ziele auf bis zu 1500 Meter Entfernung effektiv bekämpfen. Bei der auf der Pressemitteilung abgebildeten Optik handelt es sich um das M5Xi 5-25×56 des Bayreuther Optikspezialisten Steiner Optik in der Farbe Coyote-Brown. Dem Vernehmen nach wird die estnische Zieloptik mit einem MSR 2 Absehen beschafft. Das TRG M10 verfügt über einen an den Schützen anpassbaren und einklappbaren Schaft, eine beidseitig bedienbare Sicherung und eine durchgehende Picatinny-Schiene für die Montage von Optiken und optronischen Geräten.

 FRANKREICH

Das 3. Fallschirmjägerregiment der Marineinfanterie (3e RPIMa) im südfranzösischen Carcassonne ist die erste Kampfeinheit der Armée de Terre, welche die ersten leichten gepanzerten 4×4-Mehrzweckfahr-



4×4-Mehrzweckfahrzeug «Serval».

zeuge (VBMR-L) vom Typ «Serval» Ende März erhalten hat.

Der «Serval» ist Teil des SCORPION-Programms der Beschaffungsbehörde Direction Générale de l'Armement (DGA) zur Modernisierung der französischen Panzertruppe. Die drei anderen Programmmodelle sind das gepanzerte 6×6-Mehrzweckfahrzeug «Griffon» (VBMR), das gepanzerte 6×6-Aufklärungs- und Gefechtsfahrzeug «Jaguar» (EBRC) und der 6×6-Fahrzeugmörser zur Unterstützung (ME-PAC). Hergestellt werden die Fahrzeuge von einem Industriekonsortium, bestehend aus Nexter (ehemals GIAT), Arquus (ehemals Renault Trucks Defense) und Thales. Bis zum Ende dieses Jahres soll das französische Heer über 119 VBMR-L-Fahrzeuge verfügen. Insgesamt sieht das SCORPION-Programm bis 2035 die Lieferung von 978 «Serval» vor. Das VBMR-L soll es in 29 Versionen geben. So soll ein extrem breites Spektrum an operativen, geschützten Funktionen abgedeckt werden, welche von taktischen Kommunikationsknotenpunkten über den Anti-Drohnenkampf und die Flugabwehr bis zu den infanteristischen Kampfeinheiten reichen.

 GRIECHENLAND

Das griechische Verteidigungsministerium hat die Beschaffung von Spike-Lenkraketen mit einem Auftragswert von 370 Millionen Euro bekannt gegeben. Der Hersteller Rafael Advanced Defense Systems hat mitgeteilt, dass ein Regierungsabkommen über den Export von Spike-Raketen für die See-, Luft- und Landstreitkräfte unterzeichnet wurde. Bei den von Rafael hergestellten Spike-Panzerabwehrlenkraketen handelt es sich nach Herstellerangaben um präzise elektro-optische Raketen, die mit modernster Technologie ausgestattet

sind. Die Spike-Raketen können von rund 45 Plattformen zu Land, in der Luft und zu Wasser gestartet werden. Nach den vorliegenden Informationen sollen 100 Spike-NLOS-Raketen für die Aufrüstung von neun AH-64A-Kampfhelikoptern verwendet werden. 17 Spike-NLOS-Systeme mit 340 Raketen sollen für die Ausrüstung von Panzerabwehreinheiten der Landstreitkräfte beschafft werden. Vier Spike-NLOS-Systeme sind für Patrouillenboote und weitere vier Systeme mit 55 Spike ER2 sind für Schnellboote vorgesehen.

 DEUTSCHLAND

Das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw) hat die Projekt System & Management GmbH (PSM), ein Joint Venture von Krauss-Maffei Wegmann (KMW) und Rheinmetall, beauftragt, weitere 143 Schützenpanzer PUMA nachzurüsten. Dabei handelt es sich um die Auslösung von zwei Optionen, die Bestandteil des Vertrages zur Nachrüstung der Serien-Schützenpanzer PUMA auf den neuen Konstruktions-Stand S1 sind.

Dieser Vertrag war im Juni 2021 geschlossen worden. Das Auftragsvolumen liegt bei über 770 Millionen Euro. Bis 2029 sollen die 143 PUMA-Systeme in den Kernfähigkeiten Feuerkraft und Führungsfähigkeit modernisiert werden. Mit Auslösung der Optionen ist nun sichergestellt, dass alle Serien-Schützenpanzer PUMA auf den einheitlichen Konstruktions-Stand S1 gebracht werden. Die Nachrüstung umfasst unter anderem die Integration hochauflösender tag- und nachtsichtfähiger Kamerasysteme, des Mehrrollenfähigen Leichten Lenkflugkörpersystems (MELLS) sowie die Integration einer digitalen Funkgeräteausstattung.

Frederik Besse 



Kampfwertsteigerung des PUMAs.

GROSSBRITANNIEN

Leonardo hat einen Prototypen des ECRS Mk2 (European Common Radar System Mk2) an BAE Systems ausgeliefert und damit einen weiteren Meilenstein im laufenden Entwicklungsprogramm für die britische Typhoon-Flotte erreicht. Leonardo entwickelt das neue Radar ECRS Mk2 zunächst für die Typhoons der Royal Air Force. Das Radar wird nun Integrationsarbeiten und Bodentests unterzogen, um die ersten Flugtests an Bord des Eurofighter Typhoon im nächsten Jahr vorzubereiten. Das Radar soll «bis zum Ende des Jahrzehnts in den Dienst der Royal Air Force» gehen. Im Hinblick auf eine mögliche künftige Übernahme des ECRS Mk2 ist auch Leonardo in Italien an der Entwicklung beteiligt. Das ECRS Mk2 verfügt über ein multifunktionales Array (MFA), das sowohl traditionelle Radarfunktionen wie Suche und Zielerfassung als auch Aufgaben der elektronischen Kampfführung übernehmen kann. Das bedeutet, dass der Eurofighter Typhoon in der Lage sein wird, das Radar eines Gegners zu orten und mit einem starken elektronischen Störangriff unbrauchbar zu machen, während er gleichzeitig ausserhalb der Reichweite von Bedrohungen bleibt. Das ECRS-Mk2-Radar ist eine von mehreren Schlüsselfähigkeiten, um den Typhoon für die nächsten Jahrzehnte als Rückgrat der Luftverteidigung einsetzen zu können.

TÜRKEI

Die Türkei hat am 10. April ihr bisher grösstes Kriegsschiff in Dienst gestellt. Mit einer Zeremonie auf der Sedef-Werft in Istanbul wurde der Helikopterträger TCG Anadolu offiziell in Dienst gestellt. Die TCG Anadolu soll dabei der erste Flugzeugträger der Welt sein, welcher ein Luftgeschwader beherbergt, das überwiegend aus unbemannten Flugzeugen (UAVs) besteht. Das Schiff, das nun zum türkischen Flaggschiff wird, soll über eine Deckkapazität für zehn Helikopter und elf UAVs sowie eine Hangarkapazität für 19 Helikopter und 30 UAVs verfügen. Bei der feierlichen Indienststellung der TCG Anadolu wurden auf dem Flugdeck neben vier Helikoptern eine bewaffnete Drohne Bayraktar Bay-



Erster Flugzeugträger für die Türkei.

raktar TB3 und ein unbemanntes Kampfflugzeug (UCAV) Bayraktar Kızılelma präsentiert. Das Bayraktar TB3, das über klappbare Flügel verfügt, um eine grössere Anzahl von UAVs auf der TCG Anadolu unterzubringen, wurde speziell für den Start und die Landung auf Flugzeugträgern mit kurzer Landebahn entwickelt. Der Betrieb der Bayraktar Kızılelma UCAVs vom Schiff aus wird jedoch wesentlich schwieriger sein. Ursprünglich sollte das türkische Schiff mit kurz startenden und senkrecht landenden Joint Strike Fighters (JSF) vom Typ Lockheed Martin F-35B ausgerüstet werden. 2019 wurde die Türkei jedoch aus dem JSF-Programm ausgeschlossen, weil sie sich weigerte, auf die Anschaffung des russischen Luftverteidigungssystems S-400 zu verzichten.

RUMÄNIEN

Die rumänischen Streitkräfte beschaffen unbemannte Kampfdrohnen (UCAV) des Typs Bayraktar TB-2, wie einer Mitteilung auf der europäischen Vergabepattform TED zu entnehmen ist. Demnach umfasst der Auftrag ein Volumen von 321 Millionen US-Dollar. Rumänien verfolgt seit Beginn des Ukrainekrieges eine Politik der steigenden Rüstungsausgaben. Das Land teilt sich nicht nur mit der Ukraine eine Landesgrenze, sondern auch mit der zunehmend unter russischen Destabilisierungsmassnahmen leidenden Republik Moldawien. Die genauen Stückzahlen und weitere mögliche Leistungen wie ein Ausbildungs- und Logistikpaket ist der Mitteilung nicht zu entnehmen. Die von Rumänien beschaffte Drohne Bayraktar TB2 ist eine Entwicklung des in Istanbul ansässigen Unternehmens Baykar Technologies und wurde im Jahr 2016 bei den türkischen Streitkräften eingeführt. Mit einer Länge von 6,5 m einer Spannweite von 12 m und einem maximalen Startgewicht von 650 kg gehört sie zu den taktischen Drohnen der

mittleren Kategorie. Die Traglast für Sensorik und Waffen beträgt laut Angaben des Herstellers 150 kg. Als maximale Geschwindigkeit wird vom Produzenten 220 km/h, als maximale Flugzeit etwa 27 Stunden angegeben. Die Funkreichweite der Bodenkontrollstation reicht bis zu einer Entfernung von 150 km. Gepaart mit der Fähigkeit, Einsätze partiell oder auch vollständig autonom durchführen zu können, bietet die TB2 ein breites Missionsprofil.

USA

Die als AH-125 und MH-125 benannten Varianten sollen die Produktpalette von Airbus Helicopters im Militärbereich erweitern. Dabei wird die AH-125 Ares als bewaffnete Variante des Helikopters konfiguriert, während der MH-125 Ares als Mehrzweckhelikopter für ein breites Einsatzspektrum vorgesehen ist. MAG Aerospace wird die Konstruktion, das Engineering, die Zertifizierung und die Fertigung der Waffenanlage übernehmen. Der Helikopter kann mit einer breiten Palette von Waffen bestückt werden, wie mit einem 12,7-mm-MG und un gelenkten Raketen, sowie mit präzisionsgelenkten Waffen als Erweiterungsoption. Mit der neu hinzugefügten flexiblen Bewaffnung kann der H125-Helikopter in weniger als 30 Minuten für verschiedene Einsätze umkonfiguriert werden, die von leichten Angriffen über Luftangriffe, Such- und Rettungseinsätze, Evakuierung von Verletzten und Katastrophenhilfe bis hin zu anderen Kampf- und halböffentlichen Einsätzen reichen. Die H125 ist der derzeit meistverkaufte Helikopter der Welt und wird seit Langem von den amerikanischen Strafverfolgungs- und Regierungsbehörden eingesetzt. Mit mehr als 100 Maschinen der H125-Familie im Einsatz ist die US-Regierung der grösste Einzelkunde und Betreiber der Maschine.

Frederik Besse 



Airbus H125 wird bewaffnet.

BUCH DES MONATS

Joseph Jung:
Einheit, Freiheit, Menschlichkeit

Das vorliegende Werk beleuchtet die Persönlichkeit von Guillaume Henri Dufour in seinen verschiedenen Funktionen und in seiner Bedeutung für die Schweiz und deren Erfolgsgeschichte. Zahlreiche Experten beschreiben aus ihrer Sicht die verschiedenen Rollen und Talente, die Dufour in seinem Leben erfolgreich erfüllte und nutzte.

Er kam 1787 in Konstanz zur Welt. Zwei Jahre später konnte die Familie nach Genf zurückkehren. Ausgebildet wurde Dufour in Schulen in Genf und in Paris, unter anderem an der Kaderschmiede École polytechnique.

Beendet wurde seine Karriere in der französischen Armee nach den Niederla-



gen von Napoleon. 1815 kehrte er nach Genf zurück, wo er als Kantonsingenieur wirkte. Drei Mal stand er im jungen Staat der Schweiz als General im Einsatz: 1849, 1856/57 im drohenden Krieg gegen Preussen wegen Neuenburg und 1859 als Gefahr drohte, dass die Schweiz in den Krieg zwischen Italien und Österreich einbezogen würde. Er formulierte die militärische Strategie der Schweiz im Rahmen der bewaffneten Neutralität. Dufour beschäftigte sich zudem mit dem Aufbau der Eisenbahn in der Schweiz, entwickelte die topografische Karte der Schweiz und half mit bei der Gründung des internationalen Roten Kreuzes.

Ganz besondere Verdienste erwarb sich Dufour als General im Sonderbundskrieg von 1847. Es gelang ihm, den Krieg auf schnellem Weg zu beenden. Er wusste, dass nicht Waffen allein zum Frieden führen, sondern Respekt und Versöhnung. Ohne General Dufour wäre die Schweiz 1847 am Abgrund gestanden. Nicht vergessen werden darf sein Engagement für

die Ausbildung der Schweizer Armee und ihren Generalstab. Dufour gründete unter anderem die Eidg. Central-Militärschule in Thun im Jahr 1817. Der Leser findet im vorliegenden Werk alle Aspekte über Leben und Wirken von Henri Dufour.

Peter Jenni

Joseph Jung: Einheit, Freiheit, Menschlichkeit (Guillaume Henri Dufour als General, Ingenieur, Kartograf und Politiker), NZZ Libro, ISBN 978 3 907396 00 1

ABC-SCHUTZAUSRÜSTUNG

Hochentwickelte ABC-Schutz-
ausrüstung aus Frankreich

Atomare, biologische und chemische Kampfmittel (ABC) abzuwehren, ist eine wichtige Fähigkeit der Armee. Dabei stellen freigesetzte Kampf- und Gefahrstoffe sowie terroristische Anschläge mit giftigen Chemikalien die wahrscheinlichsten Bedrohungen dar. Möglich sind jedoch auch technische Unfälle beim Herstellen, La-

Inserat

swiss made
GENERAL DYNAMICS
European Land Systems-Mowag

Kompetenz für Schutz und Sicherheit



GDLS-Mowag ist ein weltweit führender Anbieter von geschützten Radfahrzeugen für militärische Anwendungen. GDLS-Mowag wurde 1950 als Privatunternehmen von Ing. Walter Ruf gegründet und gehört seit 2003 zu General Dynamics European Land Systems. Der weltweite Erfolg der hochgeschützten Radfahrzeuge EAGLE, DURO und PIRANHA dokumentiert eindrücklich die Kernkompetenzen «Schutz und Mobilität».

Diverse Projekte verlangen Verstärkung unserer Teams. Nach Vereinbarung suchen wir eine/n:

- > **Business Applications Consultant (w/m/d) | 100%**
- > **Einkäufer Warengruppe / Category Managers (w/m/d) | 100%**
- > **Executive Assistant to Vice Presidents (w/m/d) | 100%**
- > **Head of Financial Planning & Analysis (w/m/d) | 100%**
- > **IT-Service Desk Agent (w/m/d) | 100%**
- > **Project Controller (w/m/d) | 100%**
- > **Reporting Accountant (w/m/d) | 100%**
- > **Technischer Illustrator (w/m/d) | 70 - 100%**

Die detaillierten Stellenanzeigen zu unseren Vakanzen finden Sie auf unserer Homepage gdels.com/careers.php

Das bieten wir Ihnen

- > Spannendes Aufgabengebiet mit Austausch und Kontakt zu vor- und nachgelagerten Schnittstellen sowie internen und externen Kunden im In- und Ausland
- > Raum für Eigeninitiative und Mitgestaltungsmöglichkeiten, sowie Unterstützung durch ein dynamisches Team
- > Attraktive Anstellungsbedingungen wie z.B. Übernahme des Arbeitnehmeranteils zur Nichtberufsunfall- und Krankentagegeldversicherung, Vergünstigter Treibstoffbezug, Beteiligung an OV-Abonnements uvm.
- > Zeitgerechtes Entlohnungs- und Gratifikationssystem
- > Spannende Zukunftsaussichten und Karrieremöglichkeiten
- > Vielfältiges Weiterbildungsprogramm und Talentförderprogramme

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
 Senden Sie uns Ihren CV und das aktuellste Arbeits- bzw. Zwischenzeugnis an jobs@gdels.com. Ein Motivationsschreiben ist bei uns freiwillig.
 Für weitere Auskünfte steht Ihnen das HR Team gerne auch telefonisch unter +41 (0)71 677 34 99 zur Verfügung. Von Postbewerbungen bitten wir Sie abzusehen.

General Dynamics European Land Systems-Mowag GmbH
 Unterseestrasse 65 | CH-8280 Kreuzlingen | jobs@gdels.com | www.gdels.com



Jetzt abonnieren

11 Ausgaben für nur Fr. 69.50 pro Jahr

inklusive E-Paper
mit Zugriff auf das gesamte Archiv

QR-Code scannen

www.schweizer-soldat.ch/abo/registrierung



gern und Transportieren von Gefahrstoffen. Deshalb müssen Armeeangehörige mit Anzügen ausgerüstet sein, die sie gegen chemische Kampfstoffe, radiologische und toxische Substanzen, Bakterien, Viren, Toxine und Reizstoffe schützen.

Die Lösung ist die individuelle ABC-Schutzausrüstung (IABCS). Sie besteht aus dem Anzug, der Maske, den Handschuhen und den Überstiefeln. Die ABC-Schutzanzüge hat die Armee letztmals in den Neunzigerjahren beschafft. Diese sind bis heute im Einsatz, obwohl sie bei der Beweglichkeit, Luftdurchlässigkeit und beim Gewicht heutigen Textilien gegenüber entscheidend im Nachteil sind.

Einteilige Overalls schützen besser

Inzwischen sind ABC-Schutzanzüge sowohl in der Beweglichkeit und der Funktionalität als auch beim Schutz erheblich weiterentwickelt worden. Die technologisch neusten Modelle sind einteilige Overalls. Sie schützen die Träger wesentlich besser gegen Kampf- und Gefahrstoffe insbesondere gegen biologische Agenzien (medizinisch hochwirksame, krankmachende Stoffe) sowie Kampfstoffe in Form von Aerosolen (Gemisch von festen oder flüssigen Partikeln in Gasen). Ausserdem

sind moderne ABC-Schutzanzüge aus beweglicheren Materialien gefertigt und atmungsaktiver. Das Labor Spiez hat eine Nachbeschaffung der alten Anzüge geprüft und verworfen, weil sie weniger gegen biologische Kampfmittel schützen und sich dieser Schutz nicht nachrüsten lässt.

Fast 30 000 Schutzanzüge erhalten

Das Bundesamt für Rüstung «armasuisse» hat total 160 000 Einsatzanzüge mit Tarnmuster bestellt. Davon sind bisher über 30 000 Stück geliefert worden und bei der Logistikbasis der Armee (LBA) eingelagert. Sie schützen Armeeangehörige mindestens sechs Stunden vor chemischen Agenzien sowie vor Kontamination (Verunreinigung) und Inkorporation (Aufnahme körperfremder Bestandteile in den Organismus) von radioaktivem Material (Staub, Aerosole) und biologischen Wirkstoffen. Das ist der zurzeit bestmögliche Schutz unter ABC-Bedingungen. Die Schutzleistung bleibt auch unter mechanischer Beanspruchung gewährleistet.

Zudem hat «armasuisse» 57 000 Ausbildungsanzüge in einfarbigem oliv bestellt. Die ersten über 3000 Stück sind eingetroffen, ebenfalls bei der LBA eingelagert und werden spätestens ab 2024 für die Ausbildung eingesetzt. Sie bieten keinen ABC-Schutz, entsprechen aber in der Handhabung und von den Klimabedingungen her den Einsatzanzügen.

Rest wird bis 2026 geliefert

Die restlichen 129 000 Einsatz- und 53 700 Ausbildungsanzüge sollen bis Ende 2026 in mehreren Tranchen geliefert werden. Diese kauft «armasuisse» bei der französischen Firma Paul Boyé Technologies in Labarthe-sur-Lèze bei Toulouse. Dort

bezieht auch die Französische Armee ihre ABC-Schutzanzüge.

TRUPPENBESUCH

Truppenbesuch C VBS

Die Chefin VBS auf Truppenbesuch: Bundesrätin Viola Amherd besuchte am 3. Mai die Truppen, die vom 1. bis zum 9. Mai 2023 an der Verbandsübung «LUX



23» in der Westschweiz teilnahmen. Sie dankte den Angehörigen der Armee für ihren unermüdlichen Einsatz und hob die Bedeutung dieser Übung für die Sicherheit der Schweiz und ihrer Bevölkerung hervor.

JUNI



Verkehr und Transport



98. Jahrgang, Ausgabe 5 / 2023, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MwSt): Schweiz Fr. 69.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hptm Frederik Besse, Rathausgasse 6, 3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch
Stv. CR: Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf.
 E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Rubrikredaktorin SUOV: Monika Bregy, E-Mail: medien@suov.ch
Korrektorat: Entlebucher Medienhaus AG, Schüpfheim, E-Mail: info@e-medienhaus.ch

Finanzen: Beatrix Baur-Fuchs, E-Mail: beatrix.baur@schweizer-soldat.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatic); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Gfr Franz Knuchel

(Aviatic); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Ritler (Reportagen); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: Multicolor Print AG, 6340 Baar

Anzeigenleiter: Rolf Meier, abasan media gmbh, Kapellenweg 17a, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08, E-Mail: info@abasan.ch

Abo-Services: Entlebucher Medienhaus AG, Schweizer Soldat, Abo-Service, Vormüli 2, Postfach 66, 6170 Schüpfheim, Telefon 041 485 85 85
 E-Mail: abo-service@schweizer-soldat.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)



READY FOR A NEW CHALLENGE?



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizer Armee
Armée suisse
Esercito svizzero
Swiss Armed Forces



www.peace-support.ch

